Paed. Th.
4194

Paed. Th. 8°
~~267.~~
4194
Oberthür

<36630028860016 S
<36630028860016
Bayer. Staatsbibliothek
E

R

Auch den treflichſten Erziehungs-Anſtalten fehlt noch vieles, ſelbſt vom Weſentlichſten.

Oder

Entwurf

eines auf

Menſchen-Natur und Menſchen-Beſtimmung
gegründeten vollſtändigen

Erziehungs-Syſtems.

Eine
gekrönte Preisſchrift
über die Aufgabe:
Was fehlt den ſonſt treflichen Erziehungs-Anſtalten
im Hochſtift Wirzburg?

Von
D. Franz Oberthür.

Leipzig, 1808.
Bey Bruder und Hofmann.

40 C

Hoc erat in votis.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die Veranlaſſung zu dieſer Schrift gab die Aufforderung ſeiner Hoheit, des Fürſten Primas, an Würzburgs Patrioten, zu ſagen: Was an den ſo treflichen Erziehungs-Anſtalten ihres Vaterlandes noch zu verbeſſern ſey?

Eine Prämie von hundert Dukaten ward dem ausgeſetzt, der die Aufgabe am beſten löſen würde, zugleich auch eben ſo viel dem, der die beſten Vorſchläge zur Verbeſſerung des fränkiſchen Weinbaues machen, und wieder ſo viel der, dem die ausführbarſten zweckmäßigſten Mittel an die Hand geben würde, den Wollen- und Leinen-Manufacturen in den Rhöngegenden aufzuhelfen, und ſie in Flor zu bringen.

Doch — das iſt bereits ſchon aus öffentlichen Blättern bekannt; ſo wie, daß die zweyte Aufgabe gar nicht gelöſ't worden: daß H. Profeſſor Geyer die letzte Frage am beſten beantwortet, den ausgeſetzten Preis erhalten, und ſeine Schrift auch ſchon durch den Druck bekannt gemacht hat, daß der für die Beantwortung der erſten Aufgabe ausgeſetzte Preis unter vier vertheilt, und dieſer meiner Schrift der erſte Platz unter den Concurrenten zuerkannt worden.

Man hätte nur bey dieſer Bekanntmachung nicht vergeſſen ſollen, die Großmuth des edeln, für das Wohl

der Franken ſo ſehr beſorgten fremden Fürſten, ins rechte Licht zu ſetzen, woraus ſich dieſe großmüthige Theilnahme am Wohl der Franken erklären, der Werth dieſer Wohlthat ſchätzen und der Grund einſehen ließe, warum ſeine großmüthige Theilnahme am Wohl der Franken gerade auf dieſe Weiſe ſich äußerte. Wer weiß, ob nicht ein ſolches im rechten Licht dargeſtelltes Beyſpiel, heute oder morgen, noch ſo manchen andern Edeln und Reichen, der mit dem erhabenen Fürſten im gleichen Verhältniſſe gegen Frankenland ſteht, zu gleicher Großmuth, und zu ähnlichen National-Wohlthaten wecken würde?

Dalberg nähmlich — unter dieſem Nahmen iſt der erhabene Mann uns Franken längſtens ehrwürdig und werth geweſen, laßt uns ihn hier beybehalten! — iſt Domherr, und Domprobſt zu Würzburg, alſo nationaliſirt bey uns, und als Penſionär des gemeinſchaftlichen Vaterlandes, verpflichtet, an dem Wohl deſſelben Antheil zu nehmen. Er that es immer, nicht nur, daß er ſeine ſtatutenmäßige Reſidenz hielt; ſondern auch während derſelben der wohlthätigſte Unterſtützer einzelner Dürftiger, und Förderer öffentlicher Anſtalten, beſonders der Schulen und einer zweckmäßigen Armen-Polizey war. Als Mitglied der Schul- und Armen-Commiſſionen, bey der erſten gebührte ihm vorzüglich eine Stelle, als Domſcholaſter, und als einen bereits öffentlich anerkannten Gelehrten und Förderer der Schulen-Verbeſſerung im Maynziſchen Erzſtifte unter dem weiſen Kurfürſten Emmerich Joſeph; und zur zweyten hatte ihm ſeine eben ſo bekannte Wohlthätigkeit und Einſicht den Weg geöffnet. Wo in Eintracht vereinigt,

die eine mit der andern wirken, wo der Armuth nicht nur durch Allmoſen an Einzelne ausgeſpendet, geſteuert, ſondern die Quellen derſelben, durch Weckung und Leitung der Induſtrie, verſtopft werden mußten.

Und bey aller dieſer Thätigkeit für das Wohl des Vaterlandes, bezog Dalberg wenig oder faſt gar nichts von ſeiner Präbende zu Würzburg. Er überließ ſie den Gläubigern ſeines Freundes, der ſie ihm abgetreten, zu genießen, weil ſie, hätte dieſer ſie ſelbſt genoſſen, eher wären befriediget worden.

Als er in der Folge regierender Fürſt geworden, verhinderten ihn höhere Berufsgeſchäfte, Würzburg ferner zur ſtatutenmäßigen Reſidenz, zu beſuchen: da kaufte er ſich von den Pflichten gegen dieſes Land, durch ein anſehnliches, deſſen Beſten gewidmetes jährliches Geldopfer los. Selbſt Gelehrter und Patriot zugleich, ſuchte er die Gelehrten, Patrioten im Lande, theils zur Erweiterung des Reichs der Wiſſenſchaften, theils zum Forſchen nach neuen, dem Vaterlande unmittelbar nützlichen Ideen, und aus deſſen Hauptangelegenheiten geradezu berechnete, ausführbare Entwürfe, durch ausgeſetzte Preiſe zu ermuntern. Daher nun die Aufgaben über die Vervollkommnung der Erziehungs-Anſtalten des Weinbaues und der Fabriken, in den dazu vorzüglich geeigenſchafteten Gegenden des Landes: daher die Stiftung einer, mit der hohen Schule noch zu verbindenden Akademie der Wiſſenſchaften, wozu im Stillen einſtweilen der Grund gelegt wird.

Um den Preis der Aufgabe über die Vervollkommnung der Erziehungs-Anſtalten im Lande concurrirten, we-

nigſtens funfzehn, ſo viel mir bekannt iſt, lauter Geiſtliche. Ein merkwürdiger Umſtand! denn es geſchah gerade zu einer Zeit, wo man bey einer neuen Organiſation des Schulweſens, die Geiſtlichen davon ganz ausſchließen, oder nur als untergeordnete Handlanger weltlicher Directoren dabey brauchen wollte und das zwar aus Grundſätzen, die gerade den aus der Natur des Prieſter- und Seelſorger-Amts, und aus dem wahren Intereſſe der Menſchheit und der Staaten von ſelbſt fließenden andern Grundſätzen entgegen liefen; denen zu Folge die Bildung des Menſchen nur durch die Religion gefördert, und auf den Grad hingeleitet werden kann, woraus ſie der Natur ganz entſprechen, der Menſchheit Ehre bringen, und der bürgerlichen Geſellſchaft volle Sicherheit, und den größten Vortheil verſchaffen könne: denen zu Folge der Staat ſich an die Kirche, dieſe von Gott ſelbſt zur Bildung der Menſchheit errichtete Anſtalt anſchließen, und derſelben die Beſorgung dieſer ſeiner Hauptangelegenheit, wenn er anders ſeinen Vortheil verſteht, übertragen müßte.

Die Menge der Concurrenten, und der andere Umſtand, daß die aufgeſtellten Kampfrichter geglaubt, den Preis unter vier vertheilen, und noch dem fünften das Acceſſit zuerkennen zu müſſen, war mir ein erfreulicher Beweis, wie ſehr dieſe Angelegenheit unſere Geiſtlichkeit beſchäftige: wie viele Mitglieder dieſes Standes ſich durch Studien und Kenntniſſe auszeichnen: und daß auch da, wo vielleicht niemand es erwartete, die Nemeſis waltetete, und zur Beſchämung des Zeitgeiſtes dem verkannten Verdienſte Gerechtigkeit wiederfahren ließ, das

unſere Geiſtlichkeit unſtreitig ſich um die Bildung des fränkiſchen Volkes erworben hatte; und das zwar zu einer Zeit, wo es am meiſten und auffallendſten verkannt ward. In dieſer Rückſicht freute mich die Theilung des Preiſes noch mehr, als es die ausſchließende Ehre des ungetheilten Sieges würde gethan haben.

Sie würde mir, wie ich höre, zu Theil geworden ſeyn, wenn ich meinen Bemerkungen und Vorſchlägen zur Verbeſſerung unſerer Erziehungs-Anſtalten, eine Geſchichte derſelben und eine treue Darſtellung alles deſſen vorausgeſchickt hätte, was wirklich mit Recht als vortreflich daran anerkannt werden muß. Vielleicht hätte ich auch noch manches beſſer ausführen ſollen?

Aber eine geſchichtliche Darſtellung alles des Guten und Treflichen, was unſere Erziehungs-Anſtalten unſtreitig haben, und des Ganges, den ſie bis jetzt in ihrer Vervollkommnung genommen, ſchien mir nicht in der Aufgabe zu liegen.

Wohl dachte ich, daß es manchen reuen würde, ſo was zu leſen, und daß dieſes eine ſchöne Gelegenheit wäre, des erhabnen Fürſten Verdienſte um unſre Schulen dankbar zu rühmen; allein ich hätte dann auch von mir nicht ſchweigen dürfen; und, von ſich ſelbſt reden, iſt doch eine ſchwierige Sache, deren ſich der beſcheidene Mann gern enthebt, wenn es nur immer ſeyn kann.

Zudem wäre die Geſchichte, wie ich ſie geſchrieben haben würde, zwar vielleicht intereſſant, aber auch zu weitläuftig geworden. Denn, ſollte ſie pragmatiſch und nützlich werden, ſo hätte ſie Stoff genug zu einem ganz

eigenen Werke mir dargeboten, beſonders wenn ich dabey auf die kurz zuvor erſchienene Ryll'ſche Schrift hätte Rückſicht nehmen, und was wohl nicht zu vermeiden geweſen wäre, ein wenig polemiſch und apologetiſch zu Werke gehen wollen.

Da ich eigentlich nicht um das Prämium ſchrieb, oder an dieſes nur als an das Mittel dachte, wodurch meine Ideen und Wünſche dem Publikum bekannter werden könnten, ſo wollte ich mich nur auf das Weſentlichſte beſchränken, und dachte nicht daran, meiner Schrift, durch was weiß ich noch für Verzierungen einen höhern Werth, oder vielmehr durch mehr Ausführlichkeit mehr Anſehen zu geben. Sonſt hab' ich mich ſchon damit entſchuldigt, daß ſie die Frucht meiner Nebenſtunden ſey in einem Zeitraume, wo ich mehrere dringende Arbeiten vor mir hatte.

Auch durfte ich mich nicht verrathen, durfte den Verfaſſer nicht kennbar machen, was durch eine weitere Ausführung einiger der wichtigſten Ideen, leicht hätte geſchehen können. Ich fürchtete immer, daß es doch bey aller meiner Vorſicht ſchon geſchehen ſeyn könnte. Denn ich hatte bereits ſchon einen vollſtändigen Erziehungs-Plan der Jugend entworfen, ihn als einen Theil einem noch größern Plane, das Volk durch Kirche und Staat zu erziehen, einverleibt, und das Ganze im II. und III. Theile meiner Idea biblica ecclesiae Dei, öffentlich im Drucke bekannt gemacht.

Daß ich mich der Aufgabe unterzog, hatte eigentlich die Abſicht, durch eine deutſch abgefaßte Schrift deſſelben

Inhalts, das größere Publikum, beſonders die Mächtigen im Staate, welche allein Macht und Kraft haben, Ideale dieſer Art zu realiſiren, auf jenes Werk aufmerkſam zu machen. Denn lateiniſch geſchrieben entging dieſer Commentar über die Kirche, mit allen den darin niedergelegten, ſo ausführbaren als wichtigen Ideen, der Aufmerkſamkeit von vielen, die ich mir vorzüglich zu Leſern wünſchte. Ihn lateiniſch zu ſchreiben, hatte ich gute Urſachen, die aber, wie es ſcheint, die damals ſich erhebende Abneigung gegen die lateiniſche Sprache nicht bezwingen konnten. Ich gab auch endlich dem herrſchenden und unbezwingbaren Geſchmacke nach; und ſchreibe nun fernerhin auch über Theologie in der beliebten und gangbaren deutſchen Mutterſprache.

Ich habe dieſer über eine vaterländiſche Angelegenheit abgefaßten, und alſo zunächſt für mein Vaterland beſtimmten Abhandlung, eine allgemeinere Aufſchrift gegeben.

Dieſe mußte ſie haben, wenn ſie geleſen werden, wenn ſie nutzen ſollte, wo ſie geleſen zu werden verdiente, wo ſie nutzen konnte.

Täuſcht mich Eigenliebe nicht, ſo verdient ſie geleſen zu werden, wo man immer deutſch verſteht, und deutſch lieſ't; und kann nützen, wo es Menſchen giebt und Menſchengeſellſchaften, Staaten genannt, welche ihr eigenes Beſte beherzigen, dahin abzweckende Ideen faſſen und keine Mühe ſcheuen, ſie auszuführen.

Auch paßt dieſe Aufſchrift wirklich, ohne einer Uebertreibung beſchuldigt werden zu können, zu der Abhand-

lung, und meiner Abſicht; denn nirgends fand ich noch, ich will nicht einmal ſagen, dieſes ganze Ideal eines Erziehungs-Planes, ſondern auch nicht einmal die einzelnen Hauptzüge davon realiſirt: und doch hab' ich mich in der Welt ſo ziemlich weit umgeſehen, und überall alles aufgeſucht, was bemerkungswürdig war, vorzüglich was meinen Lieblingsgegenſtand, das Erziehungs-Weſen anging: und durfte alſo mit Recht ſagen, daß auch den ſonſt treflichſten Erziehungs-Anſtalten noch manches, ſelbſt im Weſentlichſten fehle.

Ferner berechtigte mich zu dieſer allgemeinern Aufſchrift der Umſtand, daß ich nicht glaube, Patriot ſeyn zu dürfen, ohne auch zugleich Koſmopolit zu ſeyn; wie ich umgekehrt auch glaube, daß, wenn ich als Koſmopolit irgend eine allgemeine Angelegenheit der Menſchheit zu behandlen habe, zunächſt auf mein Vaterland ſehen müſſe; wodurch erſt das Allgemeine, nähmlich angewandt aufs Speciellere, verſtändlicher wird.

Daher entwarf ich den ganzen Erziehungs-Plan nach Grundſätzen, entnommen aus der Natur und der Beſtimmung des Menſchen, und der bürgerlichen Geſellſchaft, folglich anwendbar in der ganzen weiten Menſchenwelt; und machte die Anwendung von dieſem aufs Allgemeinere berechneten Plan, zunächſt auf mein Vaterland, von woher ohnehin der Aufruf zu dieſem Unternehmen kam.

Manches paßt freylich nur auf mein Vaterland allein: und manches nur auf den katholiſchen Theil von Deutſchland; aber das mindert die allgemeine Brauchbarkeit des pädagogiſchen Plans gar nicht. Erſteres konnte

wohl nicht vermieden werden, und iſt im Grunde ſo wenig, daß ſich dieſes Specielle ganz leicht im Allgemeinenern verliert. Zudem werden, wie ſchon geſagt, allgemeine Grundſätze um ſo faßlicher, je specieller die Fälle angegeben werden, auf die ſie angewendet worden; was auch vom zweyten gilt. Man lernt wenigſtens daraus den Geiſt kennen, der den religiöſen Unterricht leiten ſoll; und aufmerkſam ſeyn auf Kleinigkeiten, die man ſonſt gar nicht zu achten, im Gegentheil, als eine frühe zeitige Gewöhnung an Gottesdienſt und Religioſität, folglich als vortheilhaft und pädagogiſch gut, anzuſehen und die Aſcetik zu empfehlen pflegte; im Grunde aber nach pſychologiſchen und pädagogiſchen richtigen Grundſätzen, und ſelbſt der Erfahrung nach, der wahren religiöſen Bildung nicht anders, als für höchſt nachtheilig anſehen muß.

Während deſſen ich dieſe Abhandlung geſchrieben, hat ſich manches im Erziehungs-Weſen des Fürſtenthums Würzburg geändert; und manches iſt mir noch ſeitdem eingafallen, was mir ſelbſt jenem meinen Ideale noch abzugehen ſcheint. Ich trage dieſes hier noch nach; und melde von jenen Veränderungen dem Publikum ſo viel, als ich glaube, daß es vorzüglich intereſſiren werde.

Dem geiſtlichen Stande iſt ſein Antheil am Schul- und Erziehungsweſen wieder eingeräumt worden; und das Ganze wird von einer eigenen Schul-Commiſſion geleitet; der ein Mann vorſitzt, voll Einſicht und gutem Willen, ſelbſt ein Mitglied des höhern Klerus.

Die Schule für künftige Kaufleute, die im Grunde mehr ein Privat=, doch vom Staate begünſtigtes Inſtitut war, iſt verloſchen.

Die Schule für Forſtleute iſt ſammt dem Kloſter Ebrach, wo ſie errichtet war, von Würzburg getrennt und ein Theil der bayriſchen Erziehungs = Anſtalt geworden.

Daß in einem Land=Städtchen, wo ein bequemes Locale und ein dazu Luſt, Lieb, und Geſchicklichkeit beſitzender Landrichter, und Rentamtmann ihre Sitze haben, ein Inſtitut für künftige Beamte, für praktiſche Juriſten, und Kameraliſten zu Kloſter Oberzell, dem treflichſten Locale, ein andres zur Bildung künftiger Landwirthe, zum größten Vortheil des Landes errichtet werden könnte, waren bis itzt nur die Gedanken einzelner einſichtiger Männer. Für letzteres würde der edle Beſitzer gern alles einräumen, was nöthig dazu ſeyn würde.

Für die Cultur der höhern Tonkunſt blüht unter dem Director Frölich ein trefliches Inſtitut bey uns, wie das für die bildenden Künſte, beyde der hohen Schule einverleibt, nur daß dieſes noch wenigere Zöglinge zählt. Doch ſieht auch dieſes einer neuen Organiſation, durch die es einen höhern Schwung nehmen wird, entgegen; den es zuerſt wahrſcheinlich in der Baukunſt nehmen wird.

Dieſer künftigen Organiſation einer Akademie der bildenden Künſte, wird als Vorläuferinn erſcheinen eine

Schule für mechaniſche Künſtler, die bereits ſchon im Werden begriffen iſt; und jetzt ſchon, bey ihrem Entſtehen viele gute Früchte hoffen läßt.

Sie iſt das Werk einiger vereinigten Meiſter und Freunde der ſchönen und mechaniſchen Künſte, die ſich mit Landesherrlicher Genehmigung, zu einer für die Zukunft vielverſprechenden polytechniſchen Geſellſchaft vereinigt haben, deren Entſtehen, Fortgang, Unternehmungen, Plane, Vorſätze und Grundſätze, die fränkiſche Chronik, Fragmenten weis, in zerſtreuten Blättern dem Publikum bereits dieſes Jahres 1807 mitgetheilt hat, und wovon ſich, wie ich hoffe, mit der Zeit eine eigene intereſſante Chronik wird ſchreiben laſſen.

Die Provinzen oder Landämter werden nicht mehr von ordentlichen Landes-Commiſſarien unterſucht. Der Staat müßte alſo, wenn die Idee von der in den Hauptſtädten derſelben vorzunehmenden Confirmation der aus der Schule entlaſſenen Jugend, und den zu gleicher Zeit dort zu haltenden Viſitationen und Conſultationen realiſirt werden ſollte, jene durch außerordentliche Commiſſarien erſetzen.

Als die polytechniſche Geſellſchaft ſich vereinigte und eine Schule für Handwerker errichtete, kam mir auch der Gedanke, daß die im Plane ſchon als ein nothwendiger Theil einer vollkommenen Erziehungs-Anſtalt aufgenommene höhere Schule für Töchter der höhern Stände, noch einen höhern Werth haben würde, wenn zu einer ähnlichen Geſellſchaft, die edelſten Frauen des Landes

ſich vereinigten, und dieſes Parthenium zu ſtiften, und zu pflegen übernehmen ſollten.

Da entwarf ich nun einen Aufruf an ſie. Ich hab' ihn bis jetzt nur einer einzigen meiner edeln Landesmänninnen mitgetheilt, die auch wirklich die Idee freudig aufgefaßt, und für die Ausführung derſelben einſtweilen ſo viel gethan hat, als ſie ihrem Wirkungskreiſe nach thun konnte.

Ich wiederhole ihn nun laut, dieſen Aufruf zum Verdienſt ums Vaterland und die Bildung der Töchter deſſelben. Meine edle Landsmänninnen werden gewiß den Frauen irgend eines andern deutſchen Staates die Ehre nicht laſſen wollen, daß ſie früher den Aufruf eines fränkiſchen Patrioten gehört und ihm gefolgt hätten: daß früher im Auslande, als im Vaterlande ein Inſtitut errichtet werde, wozu die Idee in Franken entworfen worden, und wo die Ausführung derſelben ſo leicht iſt. Doch würde ich mich, als Koſmopolit auch freuen, wenn mein Aufruf irgendwo, auch außer meinem Vaterlande Gehör finden ſollte. Dieſe Schrift, Anfangs zunächſt für Frankenland geſchrieben, iſt ja von nun an, da ſie im öffentlichen Drucke erſcheint, allen deutſchen Landen, ja der allgemeinen Menſchheit, deren erſten Angelegenheiten Eine den Inhalt davon ausmacht, nicht mehr meinem Frankenlande allein, unter einer allgemeinen Aufſchrift geweiht.

Frankenlands edle Frauen,

Meine Mitbürgerinnen!

„Der Vereinigung mehrerer unſerer Mitbürger aus den verſchiedenſten Ständen iſt es gelungen, ein neues Inſtitut zu errichten, das für den Handwerksſtand zunächſt beſtimmt, ſelbſt für den Staat im Ganzen höchſt wichtig und wohlthätig ſeyn wird; und in ſeiner noch ganz kurzen Dauer, und noch engen Beſchränktheit, ſich ſchon durch ſeine Wirkungen ſo dem Publikum empfohlen hat, daß die Theilnahme deſſelben daran täglich ſich mehrt und ſichtbarer wird: das unvermerkt, wie von ſich ſelbſt, immer mehr und mehr ſich erweitert, und ein lautſprechender Beweis iſt, daß unſre Franken ſehr empfänglich für alles Gute ſind, es gleich ergreifen, und zu fördern ſuchen, ſo bald es ihnen nur als ausführbar dargeſtellt wird: daß jedem, dem es einmal geglückt hat, zur Ausführung einer guten Idee mitgewirkt zu haben, dieſer glückliche Erfolg mehr Muth gebe, auch mit Aufopferung mancher Bequemlichkeiten fortzwirken fürs Gute: daß dem Menſchen das Selbſtgefühl, etwas zum allgemeinen Beſten beygetragen zu haben, reichlichen Erſatz für jedes, demſelben aufgeopfertes perſönliches Intereſſe, gebe: daß Gottes fruchtbarſter Segen auf jeder einzelnen guten Handlung ruhe, weil jede wieder zu andern hin führt, und von keiner die Folgen berechnet werden können.“

„Durch dieſes Inſtitut iſt einem großen Bedürfniſſe des Staates abgeholfen, iſt für die Bildung der zahl-

reichſten Klaſſe unſerer Mitbürger, für die Bildung des Handwerksſtandes, für die Vervollkommnung der mechaniſchen Künſte zweckmäßig geſorgt, iſt die Ehre des Vaterlandes um einen merklichen Grad erhöht worden, das an ähnlichen wohlthätigen Inſtituten, an Denkmalen der Einſicht, des Wohlwollens, kurz, des wahren hohen Bürgerſinnes, des Patriotismus, wahrlich nicht arm war."

„Ich kenne noch ein größeres Bedürfniß unſers Vaterlandes, dem noch nicht abgeholfen iſt, und zu deſſen Befriedigung, meines Wiſſens, noch keine Anſtalten getroffen werden: einen Gegenſtand, wobey die Ehre unſers Vaterlandes, und noch mehr der weſentlichſte Wohlſtand deſſelben außerordentlich viel gewinnen müßte: wobey der fränkiſche Patriotismus ſich aufs neue prächtige Trophäen errichten könnte, deren ſich kaum ein andres Land rühmen dürfte."

„Ich meine, daß eine höhere Bildungs-Anſtalt für erwachſene Töchter vornehmer und reicher Aeltern, dieſes Bedürfniß ſey, der Gegenſtand ſey, welcher den Patriotismus der Franken, beſonders der edeln fränkiſchen Frauen in Bewegung ſetzen müßte, und ihn zum Vergnügen der Intereſſenten und zur Ehre, wie zum Wohl des Vaterlandes beſchäftigen würde."

„Bis jetzt haben Männer vieles fürs allgemeine Beſte des Staates gethan, Männer, die auch nicht gerade unmittelbares Intereſſe an dem Guten hatten, das ſie förderten; und eben ſo wenig durch eine beſondere Pflicht dazu verbunden waren."

„Sollte

„Sollte Patriotiſmus den edeln fränkiſchen Frauen fremd ſeyn? ſollte er bey ihnen nicht auch öffentlich mehr in eigner That und Handlung, als etwan bloß durch das ſtille Vergnügen über fremde edle Handlungen, oder lauten Beyfall unternehmenden Männern ertheilt, ſich äußern dürfen? Sollten nicht auch Frauen die Ehre mit den Männern theilen dürfen, oder theilen wollen, etwas Großes fürs Vaterland zu unternehmen? Sollten unſre edeln Frauen auf ein ſo großes Bedürfniß des weiblichen Geſchlechts aufmerkſam gemacht worden ſeyn und ungerührt bleiben? Sollten ſie ſich die Ehre von Männern nehmen laſſen, dieſem ſie ſo angehenden Bedürfniſſe abgeholfen zu haben? Sollte man den Patriotiſmus, den man an Römerinnen noch nach ſo vielen Jahrhunderten rühmt, nicht auch an edeln fränkiſchen Frauen rühmen und der Nachwelt ſowohl als der Mitwelt an ihnen ein Beyſpiel aufſtellen können, daß auch dem ſchönen Geſchlechte nichts fremd ſey, was die Menſchheit, was das Vaterland angeht: und daß auch dieſem, nach vollbrachtem Tagewerk der häuslichen Pflichten, noch Zeit genug zum Wirken nach außen, wie zum geſellſchaftlichen Vergnügen, übrig bleibe? daß auch es ſich nicht lange und viel daran erinnern zu laſſen brauche, das Bewußtſeyn, fürs Vaterland etwas Größeres gethan zu haben, alles andre, auch das rauſchendſte und glänzendſte Vergnügen übertreffe? Sollte die Regierung es nicht mit doppeltem Wohlgefallen aufnehmen, wenn auch Frauen ihr die Laſt erleichtern, und ſo viel vom Dienſte für das allgemeine Beſte übernehmen wollen, als für ſie paßt?“

„Die Nothwendigkeit, daß bey uns eine ſolche

höhere Bildungs-Anſtalt für Töchter vornehmer und reicher Aeltern errichtet werde, brauche ich meinen einſichtsvollen Landsmänninnen nicht erſt weitläuftig zu beweiſen. Sie, die ſelbſt Mutter ſind, und Töchter zu Hauſe erzogen haben, wiſſen, wie wichtig, ſchwer und umfaſſend dieſes Geſchäft iſt: werden ſelbſt ſchon bemerkt haben, daß es nicht wohl möglich ſey, es bis zu dem Grade von Vollkommenheit, den es erreichen könnte, bloß zu Hauſe, durch häusliche Erziehung zu vollenden; daß eine gemeinſchaftliche Bildungs-Anſtalt mehr thun würde, als eine bloß häusliche Erziehung zu leiſten im Stande ſey: daß es manchen Familien ſehr ſchwer falle, ſelbſt für die einfachere nothwendigſte, ihrem Stande unentbehrlichſte häusliche Erziehung ihrer Töchter ſo viel zu verwenden, als dieſe fordert; und werden gern dazu beytragen, daß dieſen das große ſchwere Werk erleichtert, und allen, auch den reichſten und für die möglichſt-höchſte Ausbildung ihrer Töchter beſorgten Familien möglich gemacht werde, da auch bey dem größten Aufwande bloß zu Hauſe nicht erreicht werden kann, was in einer ſolchen öffentlichen gemeinſchaftlichen Anſtalt mit wenigen Koſten erreicht wird."

„Die Haupt-Momente, welche noch über dieſes die Nothwendigkeit einer ſolchen Anſtalt beweiſen, ſind folgende."

„Erſtens verdient ja wohl die andere Hälfte des menſchlichen Geſchlechts, daß auch für ſie der Staat thue, was er für die andre thut. Für das männliche Geſchlecht iſt geſorgt, daß es vom erſten Elementar-Unterrichte an, bis zur höchſten wiſſenſchaftlichen Ausbildung hin die

nöthigen öffentlichen Anſtalten findet. Für das weibliche hat man nur öffentliche Trivial-Schulen. Sind die Mädchen einmal daraus entlaſſen, ſo bekümmert ſich der Staat weiter nicht mehr um die übrige Ausbildung, auch nicht einmal derjenigen Klaſſen, die Muße und Beruf zu einer höhern Ausbildung haben; ich meine, für die Ausbildung der Töchter von vornehmen und reichen Aeltern."

„Zweytens iſt es in mehr als einer Hinſicht nöthig, daß dieſe eine höhere Ausbildung erhalten, und daß die in den Jahren ihrer reifenden Mannbarkeit ſich befindenden Mädchen mit dieſer ihrer zweckmäßigen Ausbildung beſchäftiget werden; daß die glückliche Muße, welche ihnen Geburt und Reichthum vor den Mädchen der niedern oder ärmern Bürgerklaſſen verſchaften, denen dieſe Ausbildung für ihre künftige Beſtimmung nicht ſo noth thut, und die frühzeitig ſchon zum Dienen oder zu häuslichen Arbeiten gedrungen ſind, dazu verwendet werde."

„Sie ſind beſtimmt, einſtens Gattinnen von gebildeten Männern zu werden, die nur dann in ihrer Geſellſchaft ſich durchaus glücklich fühlen können, wenn ſie in ihnen denſelben Grad von Cultur des Herzens und des Verſtandes finden, den ſie ſelbſt beſitzen, und durchaus gleichgeſtimmte Geſellſchafterinnen durchs Leben gefunden haben."

„Sie werden Mütter, und aus ihrem Schooße erhält einſtens der Staat ſeine bedeutendſten Bürger, von deren Bildung ſein Wohl und Wehe zunächſt abhängt. Die erſte Bildung dieſer künftigen erſten und bedeutendſten Staatsdiener iſt in den Händen der Mutter; und die Erfüllung der erſten Mutterpflicht iſt, ihren Kindern gleich eine zweckmäßige Bildung zu geben, ſie ſo frühzei-

tig als möglich gleich auf den Weg zu leiten, der ſie zu ihrer künftigen Beſtimmung, zum Dienſt des Vaterlandes führen ſoll; und ſelbſt auch auf die Bildung aufmerkſam zu ſeyn, die ſie bey heranwachſenden Jahren durch fremde Hände bekommen; und darüber zu wachen, daß ſie in allem dem Zwecke entſpreche, daß aus ihren Kindern nicht nur gewöhnliche Alltags=Menſchen werden, die ihre Pflicht ſo zur Noth und nichts darüber zum Wohl des Vaterlandes und der Menſchheit thun; hängt von der eignen Bildung und Richtung ab, die ihr Geiſt vor der Verehlichung erhalten."

„Der Hauptgrund, worauf die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Ausbildung ſolcher Mädchen, und einer dieſem Zwecke beſtimmten öffentlichen Anſtalt beruht, iſt, daß die Jahre der reifenden Mannbarkeit die gefährlichſten für junge Mädchen ſind, in denen ihnen ſo wenig von Beſchäftigung freye Zeit gelaſſen werden darf, als möglich; damit nicht die Leidenſchaften durch Müßiggang Nahrung erhalten; in denen vielmehr den ſich emporarbeitenden Leidenſchaften die nöthigen Dämme entgegengeſetzt, und wo ſie gegen jeden Ausbruch derſelben und gegen die ſo häufigen, theils gröbern, theils feinern Verführungen durch anhaltende Beſchäftigung und noch mehr, durch Grundſätze geſichert und geſtärkt werden müſſen."

„Es wird freylich manche Mutter denken, daß ſie auch ohne eine ſolche öffentliche Anſtalt ihrer Tochter die nöthige Ausbildung gegeben; und noch dieß und das gegen die Nothwendigkeit, Ausführbarkeit wohl auch gar gegen die Möglichkeit einer ſolchen Anſtalt einzuwenden wiſſen."

„Folgende Bemerkungen werden hinlänglich ſeyn, dieß und das und alle ſonſt noch möglichen Einwürfe zu widerlegen:“

„Erſtens, daß die Aeltern auf ihr eigenes Urtheil über ihre Kinder und deren Erziehung, mißtrauiſch zu ſeyn, alle Urſache haben; da hier die Eigenliebe und Partheylichkeit gar zu oft zu täuſchen pflegt:“

„Zweytens, daß der Staat in einer ſo allgemeinen als wichtigen Angelegenheit ſich nicht ſo geradezu darauf verlaſſen dürfe, daß alle Aeltern gleich guten Willen, oder bey gleich gutem Willen auch gleich gute Einſichten haben.“

„Drittens, daß eine öffentliche gemeinſchaftliche Bildungs-Anſtalt viel mehr leiſte, als die beſte häusliche Erziehung, wo weder Nacheiferung, noch Vergleichung Statt hat. Selbſt glaube ich, daß es in dieſen Jahren der Jugend eine größere Freude für Mädchen ſey, ſich in einer ſolchen gemiſchten Geſellſchaft zu befinden: daß ſie, die doch einmal in größern Zirkeln leben ſollen, eine ſolche Vorbereitung und Angewöhnung an den Umgang mit Menſchen von verſchiedenen Charakteren, beſonders nöthig haben, nebſt dem, daß ſich da Freundſchaften anknüpfen, die fürs ganze künftige Leben wichtig, wenigſtens höchſt angenehm ſeyn können.“

„Viertens: man hielt ja ſonſt es für einen Theil der ſtandesmäßigen Erziehung vornehmer und reicher Töchter, daß ſie nach Frankreich in ein Kloſter auf ein paar Jahre geſchickt wurden. Eine ſolche Anſtalt würde ein noch paſſenderes Surrogat für ſie ſeyn.“

„Fünftens: wenn es auch nur um die bloße Ehre des Vaterlandes zu thun wäre; ſollte es ſchon ein angele-

gentliches Geſchäft für unſre edeln Frauen ſeyn, ſich für die Errichtung einer ſolchen Anſtalt zu verwenden. Ihr Beyſpiel würde auf die entfernteſten Zeiten, auf die Kinder ihrer Kinder, auf ihre ſpäteſten Urenkelinnen wohlthätig wirken: ſie würden an dem Beyſpiele ihrer Mütter und Anfrauen Patriotismus lernen: das Beyſpiel aber von den am Wohl des Vaterlandes ſo thätigen Antheil nehmenden edeln fränkiſchen Frauen, müßte auch die Töchter des Auslandes Patriotismus lehren. Endlich müßte es dahin kommen, daß man einſtens von den deutſchen Frauen und ihrem Patriotismus mit eben ſo viel Ehrerbietung, wie von edeln Römerinnen und ihrem Römerſinne ſpräche.“.

„Das Unternehmen, wozu ich Sie, edle Frauen, eingeladen, iſt groß und ehrenvoll; doch nicht ſchwer und gar nicht koſtbar auszuführen.“

„Es iſt ſchon ein der weiblichen Erziehung ganz eigends beſtimmtes und gut eingerichtetes Haus vorhanden; auch ſo viel Fond da, daß ſchon vieles von den dazu nöthigen Ausgaben beſtritten werden kann, als z. E. die für die Unterhaltung einer Directrice der Anſtalt, die im Hauſe wohnen müßte, für Holz und Licht, für Reperatur des Hauſes. Auch iſt bereits ein Geiſtlicher angeſtellt, der den Gottesdienſt zu beſorgen hat und der Katechet für die im ſelbigen Hauſe errichtete Trivial-Schule für Mädchen iſt; der für die Zöglinge dieſer Anſtalt zugleich einen Curs der Moral halten, beym Gottesdienſte auch predigen noch beſſer nebſt dem Predigen und den Vorleſungen über die Moral, auch noch Vorleſungen über die Religion halten könnte.“

„Lehrer für andere in dieſe Anſtalt paſſende Lehrgegenſtände, als über Menſchen= Welt= und Natur=geſchichte, Geographie ꝛc. getraue ich mir vorzuſchlagen, die nicht viel koſten und doch viel leiſten ſollen.“

„Am meiſten möchten die Meiſter für Muſik, Tanzen, Zeichnen koſten. Aber es darf auch niemand dieſe Schule beſuchen, ohne etwas zu zahlen, etwan zwey Louisdor fürs Jahr, je nachdem der Ueberſchlag der Koſten, ſo die Anſtalt fordern könnte, und die Anzahl der Zöglinge ausfallen mag.“

„Was etwan noch übrig bleiben ſollte, könnte zur Erweiterung und Vervollkommnung des Inſtituts verwendet werden.“

„Anfangs müßten freylich die Damen, welche das Inſtitut ſtiften wollen, ſich verbindlich machen, die nothwendigſten Koſten zur Gründung des Inſtituts, wenn der Fond des Hauſes nicht zulangen ſollte, auf ſo lange durch Beyträge zu beſtreiten, bis ſich ſo viele Zöglinge einfinden, daß von den jährlichen Abgaben derſelben alle Ausgaben beſtritten werden können; wo ſodann zwar ihre Verbindlichkeit aufhören, aber doch als eine beſondere Wohlthat angeſehen würde, wenn ſie ferner einen kleinen jährlichen Beytrag zur Erweiterung und Vervollkommnung ihrer Stiftung machen wollten, der ihnen dann durch manches Vergnügen ganz eigner Art reichlich erſetzt würde, wovon ich Ihnen in der Folge einen Vorgeſchmack zu geben, Gelegenheit haben werde; abgerechnet, daß ein jährliches kleines Opfer, zur Förderung einer gemeinſchaftlichen Anſtalt das zweckmäßigſte Allmoſen iſt, ein Allmoſen, ſelbſt dem Vaterlande und der Menſchheit entrichtet, beyde

haben wohl auch ihre Bedürfniſſe und brauchen die Unterſtützung der Wohlthätigkeit.“

„Ich meine, die Sache könnte auf folgende Art leicht und ohne Geräuſch vor ſich gehen.“

„Etwan drey Damen verbinden ſich, die Sache zu unternehmen und werben in der Stille nur noch einige wenige zum heiligen Bund an, auf die ſie vorzügliches Zutrauen haben, daß ſie um des Guten willen nichts, auch nicht einmal das etwanige Lachen einiger kurzſichtigen und engherzigen Menſchen ſcheuen:“

„Dieſe entwerfen eine kurze Ueberſicht ihrer Abſicht und ihres Planes, ſehen ſich unter der Hand nach Mädchen um, welche dieſe Anſtalt beſuchen wollen und bitten, wenn nur einſtweilen zehn oder ſechs ſich vorfinden, den Landesfürſten um Beſtätigung ihres Bundes, um die Erlaubniß, den entworfenen Plan auszuführen und dazu das ohnehin zur weiblichen Erziehung beſtimmte ehemalige Urſuliner-Kloſter, und ſo viel von dem Fond deſſelben dazu zu benutzen, als davon zu dieſem Zweck etwan verwendet werden könnte.“

„Iſt alles das in Richtigkeit gebracht; ſo ergeht an das vaterländiſche Publikum eine öffentliche Einladung durch das einheimiſche Intelligenz-Blatt, und man macht durch daſſelbe die Aeltern bekannt, welche zuerſt dieſes ihnen angebotene Mittel, ſich ihrer Pflicht zu entledigen, bereitwillig ergriffen und ihre Töchter dem neuen Inſtitute zur Ausbildung übergaben.“

„Iſt die Sache nun einmal im Gange, — wenn der Anfang auch noch ſo beſchränkt ſeyn ſollte — ſo weckt

ſie gewiß täglich größeres Intereſſe, und vergrößert, erweitert ſich täglich mehr, wie von ſelbſt.“

„Gern wird das Ausland Theil daran nehmen und durch Sendungen von Zöglingen bald das Inſtitut feſter gründen, erweitern und vervollkommnen helfen. Die Einladung zur Theilnahme geſchehe alſo durch öffentliche Zeitungen, auch ans Ausland, ſo bald als man einen guten Fortgang des Inſtituts bemerkt.“

„Ich zweifle nicht, daß nicht auch bald die Geſellſchaft der Stifterinnen ſich vermehren, und Frauen aus allen Ständen gern zur Theilnahme an der Pflege deſſelben und zur Aufnahme dahin ſich melden werden.“

„Hier iſt der erſte rohe Entwurf zu dieſer höhern weiblichen Bildungs=Anſtalt.“

a. Die Aufnahme dahin hängt nur von den Damen ab, die ſie geſtiftet haben, worüber zu ſeiner Zeit noch beſondere Conſultationen gehalten werden müſſen, um die Bedingniſſe zu beſtimmen, unter welchen die Aufnahme geſtattet werden ſoll.

Vor der Hand müſſen dieſe als die erſten Grundartikel der Conſtitution und die unnachläſſigſten Bedingniſſe ſeyn: Nur Töchter von vornehmen und reichen Aeltern, die nie in die gemeine Klaſſe der Bürger treten werden, können der Regel nach aufgenommen werden:

„Dieſe müſſen ſchon confirmirt, alſo aus den Trivial=Schulen entlaſſen ſeyn, von deren Beſuchung ohnehin kein Kind diſpenſirt werden kann.“

„b. Die Lehr=Gegenſtände, die für alle gemeinſchaftlich, aber beſonders nach den Bedürfniſſen des

weiblichen Geſchlechts bearbeitet und vorgetragen werden müſſen, ſind: höhere Religions-Lehre, verbunden mit einem zweckmäßigen, damit einſtimmenden Gottesdienſt an Sonn- und Feyertagen, etwan auch noch ein oder das andere Mal in der Woche:

Moral für Frauenzimmer;

Geſundheitslehre für Frauenzimmer;

Haushaltungslehre für Frauenzimmer;

Naturlehre und Natur-Geſchichte;

Allgemeine Geſchichte der Menſchheit;

Geographie, verbunden mit Länder-Geſchichte, angefangen von der vaterländiſchen fränkiſchen Geographie und Geſchichte, und dieſe angefangen mit der Topographie von Würzburg; alles ganz beſonders für Frauenzimmer bearbeitet und vorgetragen.

Deutſche und franzöſiſche Sprache, verglichen gegen einander, der grammatikaliſche Unterricht, verbunden mit der Kenntniß der klaſſiſchſten Bücher in beyden Sprachen, mit der Erklärung eines und des andern derſelben, mit Uebung im Sprechen, Ueberſetzen und eignen Aufſätzen, beſonders im Briefſchreiben in beyden Sprachen;

Uebung im Schön- und Rechtſchreiben in beyden Sprachen;

Uebung im Rechnen;

Unterricht und Uebung in weiblichen gewöhnlichen Arbeiten, als Nähen, Stricken ꝛc.

Geſang und Tanz;

„c. Die nach Belieben zu wählenden Lehrgegenſtände ſind: Zeichnen, Putzmachen, Sticken, engliſche und italieniſche Sprache, Inſtrumental-Muſik ꝛc.“

„d. Ein Mal in der Woche ſollte Converſation gehalten werden, woran die Stifterinnen Antheil nehmen müßten, damit die Zöglinge den guten und ſoliden Converſations-Ton practiſch lernen. Die Gegenſtände der Unterhaltung dürfen des Tages, nicht die der Stadt, ſondern der Welt und des Vaterlandes, oder der Unterricht der Schule ſeyn."

„Es iſt Bedürfniß, unſre Mädchen frühzeitig an einen guten Ton für die Geſellſchaft zu gewöhnen. Es iſt auch keine kleine Sache, die ſich ſo von ſelbſten lernte, über intereſſante Gegenſtände auf eine nicht pedantiſche ſondern liberale und gefällige Weiſe, und über alltägliche Dinge mit Intereſſe und Unterhaltung angenehm zu ſprechen."

„Kleine Concerte, Geſang, Tanz, Vorlegung der neueſten Schriften ꝛc. geben reichhaltigen Stoff zur Abwechslung an den Converſations-Abenden."

„e. Eine Leſebibliothek für Damen wünſchte ich, die dabey angelegt würde. Es iſt ein hohes Bedürfniß, daß bey dem ſo allgemeinen und ſo ſtark gewordnen Hang unſrer Frauenzimmer, und bey der großen Gefahr, daß ſie dabey hinter Schriften gerathen, die Herz und Kopf verderben, durch eine mit Einſicht und Wahl angelegte Leſe- und Leih-Bibliothek, dieſen Hang zu befriedigen und nicht nur unſchädlich, ſondern auch nützlich zu machen."

„f. Erlaubt es die Kaſſe des Inſtituts, ſo werden die Lehr- und Converſations-Zimmer ſo ſchön ausgeziert, daß ſelbſt das Aeußere einen wohlthätigen Einfluß auf die Bildung der Zöglinge und ihres Geſchmacks gewinne.

Einfach, aber niedlich und mit Geſchmack wird alles eingerichtet.“

„Nur Bildniſſe von ausgezeichneten Frauen, oder Darſtellungen von intereſſanten und belehrenden Szenen aus der weiblichen Welt, in Kupferſtichen oder Gemählden werden die Decorationen der Wände ausmachen.“

„Die Bildniſſe der Stifterinnen und Wohlthäterinnen des Inſtituts, welche dem Vaterlande das erſte Beyſpiel eines ſolchen Patriotismus gegeben, ſollten dann gemahlt und in einem beſondern Zimmer, wie die Laren im Lararium aufgehangen werden. Dagegen wird keine Proteſtation der Demuth und Beſcheidenheit angenommen; weil ſelbſt ein ſolches Denkmal mit außerordentlicher Kraft und Macht auf den großen Haufen wirkt, woraus Edelſinn und Großmuth erſt durch einen ſolchen Stoß von außen geweckt werden muß. Wo es auf Gutes Thun und Wirken ins Große ankommt, da muß die Beſcheidenheit und Demuth ſchon nachgeben und denken, daß Jeſus ſelbſt befohlen, leuchten zu laſſen das Licht vor den Menſchen, daß ſie ſehen die guten Werke und verherrlichen den Vater, der im Himmel iſt; das heißt, durch fremdes Beyſpiel gut, edel und groß handeln lernen, wodurch Gottes Ehre gefördert wird.“

„Kein gutes Werk bleibt bey der einen unmittelbar beabſichteten Wirkung ſtehen: der Samen des Guten iſt zu fruchtbar: unabſehbar und unzählbar ſind oft die Folgen einer einzigen guten Handlung. Wer möchte es nun vor ſeinem Gewiſſen, vor Gott und der Welt verantworten, wenn er verſäumte etwas zu unternehmen, was auf

der einen Seite ſo nothwendig, von ſo weit ausſehendem Nutzen und deſſen Ausführung auf der andern Seite doch auch wieder ſo leicht iſt?"

„Es fällt mir nur ſo von ungefähr noch ein, was ich bloß unter vielen andern als ein Beyſpiel einer nicht unbedeutenden Nebenwirkung eines ſolchen Unternehmens anſehe — denn eine längere Reihe von guten Folgen eines ſolchen Inſtituts hier anzuführen, würde unnöthig ſeyn, gerade, weil doch nicht alle zu überſehen und zu zählen ſind, und es ja zur Aufforderung zum Handeln ſchon hinlänglich iſt, auch nur eine gute Wirkung eines Unternehmens vorzuzeigen —"

„Sollte nähmlich ein ſolches Inſtitut, aus Patriotismus errichtet und gepfleget von edeln Frauen, ſelbſt auf die höhere Stimmung der liebenswürdigen und hoffnungsvollen Töchter unſers geliebten Landes-Fürſten einen Einfluß haben, wenn man ſie zuweilen dahin führte, Urſprung, Urſache und Wirkung deſſelben erklärte, und mit der Zeit, oder wohl gar jetzt ſchon in den ſchönen Bund edler patriotiſcher Frauen, die es errichtet haben und pflegen, aufnähme, und einigen Antheil an dieſer ſchönen und edeln Handlung nehmen ließe?"

„Es wäre nicht möglich, daß dieſes nicht die beſte Wirkung auf ihr ganzes künftiges Leben haben ſollte. Solche frühe Eindrücke oder eine ſolche frühzeitige Angewöhnung an das Schön- und Großhandeln ſind von mächtiger Kraft und unvertilgbar. Ich wiederhohle hier, was am 19. Oct. im Jahr 1806 Thaliens Prieſterinn auf der Bühne im Epiloge zu Ifflands Schauſpiel: Friedrich

von Oeſtreich, dem guten Fürſten unter Zuſtimmung des ganzen fränkiſchen Volkes wünſchte:

In ſeinen liebenswürdigen Töchtern erhalten einſtens gute Fürſten zur Belohnung ihrer Fürſten-Tugend die treflichſten Gattinnen, ähnlich der hochherzigen Eliſabeth und der häuslichen Eleonora; vereinigend in ſich alles Edle, Große und Gute, womit Oeſterreich von jeher ſeine Töchter ausgeſteuert, und empfange das Ausland ſeinen Antheil an allem dem Guten, das ſie in Franken für Kopf und Herz geſammelt!

Und, gefällt es dem Himmel, daß ſie einſtens in einer edeln deutſchen Fürſten-Tochter eine zweyte Mutter, ihr und dem Landes-Vater eine zweyte Gattinn, Franken eine Fürſtinn und Landes-Mutter erhalten; ſo wüßte ich wahrlich kein rührenderes und paſſenderes Feſt, wodurch dieſes frohe Ereigniß gefeyert, und kein öffentliches, ſchicklicheres, anſtändigeres und ſchöneres Denkmal verewigt werden könnte; als wenn die Stifterinnen dieſes Inſtituts, in Begleitung ihrer Zöglinge ſie bewillkommten, ſie bäten, dem Inſtitute ihren Nahmen zu geben, es in ihren Schutz zu nehmen und dem Volke der Franken hier einſtweilen im Kleinen zu zeigen, was ſie im Großen dem Lande ſeyn wolle, eine wahre gute Landes-Mutter."

„Bald könnte dieſes Inſtitut zu einer Penſions-Anſtalt ſich erweitern; wodurch das Vaterland und das Ausland eine neue Wohlthat erhielte, einen Zufluchts-Ort,

nähmlich für Mädchen vom Stande, die Aelternlos ihre Bildung allein durch fremde Hände erhalten, oder, aus was immer ſonſt für einer andern Urſache, außer dem väterlichen Hauſe ſuchen müſſen."

„Dazu war das Haus und der Fond deſſelben ſchon von der bayriſchen Regierung gewidmet, auch der Anfang dazu bereits ſchon gemacht. Es wollte aber nicht gedeihen. Es muß unſern edeln Frauen vorbehalten ſeyn, auch dieſe Anſtalt zu gründen; und dieſe bald von ſelbſt folgende Erweiterung ihres erſten Unternehmens ſchon als eine Belohnung ihres Patriotismus anſehen zu dürfen, aus deſſen reinem Triebe ſie die Stifterinnen des erſten Inſtituts der höhern Erziehungs-Anſtalt für die vornehmern und reichern Töchter unſers Vaterlandes geworden. Das Gute, ſo ſie zunächſt für dieſe und an dieſer gethan, würde ſich leicht auch ins Ausland verbreiten. Denn gewiß werden Töchter des Auslandes in die Penſions-Anſtalt aufgenommen werden wollen, die ihnen das erſetzen kann, was ſie ungern zu Hauſe entbehren. Und wer weiß, wo das ſchöne Beyſpiel edler fränkiſcher Frauen, ſonſt noch in Deutſchland zur Nachahmung einer ähnlichen Verbindung zu ähnlichen Zwecken andre deutſche Frauen wecken, wo überhaupt, und ob je ihr Patriotismus und ihr Beyſpiel auch in andern Gegenden der Menſchenwelt und für andre Bedürfniſſe der Menſchheit wohlthätig zu wirken, aufhören werde?"

„Ich habe Jahrelang mit Aufopferung von Zeit, Geld und Ruhe an dem Erziehungs-Weſen unſrer Stadt, unter beſtändigen Kämpfen gearbeitet. Eine ſolche Schule

lag ſchon damals in meinem Plane; aber das Ausführen wollte nur nicht glücken. Von dem, was ich für die niedrigen Schulen thun konnte, sieht man jetzt noch die Spuren und Früchte. Ich würde Gott danken, wenn dieſer Plan doch noch nach einer Pauſe von ſo vielen Jahren ausgeführt, und doppelt danken, wenn er durch eine ſolche Verbindung von edeln Frauen ausgeführt würde; weil dieſer Umſtand allein ſchon dem Vaterlande mehr Ehre machte, und dem Inſtitute einen höhern Werth gäbe, ihm ſeine Dauer und weitere Vervollkommnung ſicherte; und ſelbſt auch auf die niedern Töchter-Schulen einen wohlthätigen Einfluß bekommen könnte, den ich mir einſtweilen ſchon zum Voraus auf dieſe und jene Weiſe denke."

„Ich hoffe!"

Meinem idealiſchen Plane der Erziehungs-Anſtalten fehlte bis jetzt noch eine eigne Anſtalt für die kleinern noch nicht ſchulfähigen Kinder vom früheſten Alter bis zum ſechsten Jahre, wo ſie zur eigentlichen Schule und zum Lernen angehalten werden müſſen. Ich bemerkte es erſt vor kurzem, da, da ich von einem Privat-Unternehmen dieſer Art, ich weiß nicht mehr wo? eine Nachricht las; den ſchönen Gedanken trage ich hier etwas erweitert noch nach, daß die Erziehung und Bildung des Menſchen, gleich bey deſſen Eintritt ins Leben anfangen müſſe, wenn er werden ſoll, was er werden kann, wenn der Keim, den die Natur in ihm gelegt, bis zum höchſten Grade der ihm möglichen Vollkommenheit ſich entwickeln, wenn das ganze übrige Erziehungs- und Bildungs-Geſchäft leicht werden und ſicher bis zur glücklichen Vollendung gedeihen ſoll — das bedarf wohl keines Beweiſes. Quintilian hat

in dieſer Hinſicht gewiß nicht zu viel gefordert, wenn er verlangte, daß bey der Wahl einer Amme für einen künftigen Redner, auch auf ihre Sprache Rückſicht genommen werde.

Der Staat, ſo ſeine Pflicht kennt, als Erzieher einer großen Menſchen-Maſſe, Tauſenden von Menſchen-Individuen das hohe Menſchen-Ideal anzubilden: der Staat, ſo ſeine Würde fühlt und bedenkt, daß je mehrere Menſchen-Individuen und je mehr es ihm gelingt, ſie zur hohen Menſchen-Beſtimmung durch ſeine Bildungs-Anſtalten zu führen, deſto mehr Ehre und Ruhm er bey der Nachwelt mache: der Staat, ſo ſeinen Vortheil kennt und berechnet, daß je mehr gebildete und gute Bürger er zähle, deſto höher ſein Wohlſtand für Gegenwart und Zukunft ſich erhebe und deſto feſter ſich gründe, kann und darf daher nicht gleichgültig über das Loos ſeiner werdenden Bürger in der erſten Periode ihres Daſeyns bleiben, und ſeine Sorgfalt für ihre zweckmäßige Bildung ganz bis zu ihrem ſechsten Lebensjahr, wo ſie in die öffentlichen Schulen treten, hinausſchieben. Innerhalb dieſer ſechs Jahre der erſten unmündigen Kindheit kann am künftigen Menſchen und Bürger ſchon ſehr viel gut oder ſchlimm gemacht, ſchon viel Vorſchub der in öffentlichen Anſtalten folgen ſollenden Bildung gegeben, oder viel Hinderniß in Weg gelegt werden.

Waiſenhäuſer, Findelhäuſer, auch Häuſer, wohin unverehlichte Mütter aus Noth oder Bequemlichkeit ihre Kinder zur Verpflegung abgeben, ſind hier die erſten Ge-

genſtände, höchſt wichtig und der Aufmerkſamkeit und Sorgfalt der Staats-Polizey höchſt würdig.

Es wäre am unrechten Orte, wenn ich hier alles wiederhohlen wollte, was über die Zweckmäßigkeit, oder Schädlichkeit der Waiſen- und Findelhäuſer überhaupt geſchrieben worden.

Das Waiſenhaus zu Würzburg iſt gut eingerichtet und für die Verpflegung der Findelkinder iſt eine mit dem Waiſenhauſe verbundene Stiftung da, aus welcher die Kinder erhalten werden, die man ſo lange an Privatleute zur Erziehung übergiebt, bis ſie in einem gewiſſen Alter zur gemeinſchaftlichen Erziehung ins Waiſenhaus eintreten.

Dieſe kommen nun in eine Klaſſe mit den von den Müttern ſelbſt fremder Pflege übergebenen Kindern, befinden ſich, wie dieſe, in einer ſehr kritiſchen Lage, und verdienen der beſondern Aufmerkſamkeit des Staates empfohlen zu werden; nur daß letztere deren mehr noch als jene bedürfen, die doch von den Curatoren der Pflege wahrſcheinlich nur bewährter und ſicherer Leute zur Erziehung übergeben werden, was man wenigſtens von ſolchen vom Staate aufgeſtellten Beamten vermuthen muß.

Dieſe letztern verwaiſ'ten unſchuldigen Geſchöpfe aber kann nichts, als eine beſondere Vaterſorge und die wachſamſte Aufſicht des Staates auf die Pflegehäuſer gegen Habſucht oder Gleichgültigkeit, und die Folgen davon,

einen frühzeitigen Tod oder ſiechen Körper, ſchützen, wenn das die Eigenſchaften der Pfleg=Aeltern ſind, nichts gegen die Grauſamkeit der Mutter ſchützen, wenn ſie aus was immer für Urſachen ſich dieſer läſtigen Bürde ihrer unehelichen Kinder, auf eine feine unbemerkbare Weiſe entledigen wollen, ohne des Kinder=Mordes beſchuldigt werden zu können.

Es giebt nähmlich Menſchen, meiſtens ſind's alte einzelne Weiber, die bloß vom Aufnehmen ſolcher Kinder leben, oder doch ſo einen Nebenverdienſt zum bequemen Leben dadurch ſich zu machen ſuchen. Wo dieſes die Hauptabſicht iſt, darf man ſchon fürchten, daß die Kinder vernachläſſiget werden.

Ich hab' in Wirzburg einige ſolcher Weiber gekannt, denen das Volk den Namen Herodes beygelegt, weil die ihnen anvertrauten Kinder gemeiniglich, und zwar bald ſterben. Solchen pflegten verunglückte Mädchen häufig ihre Kinder zu übergeben, weil ſie hofften, ohne Verantwortung ihrer bald los zu werden. Man wollte ſogar bemerkt haben, daß manchmal bey der Uebergabe die baldige Ablieferung des läſtigen unglücklichen Geſchöpfes in ein beſſeres Leben hinüber, zur ausdrücklichen Bedingniß gemacht worden.

Ich will aber dieſe Herodiaſen, welche Kinder mit Bedacht tödten, und Mütter, welche mit Ueberlegung ihre Kinder dem Tode auf eine ſolche Weiſe übergeben, als Ausnahmen und ſeltene Erſcheinungen anſehen und

glauben, daß der größte Theil ſolcher heimlichen Kinder-mörderinnen, vor lauter Rückſicht auf ſich ſelbſt, oder aus Mangel an Nachdenken und Aufmerkſamkeit an die wahre Urſache der durch ſie geförderten Sterblichkeit ihrer Pflegekinder nicht denken. Schlechte Nahrung beym Mangel an Bewegung in freyer Luft, der Mangel an Reinlichkeit, das Einathmen einer verdorbenen Luft im kleinen Raume enger, niedriger, mit Menſchen angefüllter Wohnſtuben, beſonders wenn man aus Gewinnſucht mehrere kleine Kinder auf einmal annimmt und in einen ſo kleinen Raum zuſammenpreßt, ſind gemeiniglich die wahre Urſache ſolcher Sterblichkeit.

Einmal iſt etwas vom Staate in dieſer Sache geſchehen. Auf Anzeige der Armen-Commiſſion in Wirzburg ward verordnet, daß nur gewiſſe von der Armen-Commiſſion ausgewählte Leute Kinder in Verpflegung nehmen dürfen; und nicht nur den Diſtricts-Commiſſären, ſondern auch den für die armen Kranken der Diſtricte aufgeſtellten Aerzten auferlegt, von Zeit zu Zeit ſolche Pfleglinge zu beſuchen und darüber an die Armen-Commiſſion zu berichten. Ob dieſe Verordnung noch beobachtet werde? weiß ich nicht. Sie verdiente erneuert zu werden, und die das Erziehungs-Weſen leitende Commiſſion ſollte hier an die Stelle der Armen-Commiſſion treten, oder mit ihr und mit der Polizey vereinigt für die phyſiſche und geiſtige Erziehung dieſer armen Geſchöpfe die nöthige Obſorge theilen.

Ueberhaupt ſollte der Staat auch auf die phyſiſche Erziehung der Kinder, nicht nur in den Jahren, in denen

ſie die öffentlichen Schulen beſuchen, ſondern auch in der erſten Periode ihres Daſeyns, ſeine Aufmerkſamkeit und Sorgfalt richten. Wenigſtens ſollte er von einem geſchickten Arzte das Geſetz der Natur, nach dem ſie die Menſchen will erzogen haben, entworfen, und dem Codex ehelicher Pflichten und Rechte einverleiben laſſen, der, wie ich anderswo erinnerte, in ſeinem Nahmen jedem neuen Ehepaare vom Prieſter bey der Einſegnung deſſelben in die Hände gegeben werden ſollte.

Ich rühme hier beyläufig gelegentlich das Verdienſt des H. Kaplans Mangold, im Haug, der eine Anweiſung für Kinderwärterinnen geſchrieben.

Der größte Hauſe von Kindern iſt, wenn ſie einmal dem Arme der Amme entwachſen ſind, und auf ihren eignen Füßen ſtehen, doch noch zu unreif für die Schule, ſie ſind in einer ganz beſondern kritiſchen Lage, die ich hier dem Staate zur beſondern Beherzigung ſchildere, und dafür Hülfe erwarte. Die wenigſten Aeltern wiſſen, was ſie mit ihren Kindern anfangen ſollen: vielen fehlt es an Zeit, mehr für ſie zu thun, als etwan zur rechten Zeit ihnen zu eſſen und zu trinken zu geben, da ſie ſelbſt ihrem Gewerbe, um ſich und ihre Kinder zu ernähren, nachgehen müſſen: vielen ſind die Kinder zur Laſt, da ſie Unterhaltung fordern, die lange Weile aber, wie Hunger, Durſt, und jede andre körperliche unangenehme Empfindung durch lautes läſtiges Weinen ſich erleichtern, und die erſten Aeußerungen der Jugendkraft lärmend und ungeſtüm ſind; da ſchicken ſie ſelbe auf die Straße und überlaſſen

ſie da ihrer Freyheit: welche Gefahr bey dieſer Freyheit fürchten, ſperren ſie zu Hauſe ein, wo ihre Geſundheit leidet, oder ihr Charakter vor lauter langer Weile verſtimmt, wenigſtens nicht gehörig entwickelt wird; oder was häufig geſchah, ſchickten ſie ſchon in die Schule, damit ſie ihnen nur vom Halſe kamen. Kurzſichtige und gewinnſüchtige Lehrer nahmen ſie auf, weil kein Geſetz es noch verboten hatte. Die armen Kleinen litten da ohne alle Vortheile den härteſten Zwang, der eben ſo ſchädlich für ſie ſeyn mußte, als das zu Hauſe eingeſperrt Seyn.

Das auf öffentlicher Straße ohne Aufſicht Herumlaufen, ſetzt dieſe kleinen unerfahrnen und unbewahrten Geſchöpfe mannichfaltigen Gefahren des Lebens oder der Geſundheit aus. Die Eindrücke, welche die rohe Sprache und der rauhe Muthwille ſchon weiter erwachſener, eben ſo ſich ſelbſt überlaſſener Jungen, denen ſie ſich zugeſellen, auf ſie machen muß, vorzüglich die endliche Verwilderung dieſer letztern, welcher nicht einmal die Schuldiſciplin mehr hinlänglichen Einhalt thun kann, macht es dem Staate zur Pflicht, gegen dieſes bis jetzt faſt gar nicht bemerkte, und doch immer mehr überhandnehmende Uebel die nöthigen Anſtalten zu treffen.

Ich würde in jedem Diſtrict der Stadt einen geräumigen Platz, der einen Garten, die nöthige Wohnung des zu dieſem Zwecke nöthigen Perſonales und einen großen heizbaren Saal enthielte, dazu beſtimmen, durch einen öffentlichen Aufruf und unter guten Bedingniſſen Leute

einladen, gleichviel, Männer oder Frauen, verheirathet oder unverheirathet, ſich mit dieſen Kindern in den Stunden, da ſie außer dem väterlichen Hauſe ſeyn können, oder ſeyn ſollen, zu beſchäftigen: mit Sorgfalt prüfen, die ſich dazu melden, die beſten wählen, und es ihnen zur Pflicht machen, Aeltern-Stelle an den Kleinen zu vertreten, ſie ſo paſſend und zweckmäßig zu beſchäftigen, daß ſie gegen die lange Weile, die größte Tyranninn der Jugend, geſichert, an Geſundheit ſowohl, als an Geiſt und Herz ſo viel unter ihrer Leitung gewinnen müßten, als Natur-Anlage und das zwar unmündige, aber doch ſchon jedes Eindrucks fähige Alter geſtatten.

Durch einen andern Aufruf würde ich philoſophiſche Pädagogen auffordern, einen Codex für dieſe Aufſeher einer Paläſtra für die kleinen werdenden Menſchen zu entwerfen, der ſie über die zweckmäßigſte Weiſe dieſe Kleinen nützlich für Körper, Geiſt und Herz zu beſchäftigen, belehrte, und dieſen würde ich ihnen zur legalen Inſtruction in die Hände geben.

Eine öffentliche Einladung an die Aeltern würde erfolgen, dieſer Anſtalt ihre Kinder in den beſtimmten Stunden, gegen ein gewiſſes Geſchenk an dieſelbe zu übergeben, mit dem Zuſatze, daß der Staat die Stelle der Unvermögenden vertrete, und ohne einen Beytrag zur Erhaltung des nützlichen Inſtituts ihre Kinder dahin aufnehmen, alle die gute Beſorgung des anvertrauten köſtlichen Unterpfandes garantiren, aber auch die Sorgloſigkeit der Aeltern ahnden werde, welche fernerhin

ihren Kindern, die noch in dieſer erſten Lebens-Periode ſich befinden, die Freyheit geſtatten werden, auf den Straßen ohne Aufſicht herum zu laufen.

Daß der Saal für den Winter, der Garten für den Sommer dienen ſoll, verſteht ſich von ſelbſt.

Wollte der Staat auch für die die Schulen beſuchende Jugend die Anſtalt treffen, wo ſie ohne Nachtheil ihrer Geſundheit bey mäßiger Bewegung ihres Körpers arbeiten, und ſich etwas erwerben, alſo auch die freyen Stunden nützlich ausfüllen und ſo dem ſchädlichen Gaſſenlaufen entzogen würden, ſo würde er ſeinen Erziehungs-Anſtalten eine nützliche Erweiterung geben.

Der Privat-Mann, der ſo eine Anſtalt erfände und errichtete, dürfte wohl durch ein öffentliches Zeugniß, daß er ſich um den Staat ſelbſt verdient gemacht, belohnt werden.

Endlich ſollte in einem Lande, wo ſchon ſo vieles für die Erziehung der Jugend geſchehen, am wenigſten in einem idealiſchen Plane der öffentlichen Erziehung, eine Anſtalt fehlen, wo auch den Taubſtummen und Blindgebornen durch genauere Entwickelung ihrer noch übrigen natürlichen Kräfte die fehlenden erſetzt, und der Genuß des Lebens erweitert, erhöht oder erleichtert würde; was durch eine zweckmäßige Erziehung, wie die Erfahrung lehrt, gar wohl geſchehen; ſollte wenigſtens ein Mann,

der Fähigkeit, Geduld und Freude zu einem ſolchen Geſchäfte hätte, mit Fleiß aufgeſucht, eigends verpflichtet werden, jedem Unglücklichen dieſer Art Hülfe zu leiſten, und vom Staate in die nöthige Muße und Unabhängigkeit verſetzt werden, in der er ſich ganz dieſem ſchweren Theile der Menſchen-Erziehung widmen könnte.

Im Unterrichte der Taubſtummen ſind im Lande zwey glückliche Verſuche gemacht worden, der eine von dem ſeit mehrern Jahren nun todten Pfarrer Geißler zu Erlenbrunn am Mayn, an einigen Knaben ſeines Pfarrſpiels; der andre vom Kaplan Mangold in der Stifthaugſchen Stadt-Pfarrey zu Wirzburg an einem ſonſt ſehr talentvollen Mädchen. Aber es waren einzelne Verſuche aus eignem Triebe entnommen. Für andre wäre es ebenfalls nur ein glücklicher Zufall, wenn auch ihrer ſich jemand erbarmen wollte, und dem Zufalle ſollte der Staat ſo was nicht überlaſſen. Er müßte einen eignen öffentlichen Zufluchts-Ort ſolchen Unglücklichen eröffnen.

Daß auch Blindgeborne ſich nützlich zu beſchäftigen gelehrt und gewöhnt werden können, beweiſ't uns ein andres einheimiſches Beyſpiel — abgerechnet, was Einzelne dieſer Unglücklichen für ſich ſelbſt verſucht haben, um ſich ihre Lage erträglicher zu machen — Im Julius-Hoſpitale ſind es von undenklichen Jahren her nur Blinde, welche dort die Uhr, eine der beſten und ordentlichſten der Stadt, aufziehen und richten. Ich hab' unter dieſen einen gekannt, der ſelbſt gute Uhren von Holz, und einen andern, der verſchiedene Schreiner-Arbeiten, ſogar Schlöſſer von Holz gemacht.

Eine Maſchine zum Schreiben für Blinde iſt hier zwar nicht erfunden, aber verbeſſert worden, durch ein Mitglied der polytechniſchen Geſellſchaft, den geſchickten Tiſchler=Meiſter Stark, und die dazu nöthige Feder will der trefliche chirurgiſche Inſtrumentenmacher Heine, ebenfalls ein Mitglied dieſer Geſellſchaft, verfertigen.

Ein und derſelbe Mann könnte den Unterricht von dieſen und von jenen in einem gemeinſchaftlichen Inſtitute dirigiren.

Aus der Vorrede iſt unbemerkt beynah ein eignes Werk geworden! — Gleichviel wenn nur der Inhalt gut iſt; ob's Vorrede oder Abhandlung heißt; — was ich doch denken ſollte.

Hoc erat in votis.

Meiner ſehnlichſten Wünſche einer wird erfüllt, da nun einmal das Erziehungs-Weſen als eine allgemeine National-Angelegenheit zur Sprache kommt, und jeder ſachkundige Patriot aufgefordert wird, zu ſagen: wodurch die guten Erziehungs-Anſtalten des Fürſtenthums Wirzburg noch zu verbeſſern ſeyen? Zweckmäßige Vorſchläge einem Mann vorzulegen, der Einſicht hat, ſie zu prüfen und das Beſte zu wählen, ſo wie Willen und Anſehen ſo viel davon zur Wirklichkeit zu bringen, als Zeit und Umſtände erlauben.

Was manchen, wie ich höre, an der Frage zu unbeſtimmt ſcheint; erleichtert mir gerade die Antwort, und verräth richtige tiefe Einſichten des Fragenden.

Wäre bloß von den Mängeln der öffentlichen Schulen und den Mitteln ihnen abzuhelfen, die Rede, ſo müßte ſie, um ſelbſt in dieſer Beſchränktheit und Beſtimmtheit zweckmäßig und erſchöpfend beantwortet werden zu können, erſt in eine weniger beſtimmte, aber mehr umfaſſende, müßte der ſpeciellere Begriff, Schule erſt in der allgemeinern Erziehung aufgelöſ't werden.

Die Beantwortung alſo der Frage und die Auflöſung der Aufgabe muß von dem Begriffe einer zweckmäßigen Jugend-Erziehung ausgehen.

Jugend-Erziehung iſt nur ein Theil der Menſchen-Erziehung und der Anfang von dieſer. Dieſe dauert das ganze Leben des Menſchen hindurch, jene endiget in einer gewiſſen Periode des Lebens; und andre Anſtalten ſchließen ſich an die Schulen an, um die Menſchen-Erziehung fortzuſetzen.

Menſchen-Erziehung iſt Bildung und Leitung des Menſchen zu ſeiner Beſtimmung, und wird durch Belehrung und Diſciplin bewirkt; das heißt, durch Mittheilung der nöthigſten und nützlichſten Kenntniſſe, durch Einprägung guter Grundſätze und Maximen, durch Gewöhnung ans Handeln nach richtigen Begriffen und geſunden Grundſätzen und guten Maximen! per praecepta, leges et mores.

Das Ziel der Menſchen-Beſtimmung liegt jenſeits des Grabes in der Ewigkeit. Der Weg dahin geht durch verſchiedene Stationen des Erden-Lebens hindurch, deren jede wie ein beſonderes, doch dem letzten ſubordinirtes und genau in gerader Linie correſpondirendes Ziel anzuſehen iſt, und eine eigne Leitung des Wanderers erfordert, welche einen Theil der geſammten Menſchen-Erziehung ausmacht.

Erziehung des Menſchen iſt alſo, wie ſein Weg zum Ziel und ſein ganzes Leben dieſſeits und jenſeits des Grabes, ein Continuum, bey dem man nie zu einem gewiſſen

Punkt kommt, wo man ſagen könnte, ſie ſey vollendet; bey dem ſich keine andre Anſtalt in der bürgerlichen Geſellſchaft denken ließe, die nicht dahin eingreife, nicht mit den eigentlichen Erziehungs-Anſtalten in nähere Verbindung gebracht, nicht mit dieſen ein größeres Ganzes, eine vollſtändige Menſchen- und Volks-Erziehung ausmachen könnte, nicht ausmachen müßte.

Wenn ich nun von dieſem Begriffe ausgehe, ſo kann ich zwar nicht läugnen, daß unſre vaterländiſchen Schulen manches Trefliche enthalten, mit Recht die Aufmerkſamkeit des Auslandes an ſich gezogen und gewiß im Lande ſelbſt viel Gutes gewirkt haben; aber ich muß auch geſtehen, daß noch viel mehr fehle, um ihnen den Nahmen, Erziehungs-Anſtalten mit Recht beylegen, um ſagen zu können, Wirzburg beſitze ein allen Forderungen entſprechendes, in allen ſeinen Theilen vollendetes Erziehungs-Syſtem ſeiner Jugend.

Soll ich nach dieſer Einleitung jetzt auch ſagen, was eigentlich unſern Schulen fehle, um den Nahmen wahrer Erziehungs-Anſtalten zu verdienen, was dem Staate noch an einem vollendeten Erziehungs-Syſtem fehle?

So vermiſſe ich vor allem noch die vollſtändige, den ganzen Begriff erſchöpfende, auf des Menſchen ganze Exiſtenz, und alle ſeine Verhältniſſe genau berechnete, alles was zur Bildung und Leitung deſſelben nicht nur zum letzten Ziel zur endlichen Beſtimmung hin, ſondern auch für jede einzelne Station ſeiner irdiſchen Laufbahn gehört, umfaſſende Erziehungs-Anſtalt für Menſchen und

Bürger, im Großen eine eigentliche Volks-Erziehungs-Anſtalt, wovon die Schulen nur ein Theil, nur der Anfang, nur ein Glied in einer langen Verkettung mehrerer ſich an einander ununterbrochen anſchließender, zu gleichem Zweck hin getroffener Anſtalten wären: kurz ich vermiſſe an Kirche und Staate noch die gänzliche Realiſirung des einzig wahren Begriffs von beyden, ich kenne beyde noch nicht als ſo viele Erziehungs- und Bildungs-Anſtalten für Menſchen, für Bürger, für das Volk: ſehe noch nicht beyde zuſammen ſo vereinigt, daß ſie gemeinſchaftlich und einträchtig dieſes gemeinſchaftliche an ſich unzertrennliche Geſchäft der Menſchen- Bürger- und Volks-Erziehung zuſammen betrieben. Ich vermiſſe, wie im Ganzen, die Realiſirung des Begriffs von beyden, nach dem ſie Schulen der Humanität, Erziehungs- und Bildungs-Anſtalten der Menſchen, der Bürger, des Volks ſeyn ſollten, wie die Verbindung von beyden einen gemeinſchaftlichen Zweck zu verfolgen, mit vereinigten Kräften ihre gleichmäßige Beſtimmung zu erfüllen, ſo in den meiſten einzelnen Beſtandtheilen dieſer beyden großen Erziehungs- und Bildungs-Anſtalten der Menſchen, der Bürger und des Volkes, den Charakter von ihrer Beſtimmung; ſo offen übrigens dieſe da liegt, und ſo leicht jeder in ſeine volle Wirkſamkeit für ſeine eigentliche Beſtimmung geſetzt, und als Mittel zur Menſchen-Erziehung und Bildung kennbar gemacht werden könnte. Die Anlage dazu iſt einmal da, und an der Beſtimmung kann gar nicht gezweifelt werden, am wenigſten bey religiöſen Anſtalten, ſo bald man nur einmal von Kirche und Staate den richtigen Begriff gefaßt, und die Wirkſamkeit aller

dieſer beſondern Anſtalten, auf die Bildung des Menſchen-Charakters hat kennen gelernt.

Was könnte z. E. der Gottesdienſt in allen ſeinen Theilen wirken? und was wirkt er, wenn er bis jetzt noch verrichtet wird? Sind die Prieſter alle Lehrer und Führer des Volks, was der Beſtimmung des Prieſterthums zu Folge alle ſeyn ſollten? Iſt die Kirche im Ganzen mit allen ihren Beſtandtheilen, Einrichtungen, Anſtalten für alle einzelne Mitglieder derſelben ſowohl, als für die geſammte bürgerliche Geſellſchaft, was ſie für jene, was ſie für dieſe ſeyn kann und ſeyn ſoll, Schul- und Bildungs-Anſtalt? für jene Führerinn derſelben durch alle Stationen des Erden-Lebens hindurch zum letzten Ziel hin? die Stütze von dieſer, die den allgemeinen Wohlſtand derſelben auf die Tugend der einzelnen Bürger zu gründen ſucht?

Iſt aber auch der Staat, was er für ſeine Bürger, was er für die Kirche ſeyn kann, ſeyn ſoll? unterſtützt er die Kirche im Bildungs- und Erziehungs-Geſchäft der Bürger zur Tugend? Iſt ſeine Geſetzgebung, ſind ſeine Polizey-Anſtalten von der Art, daß dadurch nicht nur allein Veranlaſſungen zum Ausſchweifen abgeſchnitten, ſondern auch die Veredlung des Menſchen-Charakters in ſeinen Bürgern befördert werde? wird da, wo für das Vergnügen der Bürger, für den Wohlſtand des gemeinen Weſens geſorgt wird, wohl auch immer Rückſicht auf des Menſchen hohe Beſtimmung und Veredlung genommen?

Es würde gegen die Abſicht der fragenden Patrioten ſeyn, und eine viel zu weitläuftige Abhandlung werden,

wenn ich auch hier zeigen wollte, wo es fehle, und wie es in der Kirche und im Staate durchaus ſeyn müßte, wenn beyde der Idee ganz entſprechen ſollten, welche ich mir davon entwerfe; wenn beyde ihre Beſtimmung erfüllen, beyde den Menſchen zur Menſchheit bilden und ſeinem Ziele entgegen führen, beyde zuſammen vereinigt, die vollendeteſte und wirkſamſte Erziehungs = Anſtalt der Menſchen im Großen und im Ganzen ausmachen, und einen theokratiſchen Staat, das Bild des Menſchen=Geſchlechts, wie es werden muß, darſtellen ſollen.

Berühren mußte ich aber das alles, wenn ich alles ſagen wollte, was an den Erziehungs = Anſtalten der Jugend in unſerm Frankenlande noch fehle.

Es fehlt nähmlich, ſo lange Kirche und Staat noch nicht durchaus ſind, was ſie ſeyn ſollen, Erziehungs= und Bildungs = Anſtalten für den Menſchen, für den Bürger, für das geſammte Volk, den Erziehungs = Anſtalten für die Jugend, auch das Ganze, dem ſie als ein Hauptbeſtandtheil eingeſchoben werden könnten. Denn Jugend = Erziehung iſt nur ein Theil der Menſchen = Erziehung, Schule, nur ein Theil einer größern Erziehungs = und Bildungs = Anſtalt.

Es fehlt den Erziehungs = Anſtalten für die Jugend, als dem Anfange der Menſchen=Erziehung die Fortſetzung, oder die nöthige Verbindung mit andern zu demſelben Zweck wirkſamer Anſtalten. Auch an ſich noch ſo gut angelegt, bleibt Jugend = Erziehung ein unvollendetes Werk, wenn nicht in einer ununterbrochenen Reihe ſich andre Anſtalten daran anſchließen, das angefangene Werk fortführen

führen und zur vollſtändigen Menſchen = Erziehung aus= dehnen.

Es fehlt das Band der Einheit, das die Schulen und ſo manche andre einzelne gute Anſtalt zuſammen in ein Erziehungs = Syſtem des Menſchen, des Bürgers, des Volkes verbände, jeder mehr Wirkſamkeit und feſtere Dauer gäbe; ſo lange nicht die Kirche und der Staat ſich als Bildungs = Anſtalten der Menſchen zur Menſchheit an= ſehen, alle ihre Einrichtungen und beſondern Anſtalten nach dieſem Begriff und zu dieſem Zwecke organiſiren, nicht ſich innigſt mit einander vereinigen, um mit geſamm= ter Hand das gemeinſchaftliche Geſchäft der Menſchen= Erziehung und Menſchen = Veredlung zu betreiben.

An den eigentlichen Erziehungs = Anſtalten für unſre vaterländiſche Jugend vermiſſe ich recht viel, ohne doch das Gute zu mißkennen, was ich darin finde.

Ich vermiſſe Vollſtändigkeit der nöthigen, Harmonie und Zuſammenhang der wirklich beſtehenden Anſtalten: den Charakter von Erziehungs = und Bildungs = Anſtalten, an denſelben, alſo eine zweckmäßige Diſciplin: beym Un= terricht aber, theils richtige Wahl der Lehr = Gegenſtände, theils den eigentlich pädagogiſchen Geiſt, Ordnung nähm= lich und Methode im Vortrage derſelben, bey der ganzen Staats = Angelegenheit einen feſten Plan, der die Opera= tionen im Erziehungs = Weſen der Jugend leite, und eine Sanction des einmal gefaßten Planes oder Sicherung deſ= ſelben und aller bereits darnach getroffenen Anſtalten ge= gen Willkühr und Zeit.

Ich habe bey dieſem Ueberblicke über unſer vaterländiſches Schul- und Erziehungs-Weſen auf die neueſten Einrichtungen wenig Rückſicht genommen. Ich vermiſſe ſelbſt an dieſen noch zu viel, als daß ich ihnen eine lange Dauer verſprechen könnte. Hie und da werde ich mich darauf berufen, wenn ich etwas von dem erblickte, was ich wünſchte und glauben konnte, daß es dauern und einſtens ganz in ſeiner Art vollendet, meinem Plane einverleibt werden möchte.

Zudem datirt ſich die Aufgabe noch von der Zeit her, wo noch kein auswärtiger Reformator ſeine Hand an die fränkiſchen Erziehungs-Anſtalten gelegt hatte.

Daß ich übrigens bey einem ſolchen Ueberblicke der Haupt-Parthieen unſers vaterländiſchen Schul- und Erziehungs-Weſens ins tiefſte Detail deſſelben dringe, alle kleine Gebrechen aufſuche und einzeln hier wieder vorlege, kann nicht wohl erwartet werden; eben ſo wenig auch, daß ich mich nur mit Aufzählen der bemerkten Gebrechen abgebe, was eine wenig fruchtbare Arbeit ſeyn möchte. Ich werde mehr darauf denken, wodurch dieſen Gebrechen abgeholfen und wie das Erziehungs-Geſchäft unſrer vaterländiſchen Jugend am beſten gedeihen, und unſre Schulen dem Ideale einer vollkommenen Erziehungs-Anſtalt recht nahe gerückt werden können.

Die nähere und weitere Erklärung über die entdeckten Gebrechen unſres Schul- und Erziehungs-Weſens fange ich wohl am füglichſten mit meinen Bemerkungen über den Mangel an einem das ganze Erziehungs-Weſen umfaſſenden feſten Plane an.

Von dieſem Plane muß ich vor allem die Nothwendigkeit zeigen und dann den ſummariſchen Inhalt angeben.

Die Nothwendigkeit vor allem, ehe man an das große Werk, die Gründung eines vollſtändigen Erziehungs-Syſtems, Hand anlegen will, erſt einen Plan dazu zu entwerfen und zu ſanctioniren, gründet ſich auf die Richtigkeit folgender Bemerkungen:

Der einzelne Menſch, der ſich veredeln, der ein thatenvolles Leben führen will, muß ein Ideal der Vollkommenheit ſich vor die Augen ſtellen, dem er nachſtreben, das er an ſich zu realiſiren ſuchen wolle. Daſſelbe muß der Staat thun, wenn er ſich im Ganzen oder in einem ſeiner Haupt-Beſtandtheile, ſich beſſer zu organiſiren vornimmt; ſonſt kommt man nie zum Ziel, oder arbeitet nur aufs geradewohl, und kommt erſt ſpät nach vielen verunglückten Verſuchen dahin. —

Bey einem ſo viel umfaſſenden Werke, das, wenn es gerathen ſoll, nur theilweiſe, nur nach und nach zu Stande gebracht werden kann, muß ein ſicherer, feſter, ſtreng ſanctionirter Kanon vorhanden ſeyn, nach dem gearbeitet werden ſoll, von dem nicht abgewichen werden darf, nach deſſen Weiſung Theil an Theil gehörig gereihet werden muß, wenn endlich ein harmoniſches Ganzes heraus kommen ſoll.

Nur dadurch kann verhindert werden, daß nicht immer, was ſo oft der Fall bey öffentlichen Anſtalten iſt, von jedem neu dabey angeſtellten Staats-Beamten Veränderungen nach Willkühr vorgenommen werden können. Es liegt im Menſchen, daß, wenn er ein Amt antritt,

er gern über Fehler klagt, die ſich da eingeſchlichen haben ſollen: daß er gern ſeine eigenen Ideen und Plane geltend machen will, gern ſich als Reformator darſtellt und eine neue Epoche von ſich anfangen möchte. Was dabey herauskomme, was der Staat und die gute Sache dabey gewinnen? läßt ſich leicht einſehen und berechnen.

In unſerm Frankenlande begann die Reformation des Schul- und Erziehungs-Weſens ſchon vor mehr, als drey und dreyßig Jahren; und noch iſt nichts Vollkommenes, nichts Ganzes zu Stand gebracht worden. Die Urſache davon iſt: man hatte keinen das Ganze umfaſſenden Plan, man hatte nicht einmal an die nothwendige Verbindung aller einzelnen Schul-Anſtalten zu einem ganzen Erziehungs-Syſtem, noch an keine Einheit aller des zu Einem Zwecke gerichteten, ein Ganzes ausmachenden, aber leider aus Unkunde, aus Mangel der Ueberſicht ohne Verbindung zerſtreuter Theile des geſammten Schul- und Erziehungs-Weſen gedacht. Als man anfing, dieſe große Angelegenheit des Staates zu beherzigen und etwas für das Schul- und Erziehungs-Weſen thun wollte; übertrug man das Reformations-Geſchäft und die Direction desſelben verſchiedenen Männern, deren jedem ein beſonderer Theil des großen und unzertrennbaren Ganzen, dieſem die Schulen auf dem Lande, jenem die Trivial-Schulen in der Stadt und wieder einem andern das Gymnaſium, — um von der Univerſität gar nicht zu reden, — zu beſorgen übertragen ward. Jeder von dieſen ging einen eignen Gang, jeder wollte ſich wichtig machen. Man wechſelte mit den Reformatoren und Directoren; da zerſtörte oder vernachläſſigte der Nachfolger, was

ſein Vorgänger oder ſeine Mitarbeiter gut gemacht hatten, oder der eine traf, ohne Rückſicht auf andre Theile und auf das Ganze zu nehmen, einſeitige Anſtalten, die zu den übrigen gar nicht paßten. Aber auch nur zu oft wollten die andern Mitarbeiter nicht in Harmonie und zu Einem Zweck mit dem wirken, der gern gemeinſchaftlich mit ihnen gearbeitet hätte.

Dieſe einheimiſche Erfahrung documentirt hinlänglich die Nothwendigkeit, dieſer Willkühr einen Damm entgegen zu ſetzen und einen nicht zu verfehlenden aber auch nicht ausweichenden Weg allen den Kräften vorzuzeichnen, welche auf irgend eine Art auf dieſe allgemeine Staats-Angelegenheit wirkſam werden könnten.

Dieſes alles leiſtet ein ſolcher vollſtändiger Plan, wenn er einmal gehörig ſanctionirt iſt.

Da er, wie ich vorausſetze, auf Grundſätzen ruhet, die unabänderlich ſind, wie die Geſetze der Natur, von der die Grundſätze entnommen werden müſſen; ſo iſt es leicht, ihm die Feſtigkeit und die Sanction zu geben, die ihn zum richtigen Kanon für alle künftige Operationen des Staates im Schul- und Erziehungs-Fache, die ihn zum Damm gegen Zeit und Willkühr machen.

Freylich, wenn alle Menſchen die Geſetze der Natur mit gleicher Einſicht erkennten, und mit gleicher Unterwerfung und Bereitwilligkeit befolgten, ſo wäre der Plan, nach ſolchen Grundſätzen entworfen, ſchon durch ſich ſelbſt hinlänglich ſanctionirt, und der Staat könnte auch beym ſucceſſiven und langſamen Fortarbeiten an der Ausführung deſſelben ſicher ſeyn, daß von dieſem Kanon nie abgewichen, daß das einmal aufgeſtellte Ideal nach und

nach realiſirt, die projectirte große, viel umfaſſende Anſtalt zu ſeiner Zeit vollendet werden möchte.

Aber nicht alle haben die Einſicht, nicht alle haben den guten Willen, nach beſſern Einſichten zu handeln. Eigenliebe drängt ſich nur gar zu oft zu Geſchäften hin, wozu die nöthigen Einſichten abgehen, und opfert ſelbſt das allgemeine Beſte perſönlichen Vortheilen auf; ſollten dieſe auch nur in der Befriedigung der Eitelkeit beſtehen.

Wie der Plan am leichteſten und gleichſam durch ſich ſelbſt vom Staate könnte ſanctionirt werden, werde ich unten zeigen.

Das erſte, was der Erziehungs-Plan enthalten muß, ſind die Grundſätze, nach welchen das Schul- und Erziehungs-Weſen angewendet werden ſoll.

Dieſe Grundſätze entwickeln ſich aus den Begriffen von Menſchen-Erziehung und Menſchen-Bildung, dann aus einer genauern Kenntniß der Menſchen-Natur.

Jene Begriffe dienen, um die Materialien oder die Mittel aufzufinden, die zur zweckmäßigen Erziehung des Menſchen anzuwenden, die Kenntniß der Menſchen-Natur aber, um das Formale oder die rechte Art zu entdecken, wie jene Mittel zu gebrauchen ſind.

Nach dieſen Kriterien müſſen die Materialien oder jene Mittel, wodurch Menſchen-Erziehung und Menſchen-Bildung bewirkt werden ſoll, von der Art ſeyn, daß ſie den Menſchen als ein moraliſches Weſen immer mehr und mehr veredeln und ſo glücklich machen, als er nur immer ſeyn kann; vorzüglich aber, daß ſie ihn lehren und ge-

wöhnen, in ſeine Veredlung ſelbſt ſeine eigentliche Glückſeligkeit zu ſetzen, und Erſatz zu finden für jeden Mangel an dem, was ſonſt gewöhnlich Glück heißt und vom Zufalle abhängt.

Sie müſſen von der Art ſeyn, daß ſie auf alle Beſtandtheile des Menſchen, auf Körper und Geiſt, auf Kopf und Herz wirken: daß, wie der Geiſt zur Veredlung geleitet wird, auch für körperliche Geſundheit und zeitlichen Wohlſtand geſorgt werde, daß des Menſchen Pilgerſchaft auf Erden durch dieſelben Anſtalten, wodurch der Geiſt veredelt werden ſoll, verlängert, angenehmer und froher gemacht werde, daß die Veredlung des Geiſtes durch Geſundheit und Frohſinn, dieſer durch jene erhalten und befördert werde.

Sie müſſen endlich für alle Situationen und Relationen des Menſchen mit gleicher Sorgfalt gewählt werden: müſſen für den Menſchen als Erden-Bewohner und Theilhaber am Reiche der Geiſter, für das ſterbliche und doch zugleich ewig fortdauernde Weſen, für den Menſchen im iſolirten und geſellſchaftlichen Zuſtande, für den Menſchen als Hausvater und Bürger, als Landmann oder Stadt-Bewohner, als Mitglied einer größern, der allgemeinen Menſchen-Geſellſchaft, und ſo wieder für die verſchiedenſten Relationen und Situationen des Menſchen in der bürgerlichen und allgemeinen Menſchen-Geſellſchaft berechnet werden.

Nach der Natur im Allgemeinen und im Großen iſt die Natur des Menſchen eingerichtet, handelt und will nach denſelben Geſetzen, wie jene handelt, behandelt werden.

Wer alſo die richtigſte und ſicherſte Methodik der Menſchen-Erziehung und Menſchen-Bildung vorſchreiben, wer die rechte Art und Weiſe angeben will, nach welcher die zu jener Operation nöthigen Materialien geordnet und geformt, oder nach welcher die Mittel gebraucht werden müſſen, welche den Menſchen zu ſeiner Beſtimmung führen ſollen; wer das Formale der Erziehungs-Anſtalten und Bildungs-Mittel beſtimmen will, muß die Natur im Ganzen und im Beſondern vor Augen haben, und bloß dieſem Orakel folgen.

Daraus abſtrahire ich mir folgende Grundſätze, folgende Haupt-Eigenſchaften und unnachläſſige Bedingniſſe eines zweckmäßigen Erziehungs-Syſtems:

Erſtens müſſen alle Materialien deſſelben, ich meine alle Mittel, wodurch der Staat ſeine Bürger zum Ziel führen, ihrer Beſtimmung entgegen bilden will, alle Anſtalten, welche zu dieſem Zweck dienen ſollen und dienen können, in ein harmoniſches Ganzes gebracht werden, müſſen nur Ein zuſammenhängendes Ganzes ausmachen.

Um zum Zweck zu gelangen, müſſen alle Hinderniſſe weggeräumt und alle Mittel angewendet werden, wodurch das Fortſchreiten eigentlich poſitiv befördert wird. Jenes geſchieht, wenn Irrthum, Aberglaube, jede Gefahr zu irgend einer Ausſchweifung fern gehalten, wenn dahin gearbeitet wird, daß, wenn es dem Menſchen nicht unmöglich gemacht werden kann, zu fehlen, böſe, ausſchweifend, unglücklich für ſich, und unnütz fürs gemeine Weſen zu werden; doch der Gefahren dazu ſo wenige Platz haben, als es ſich in der Menſchen-Welt, als es

ſich in einer ſo gemiſchten Geſellſchaft, wie die bürgerliche, als es ſich bey einer ſo eingeſchränkten Macht, wie die menſchliche iſt, nur immer machen läßt.

Die Mittel, das Fortſchreiten zum Ziel zu fördern, müſſen ſo gewählt und benutzt werden, daß mit dem geringſten Aufwand von Kräften und Zeit, daß durch eine und dieſelbe Anſtalt des Guten ſo viel und mancherley hervorgebracht werde, als möglich:

Daß auf alle Kräfte des Menſchen, auf ſeine Sinne und auf ſeinen Geiſt, auf die mannichfachſte, immer auf die humanſte und liberalſte Art gewirkt werde:

Daß nichts unverſucht, nichts unbenutzt übergangen, oder vernachläſſiget werde, was irgend zu dem großen Zweck etwas nahe oder von fern beytragen könnte:

Daß das Fortſchreiten nicht übereilt, aber auch nicht träge, nicht zu langſam betrieben werde, ſondern bloß eine ſtufenweiſe, gerade nach den Bedürfniſſen und Fähigkeiten der Zöglinge abgemeſſene Progreſſion Platz habe:

Daß durchaus Harmonie zwiſchen Zweck und Mittel und zwiſchen allen Theilen des großen Ganzen, des geſammten Erziehungs-Syſtems, eingeführt und unterhalten werde.

Dieſe Grundſätze mit allen den daraus gezogenen Reſultaten reichen viel weiter, als bloß auf das Schulweſen und die Erziehung der Jugend. Sie enthalten den ganzen Umfang der Menſchen-Erziehung in ſich, und ſind die Grundfeſte der Organiſation ſowohl für den Staat, der eine Erziehungs-Anſtalt im Großen für Menſchen und Bürger iſt, als auch für die eigentlichen Schulen, die

Erziehungs-Anſtalten für Menſchen im Kleinen, für die Jugend, für werdende Menſchen und Bürger ſind.

Es können aber auch ſonſt keine andern Grundſätze für letztere aufgeſtellt werden, als eben dieſelben, welche auch für die Organiſation des Staates ſelbſt gelten; aus eben der jetzt angegebenen Urſache, nähmlich dem Verhältniſſe zu Folge, worin Schul- und Erziehungs-Anſtalten mit dem Staate ſtehen.

Deswegen hab' ich in der Einleitung auch von der nöthigen Organiſation des Staates geſprochen, die ihn ſeiner Beſtimmung entſprechen, und zur Erziehungs-Anſtalt im Großen für Menſchen, dadurch aber zum Muſter und Vorbild der Erziehungs-Anſtalten der Jugend machen ſolle.

Ein Staat, dem es Ernſt iſt, eine zweckmäßige, dieſen Grundſätzen ſowohl als ihrer Beſtimmung entſprechende Erziehungs-Anſtalt für ſeine Jugend einzurichten, muß unumgänglich dieſe Grundſätze und Reſultate für ſich ſelbſt adoptiren und nach denſelben ſich oder vielmehr ſeine ganze Geſetzgebung und Polizey organiſiren. Sonſt läge in ſeinen Operationen ein auffallender Widerſpruch, und ſelbſt das Gute würde nicht dauerhaft genug ſeyn, was durch die nach dieſen eingerichteten eigentlichen Schul- und Erziehungs-Anſtalten für die Jugend bewirkt wird.

Wenn der übrige Inhalt des Schul- und Erziehungs-Planes für die Jugend vollſtändig und ſeinen Gegenſtand erſchöpfend ſeyn ſoll, ſo muß er ſich erſtrecken vom erſten Schul-Gebäude an, wo ſich die zarte Jugend, um die erſten Elemente der Wiſſenſchaften zu erlernen, verſammeln

ſoll, bis zur Vorſchrift einer zweckmäßigen Methode, dieſe Wiſſenſchaften ſelbſt zu lehren:

Von den Elementen aller Künſte und Wiſſenſchaften, bis zum akademiſchen alſo vollendenden und erſchöpfenden Vortrag derſelben, durch alle Mittelſtufen des Unterrichts hinauf:

Muß ſich erſtrecken über die Schul- und Erziehungs-Anſtalten für die Jugend der Hauptſtadt und die der Provinzen:

Ueber die Erziehung und Bildung des künftigen gemeinen Bürgers und des Gelehrten:

Ueber die Erziehung des künftigen Handwerkers, Kaufmanns, Künſtlers, Landwirths, Soldatens:

Ueber die Erziehung des künftigen Staats- und Geſchäfts-Mannes, des künftigen Geiſtlichen und akademiſchen Lehrers, oder des den Wiſſenſchaften ganz eigends geweihten Gelehrten:

Muß ſich erſtrecken über die Erziehung des weiblichen wie des männlichen Geſchlechts:

Ueber die Erziehung des gemeinen Bürgers- oder Bauern-Mädchens, zur ſchlichten guten gemeinen Hausfrau und der Töchter höherer Stände zur richtigen Temperatur der Hausfrau, und der gebildeten Geſellſchafterinn eines gebildeten Mannes und eines den Forderungen der feinern Welt entſprechenden Mitglieds der höhern Stände, der gebildetern Zirkel in der bürgerlichen Geſellſchaft:

Muß ſich erſtrecken über Unterricht und Diſciplin, die beyden Angeln, worin ſich das ganze Erziehungs- und Bildungs-Geſchäft bewegt.

Der Schul- und Erziehungs-Plan für unſer Frankenland, entworfen nach allgemeinen, aus der Natur des Menſchen und der bürgerlichen Geſellſchaft entnommenen Grundſätzen, muß auch allgemein anwendbar und ausführbar ſeyn, wo es immer Menſchen giebt und bürgerliche Geſellſchaften errichtet ſind; aber er muß doch auch wieder nach der Individualität des Landes modificirt werden, dem er zunächſt beſtimmt iſt. Jedes Land hat ſeine Eigenheiten. Nur ſo modificirt, läßt er ſich leicht ausführen.

Die Individualität des Landes, die ich hier meine, beſteht aus zwey Haupt-Punkten: aus den beſondern Bedürfniſſen deſſelben in Rückſicht der Erziehung und Bildung ſeiner künftigen Bürger und ihrer Beſtimmung, und aus den bereits ſchon vorhandenen Anlagen zu einem großen Erziehungs- und Bildungs-Inſtitut, wie es dem Plane nach in jenem weiten Umfange aufgeführt werden ſoll.

Vor allem gehörte der Genius des Volkes mit zur Individualität des Landes, worauf beſondere Rückſicht genommen werden muß, wenn man einen zweckmäßigen und gleich zur Ausführung reifen Plan der Volks-Erziehung entwerfen will. Aber ich wollte ihn hier nicht unter die Beſtandtheile der Individualität des Landes aufnehmen, weil der Genius unſers fränkiſchen Volkes ſchon ſo gebildet und geſtimmt iſt, daß er gern jede Reform annimmt, die nach humanen Grundſätzen und auf eine liberale Weiſe unternommen wird; alſo auf ihn hier keine beſondere Rückſicht zu nehmen iſt. Zu dem muß man

dieſes Orakel mehr bey der Ausführung und Anwendung ſchon gewählter Mittel zur Erziehung und Bildung der Menſchen, als bey der Wahl dieſer Mittel ſelbſt um Rath fragen. Zwar wenn man zur Erziehung und Bildung eines ganzen Volkes im Großen Plane entwerfen, wenn man in der ganzen Geſetzgebung und in der geſammten Polizey Reformen unternehmen will, muß man auch bey der Wahl der Mittel ſelbſt dieſes Orakel fragen, aber ich habe mich hier nur auf die Erziehungs- und Bildungs-Anſtalten für die Jugend beſchränkt, und was dabey von Menſchen- und Volks-Erziehung im Großen vorausgeſetzt wird, nur nach Nothdurft berührt.

Höchſtens braucht es als Maxime in die Inſtruction desjenigen aufgenommen zu werden, dem der Staat die Ausführung des entworfenen Planes im Ganzen oder eines Theils davon überträgt, wo ſie beſonders anwendbar seyn möchte; daß, wie der Privatlehrer bey der Erziehung und Bildung einzelner Zöglinge auf derſelben Talente, Temperamente und bereits ſchon erworbene Cultur aufmerkſam ſeyn muß; auch beym Volke auf den Grad von Cultur, beſonders der moraliſchen und religiöſen Rückſicht zu nehmen ſey, wenn etwan eine Provinz der andern darin noch nachſtehen ſollte, daß man bey der Ausführung auch des beſten Planes bedachtſam zu Werke gehen, den Unterricht weiter ausholen, langſam fortſetzen, Vorurtheile ſchonend heilen und wo dieſes nöthig ſeyn ſollte, das Neue mit allen ſeinen Reizen darſtellen und durch alle mögliche Mittel, es zu ergreifen, das Volk einladen müſſe.

Selbſt jener Grundſatz, daß der Staat ſich nach der Individualität des Landes, beym Entwurf eines Schul- und Erziehungs-Planes, richten und die bereits ſchon vorhandenen Anlagen benutzen müſſe, löſ't ſich endlich auch in dieſe Maxime auf; in ſo weit wenigſtens, als es leichter iſt, die Menſchen an das Neue zu gewöhnen, wenn man ſie von einem ihnen bereits ſchon bekannten Standpunkte aus dahin führt, und das Alte unbemerkt nach und nach in eine andre Form hinüber leitet.

Sonſt iſt meine Bemerkung, oder dieſer beſondere Grundſatz eine Anwendung des allgemeinen gültigen und beſondern bey großen Staats-Operationen nothwendig zu beobachtenden, der Natur ſelbſt abgelernten Geſetzes der Sparſamkeit.

Dieſes Geſetz der Sparſamkeit werde ich wohl nicht weiter zu erklären, wohl aber durch Beyſpiele deutlicher zu machen brauchen, was ich für Anlagen meine, die im Vaterlande ſchon vorhanden ſeyn möchten, und worauf ich ſagte, daß man beym Entwurf eines Schul- und Erziehungs-Planes, um alles der Individualität des Landes anzupaſſen, Rückſicht nehmen müſſe.

Ich würde nähmlich die beyden Schulen der Urſelinerinnen zu dem höhern Bildungs-Inſtitut für die weibliche Jugend der höhern Stände verwendet haben, von deſſen Nothwendigkeit und Einrichtung ich in der Folge noch reden werde. Auch das Damenſtift hätte eine gute Grundlage dazu abgegeben.

So würde ich die Abteyen auf dem Lande zu Pritanneen für verdiente Männer, die in der Abgeſchiedenheit ſich und den Muſen leben, zugleich aber auch zu Athenäen

oder Gymnaſien für die Provinzen umgeſchaffen haben, wo die Jugend zugleich von dem Umgange jener hätte lernen, und dieſe an dem glücklichen Fortgang der Bildung der dortigen Jugend, woran ſie vielleicht gern einigen Antheil nehmen würden, ein Vergnügen ihrer werth hätten finden können.

In den Landſtädtchen ſind zum Theil Beneficien für Geiſtliche geſtiftet; dieſen würde ich eine Lehrſtelle an dem höhern Erziehungs-Inſtitute, was ich in der Hauptſtadt jeder Provinz für nöthig erachte, übertragen, und ſo ſie dem Staate nützlicher, das Erziehungs-Weſen aber leichter machen.

Dieſe Beyſpiele werden hinlänglich ſeyn, um mich über die Anwendung des Geſetzes der Sparſamkeit und die Benutzung ſchon vorhandener Anſtalten beym Entwurf eines Schul- und Erziehungs-Plans zu erklären.

Daß ein Erziehungs-Plan vorzüglich auf die Bedürfniſſe des Landes Rückſicht nehmen müſſe, gründet ſich auf die Wahrheit, daß der Menſch durch die Geburt von der Natur und Providenz zunächſt für ſein Vaterland beſtimmt wird, um da zu leben, zu handeln, zu wirken. Der Schluß daraus iſt, daß er auch für das Vaterland zunächſt müſſe erzogen werden, weil erſt die Erziehung macht, daß deſſen Leben, Handeln und Wirken den Abſichten der Natur und der Providenz entſprechen; aber auch nur eine Erziehung nach einem beſtimmten auf die Individualität des Vaterlandes, auf deſſen Bedürfniſſe beſonders berechneten Plane ausgeführt, leitet erſt die Thätigkeit ſeines Lebens auf den nächſten Zweck hin.

Eigentlich, ich geſtehe es, hab' ich dieſer Regel hier erwähnt, daß der Schul- und Erziehungs-Plan nach den Bedürfniſſen des Staates müſſe berechnet und angelegt werden, um nur Gelegenheit zu verſchaffen, auf eine in mancher Hinſicht höchſt nöthige Beſchränkung derſelben aufmerkſam zu machen.

Es wäre nähmlich leicht möglich, daß der Staat, der Regel zur Folge zwar Anſtalten treffe, um jene Zöglinge in allen den Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen, von welchen ſie im Vaterlande Gebrauch machen können, dabey aber ſich wenig oder gar nicht um andre Wiſſenſchaften bekümmerte, welche unſtreitig mit zum großen Zyklus der nützlichen Wiſſenſchaften gehören, aber im engen Bezirke des Vaterlandes nicht beſonders anwendbar ſind: daß zum Beyſpiel in jeder Provinz — was ich wünſche und wovon ich noch in der Folge ſprechen werde — ein höheres Erziehungs-Inſtitut errichtet und darin Ackerbau und Landwirthſchaft im ganzen Umfange, dort, wo es die Lage erfordert, beſonders auch die Cultur des Weinſtocks gelehrt würde, weil dieſes zum Bedürfniß des Landes gehört; dafür aber ſelbſt auf der Univerſität die Aſtronomie vernachläſſiget, oder keine Kunſt-Schule errichtet, vom Bergbaue nichts gelehrt wird, weil das Land keinen Handel zur See treibt, keine Künſtler beſchäftigen kann und keinen Bergbau treibt.

Oder es wäre auch möglich, daß der Staat überhaupt jenen Grundſatz, der Menſch werde für ſein Vaterland geboren, ohne weitere Einſchränkung adoptire und alle ſeine Unterthanen ausſchließlich ſich ſo zueigne, daß dieſe nicht einmal beſſern Ausſichten im Auslande folgen

dürfen,

dürften, beſonders wenn der Staat etwas für ihre Bildung gethan, wodurch er glauben könnte, ſein ausſchließliches Recht an dieſelben ſey jetzt noch auf einen neuen Rechtstitel gegründet.

Da meine ich nun, der Staat dürfe bey aller der Rückſicht, die beym Entwurf eines Erziehungs-Planes, auf die Individualität des Landes genommen werden muß, nicht vergeſſen, daß des Menſchen Heimath die ganze weite Welt ſey: daß der geborne Franke in allen Welttheilen ſich anſiedeln könne: daß ſeine Talente noch einen größern Wirkungskreis auszufüllen vermögen, als der iſt, den ihm das Vaterland anweiſen kann, daß, wenn dieſe cultivirt ſind, er im Auslande ein größeres Glück machen könne, als ihm zu Hauſe etwan zu Theil werden möchte: daß das Vaterland auch Freunde im Auslande brauche, und gewiß keine für ſeine Ehre und Intereſſe bewegtere und thätigere finden werde, als ſeine Kinder, wenn dieſe ihm nicht nur allein ihr phyſiſches Daſeyn, ſondern auch eine ſolche Ausbildung ihrer Talente zu verdanken haben, durch die ſie ihr Glück im Auslande gemacht.

Er muß vielmehr, wenn er das Wohl ſeiner Kinder befördern und für ſeine eigne Ehre und andre Vortheile ſorgen will, ſolche Schul- und Erziehungs-Anſtalten treffen, daß von keiner Wiſſenſchaft der Unterricht mangle, welche im großen Zyklus der Wiſſenſchaften ihren Platz und Rang hat und welcher ſich ein großer Theil talentvoller Menſchen beſonders zu widmen pflegt: daß auch die Talente ſeiner Kinder cultivirt werden können, welche nicht gerade auch zu Hauſe einen ihnen angemeſſenen Wirkungskreis finden möchten.

Er müſſe in ſeinem Erziehungs=Plan auch darauf Rückſicht nehmen, daß ſeine Kinder ſo gut zum Dienſte des Auslandes als des Vaterlandes gebildet werden, und zwar um ſo mehr, wenn ſein Territorium von ſo beſchränktem Umfange iſt, daß er nicht einmal allen denen, die von ausgezeichneten Talenten ſind, angemeſſene Beſchäftigung und Nahrung zu geben vermag.

So kann mein Vaterland freylich zum Exempel nicht ſo viele Künſtler beſchäftigen und nähren, als es Talente für Künſte hervorbringt: aber ſie können im Auslande glänzen, reich und glücklich werden. Man findet aller Orten die treflichſten Tonkünſtler aus unſerm Frankenlande; die Kunſt=Schule iſt alſo im Erziehungs=Plane nicht überflüſſig. Dieſe Künſtler im Auslande waren bis jetzt nur Schüler von Privat=Schulen, und haben ihr Glück dem Staate eigentlich nicht zu danken.

Unſre Kaufleute halten zwar keine Schiffe auf der See, die iſt weit von uns, aber manche könnten ſo gut auch Handel zur See, Handel ins Große treiben, wenn ſie dazu gebildet, ihr Glück hätten im Auslande ſuchen wollen. Mehrere unſrer Landsleute machten große Seereiſen, auch ließen ſich einige als Pflanzer in Oſtindien nieder. Selbſt einen franzöſiſchen Admiral zählen wir unter unſern Landsleuten im Auslande, in Amerika. Manche würden vielleicht ermuntert werden, ihr Glück auf dieſem Elemente zu ſuchen und Reichthum ins Vaterland zu bringen, wenn unſre Erziehungs=Anſtalten auch bis zur Ausbildung ſolcher Talente ſich erſtreckten!

Erziehungs-Anſtalten nach einem ſo viel umfaſſenden, ſo ins Weite und Große, für Vaterland und Ausland ſogar berechneten Plan errichten wollen, würde großen Aufwand fordern.

Ja wohl; ja aber dazu ſind ja die Gelder, welche zur Erhaltung des gemeinen Weſens aus den Händen der Mitglieder deſſelben in die öffentlichen Kaſſen fließen, vorzüglich geeigenſchaftet, ſo wie des Staates erſte Pflicht iſt, für die Erziehung und Bildung ſeiner Kinder zu ſorgen.

Er erſpart dadurch manche andre Ausgaben, die er ſonſt für Beſtrafung der Verbrechen und zur Verhütung von Verbrechen machen müßte, denn durch die Erziehung werden ſchon viele Verbrechen verhütet.

Durch eine weiſe Sparſamkeit kann vieles im Staate geſchehen, beſonders wenn der Regent das wahrhaft Große, Gute und Schöne kennt: wenn er ſich nur in einer guten Einrichtung des Landes und im Glücke ſeiner Unterthanen gefällt, groß und glücklich fühlt.

Der poſitive Vortheil, wodurch eine gute Erziehung der Jugend dem ganzen gemeinen Weſen die darauf verwendeten Koſten ſo reichlich erſetzt, iſt gar nicht zu berechnen.

Der Haupt-Plan, welcher das ganze Schul- und Erziehungs-Weſen umfaßt, iſt nur zur Ueberſicht des großen Ganzen, nur zur Grundlage und Erhaltung der Einheit im Syſteme und der Harmonie der Theile nothwendig. Wenn er getreu ausgeführt werden ſoll, ſo muß er wieder in ſo viele einzelne Plane zerlegt werden, als

er aus Haupttheilen beſteht, die einer beſondern Einrichtung bedürfen; und Gegenſtände umfaßt, welche umſtändlich erklärt und dem Ganzen wie den allgemeinen Grundſätzen der Pädagogik angepaßt werden müſſen.

Wenn dort dieſe Theile und Gegenſtände kürzer und als Theile eines großen Ganzen, wo man mehr auf das Ganze ſelbſt Rückſicht zu nehmen hat, behandelt werden können, ſo muß der ſpecielle Plan, der darüber entworfen wird, mehr ausgeführt werden; denn hier werden dieſe Theile wieder wie ein beſonderes Ganzes betrachtet.

Jener große Haupt=Plan dient mehr zur Ueberſicht; dieſe ſpeciellen Plane aber müſſen die Ausführung deſſelben leiten, und als ſo viele Inſtructionen angeſehen werden, welche der Staat den einzelnen Männern ertheilt, denen er theilweiſe die Ausführung dieſes großen Werkes anvertraut.

Ich hab' oben ſchon die Haupt=Beſtandtheile des öffentlichen Erziehungs=Weſens genannt und werde nun zwar nicht über jeden derſelben vollſtändige Plane entwerfen; aber doch die dahin gehörigen Haupt=Momente ausheben, als die dazu nothwendigen Materialien liefern, und alſo hier nichts weiters darüber zu ſagen haben.

Nach dem Plane vermiſſe ich Vollſtändigkeit im Schul= und Erziehungs=Syſteme, vermiſſe manche der nöthigen Erziehungs=Anſtalten. Zwiſchen den Elementar=Schulen in der Hauptſtadt und jeder beſondern Landgemeinde, und der Akademie oder zwiſchen den unterſten Erziehungs=Anſtalten und der höchſten im Staate fehlen nähmlich noch

In der Hauptſtadt, eine höhere Bildungs=Anſtalt für Mädchen von höherm Stande, die ſchon aus den Elementar=Schulen entlaſſen ſind:

Eigne Handwerks=Schulen für Lehrjungen und Handwerks=Burſche, wo an Sonn= und Feyertagen Unterricht im Zeichnen und andern jedem Handwerke beſonders nützlichen Kenntniſſen ertheilt würde:

Eine Bildungs=Anſtalt für eine Mittelklaſſe von Bürgern und Staats=Dienern, die nicht zur untern Klaſſe der Handwerker und nicht zur höhern der eigentlichen Gelehrten gehören, als da ſind: Oekonomen, Kaufleute, Soldaten, Künſtler.

Für Förſter iſt zwar bereits ein eignes Inſtitut errichtet worden; das aber iſolirt iſt und ſeiner Beſtimmung nach auch eigentlich iſolirt, das heißt, gerade an ein Locale hingeſetzt werden muß, wo Theorie und Praxis zugleich mit einander verbunden werden können.

Doch wär's auch möglich und gut, dieſes ſo weit iſolirte Inſtitut noch mit dieſer Geſammtſchule und gemeinſchaftlichen Erziehungs=Anſtalt für den Mittelſtand, die ich noch vermiſſe, in Verbindung zu bringen. — In der Folge wieder davon.

Ferner vermiſſe ich in dieſem Zwiſchenraume eine gehörige Anzahl von Vorbereitungs= und Elementar=Schulen für die höhern Wiſſenſchaften. Unter den Vorbereitungs=Schulen verſtehe ich die ſonſt ſo genannten lateiniſchen Schulen, die ich beſtimmter philologiſche Schulen nennen möchte.

Unter den Elementar=Schulen aber, was man ſonſt das Gymnaſium nannte.

Warum ich jene Vorbereitungs- und dieſe Elementar-Schulen der höhern Wiſſenſchaften nenne, wird ſich in der Folge ausweiſen.

Zwar fehlt der Hauptſtadt das Gymnaſium nicht, und mehr als Eins wäre überflüſſig, und die wirklich vorhandenen lateiniſchen Schulen ſchienen auch bis jetzt hinlänglich für die den Wiſſenſchaften gewidmeten Knaben der Hauptſtadt zu ſeyn;

Aber ich vermiſſe dieſe bey einer oder der andern Pfarrey der Stadt, da ſie doch, wie ich in der Folge noch bemerken werde, als integrirende Theile der Pädagogien oder der zu jeder Pfarrey gehörigen Erziehungs-Anſtalten der Jugend des Pfarrſpiels gehören.

Dann vermiſſe ich auch bey den wirklich beſtehenden lateiniſchen Schulen die nöthige Anzahl der Lehrer, alſo auch die zweckmäßige Eintheilung der Schüler in Klaſſen; ſo daß ſie wenigſtens ihrer Abſicht nicht ganz entſprechen.

Beym Gymnaſium fehlt es nicht an Lehrern und nicht an Klaſſen, aber an ſo manchem andern, was ich unter andern Rubriken anführen werde; ſo daß ich es noch nicht im rechten und vollen Sinne eine Elementar-Schule der höhern Wiſſenſchaften nennen kann, was es doch zum Theil, auch ſelbſt eine Vorbereitungs-Schule dazu ſeyn ſoll; welche Beſtimmung auch noch nicht da erfüllt zu werden ſcheint.

Auf dem Lande hat wohl jedes Dorf ſeine eigne Schule, manches Landſtädtchen mehrere und geſonderte eigne Mädchen-Schulen.

Aber den Provinzen fehlen höhere ihnen eigends angemeſſene und ihren beſondern Bedürfniſſen entſprechende Erziehungs-Anſtalten.

Ich meine, etwan auch für reichere Mädchen, die Töchter der Staatsdiener auf dem Lande, die auf einen höhern Grad von Cultur Anſprüche machen könnten, fehle eine Anſtalt, welche dieſem Bedürfniſſe ſteuerte: es fehlen Vorbereitungs-Schulen für Knaben, die ſtudieren wollen;

Vorzüglich aber Anſtalten für den höhern Unterricht in der Landwirthſchaft, wie ſie hauptſächlich in jeder Provinz getrieben wird, oder getrieben werden ſollte, hier z. E. für den Weinbau, dort für den Ackerbau, die Viehzucht ꝛc.

Vorbereitungs- und Elementar-Schulen für die eigentlichen höhern Wiſſenſchaften fehlen zwar nicht ganz im Lande; aber zu wenig ſind der Gymnaſien und nicht gehörig ſind ſie vertheilt, welche vorhanden ſind; ſonſt haben dieſe, wie die ſo genannten lateiniſchen Schulen, dieſelben Fehler, welche man an dergleichen Anſtalten in der Hauptſtadt des Landes bemerkt.

Letztere könnten mit den Gymnaſien verbunden werden, wenn nicht etwa in der Hauptſtadt der Provinz bereits eine gute Grundlage ſich vorfindet, ſie dort ſo einzurichten, wie ſie nach der pädagogiſchen Einſicht unſrer Tage eingerichtet werden ſollten: in welchem Falle ſie gleichwohl über die Zahl der Gymnaſien vervielfältigt werden, und für ſich als ein Theil der höhern Erziehungs-Anſtalt, welche in jeder Hauptſtadt einer Provinz errichtet werden ſollte, beſtehen können.

Vier Gymnaſien oder gelehrte Elementar-Schulen mögen fürs Land hinreichen. Nicht jede Provinz braucht ein eigenes. Aber mehrere müſſen beſtimmt an das ihnen zunächſt liegende angewieſen werden, wenn ſich Knaben da finden ſollten, welche ſich den höhern Wiſſenſchaften widmen wollen.

Wo ſie errichtet und wie ſie für die Provinzen vertheilt werden können, hängt vom Locale ab. Wenn ſich in einem Bezirke ein Kloſter befindet, ſo wäre dieſes der ſchicklichſte Platz dazu und erleichterte die Errichtung deſſelben.

Wenn alle dieſe noch abgehenden Anſtalten eingerückt, die ſchon vorhandenen, aber unvollſtändigen ergänzt und die ihrer Beſtimmung nicht entſprechenden zweckmäßig reformirt werden; dann erſt kann man ſagen, daß das Erziehungs-Weſen oder die Schul- und Bildungs-Anſtalten ein vollſtändiges Syſtem ausmachen.

Da es mit zur Vollſtändigkeit, Ausführlichkeit und ſelbſt zum Theil zur Sanction eines Erziehungs-Plans gehört, die Gründe darin von allen, beſonders neuen, noch ungewohnten Einrichtungen anzuführen, ſo glaube ich auch hier die Nothwendigkeit aller der Anſtalten zeigen zu müſſen, die mir noch zur Vollſtändigkeit eines Erziehungs-Syſtems für unſer Franken zu fehlen ſcheinen.

Die Nothwendigkeit einer höhern weiblichen Erziehungs-Anſtalt in der Hauptſtadt des Landes beruht auf folgenden Gründen:

Wenn der Menſch überhaupt um ſo beſſer und, was die Folge ſeyn muß, auch um ſo glücklicher iſt, je mehr und je beſſern Unterricht er in nützlichen Wiſſenſchaften erhalten hat, je ausgebildeter alle ſeine Seelen-Kräfte ſind, je höher er zur Humanität geſtimmt worden, ſo hat das weibliche Geſchlecht ſo ſtarken Anſpruch auf eine ſolche Ausbildung, als das männliche; und der Staat gleiche Pflicht dafür, wie für die Ausbildung des männlichen Geſchlechts zu ſorgen und die nöthigen Anſtalten dazu zu treffen. Dieſer Anſpruch gehört unter die dem weiblichen und dem männlichen Geſchlechte gemeinſchaftlichen Menſchen- und Bürger-Rechte, die dem Staate unumgängliche Pflichten auflegen. —

Da überhaupt die Töchter höherer Stände mehr Cultur im Uebrigen zum Theil von Natur aus, zum Theil durch Lebensweiſe und Umgang haben, als die Töchter der niedern Stände; ſo iſt eine eigne Erziehungs-Anſtalt um deswegen für ſie höchſt nothwendig, weil, wenn dieſe Cultur nicht die gehörige Richtung und Ausbildung bekommt, ſie leicht ausartet, der Religioſität und Moralität höchſt nachtheilig werden, überhaupt den ganzen weiblichen Charakter entſtellen und verderben kann. Vorzüglich iſt nöthig, daß der Unterricht in der Moral und der Religion dem höhern Grade von Cultur und dem in gleichem Grade daraus entſpringenden Bedürfniſſe genau entſpreche. —

Betrachtet man nun dieſe Klaſſe der Jugend beſonders, und zwar zuerſt noch vor der Hand als iſolirte Weſen und beherziget ihre Lage, in der ſie ſich von der Zeit an befinden, wo ſie aus den Elementar-Schulen entlaſſen

ſind; — denn dieſes höhere Inſtitut muß ſich an jene nur anſchließen, darf ſie nicht auch zugleich mit umfaſſen — ſo zeigt ſich ſchon die Nothwendigkeit einer ſolchen Anſtalt von einer neuen Seite und ſchon merklich näher.

Sie befinden ſich nähmlich in den Jahren der ſich entwickelnden Leidenſchaften, und dieſe entwickeln ſich jetzt bey der herrſchenden Mode in der ganzen Lebensweiſe und durch Beyſpiele mit viel größerer Heftigkeit als ſonſt, und neigen ſich auf die gefährlichſte Seite hin.

Eine ſolche Anſtalt hemmt die Heftigkeit des Ausbruchs der Leidenſchaften ſchon dadurch, daß ſie ihre Zöglinge immer beſchäftiget und in Thätigkeit erhält, alſo den Müßiggang, aller Laſter Anfang, abſchneidet. Und da ſie ihren Seelenkräften durch Unterricht die zweckmäßige Cultur giebt; lenkt ſie den Charakter auf die rechte Seite hin, und giebt ihm für das ganze übrige Leben die gehörige Richtung nnd nöthige Conſiſtenz.

Es kann damit eine Einrichtung getroffen werden, auf eine ganz leichte Art eine gänzliche Umſtimmung des Geſchmacks und des Tons in der weiblichen Welt, beſonders in den höhern Regionen derſelben zu bewirken. Unten mehr davon. —

Die übrigen Gründe liegen in der Beſtimmung der Mädchen für die Geſellſchaft.

Sie geben im geſellſchaftlichen Umgange den Ton an: ſie werden als Gattinnen die unzertrennlichen Gefährtinnen gebildeter, alſo gleich gebildete Geſellſchaft ſuchender Männer: werden Mütter, und alſo die erſten Erzieherinnen künftiger Staatsdiener, und müſſen in allen die-

ſen Verhältniſſen den Frauen der niedern Stände belehrende Beyſpiele werden.

Die Nothwendigkeit einer eignen Erziehungs- und Bildungs-Anſtalt für die oben genannten Klaſſen des Mittelſtandes ruht auf ähnlichen Gründen. Nähmlich

Da alle dieſe Klaſſen des Mittelſtandes in der bürgerlichen Geſellſchaft nothwendig ſind, ſo liegt dem Staate ſelbſt am meiſten daran, daß die Mitglieder derſelben den höchſten Grad der ihnen angemeſſenen Cultur bekommen:

Jeder Bürger hat das Recht, vom Staate zu fordern, daß er ihm Gelegenheit verſchaffe, ſeine Talente ſo auszubilden, daß er dadurch ſeinem Vaterlande nützlichere Dienſte leiſten, und dadurch ſich ſelbſt in eine glücklichere Lage daheim oder im Auslande verſetzen könne, wenn ſie ihm dort nicht zu Theil werden ſollte. Denn auch dahin glaube ich, daß der Staat zu ſehen habe und die Ehre hoch anſchlagen müſſe, die ihm ſeine durch ſeine Vorſorge gebildeten Kinder im Auslande machen; den Vortheil noch abgerechnet, daß er für jede Klaſſe ſich die beſten Talente zu ſeinem eignen Dienſte wählen könne.

Dieſelben Gründe gelten auch für die Handwerks-Schulen und für die höhern Erziehungs-Anſtalten in den Provinzen.

Letztere haben noch einen eignen Grund in dem großen Gewinſte für den Wohlſtand des Landes, einer nothwendigen Folge der dadurch erzielten beſſern Cultur deſſel-

ben, als welche dieſe Anſtalten zum Haupt-Augenmerk haben müſſen.

Ich vermiſſe Harmonie und Zuſammenhang in den bereits ſchon beſtehenden Schul- und Erziehungs-Anſtalten.

So wie nach Plato's Ausdruck des Menſchen ganzes Leben Harmonie ſeyn ſoll, um dem Plane der Schöpfung zu entſprechen, ſo iſt gewiß eine der erſten Bedingniſſe zweckmäßiger Erziehungs- und Bildungs-Anſtalten, daß ſie ein zuſammenhängendes und harmoniſches Ganzes ausmachen, und gleichſam ſelbſt beſitzen, was ſie ihren Zöglingen geben ſollen.

Es kommt beym Erziehungs- und Bildungs-Geſchäfte des Menſchen nicht alles auf den bloßen mündlichen Unterricht, ſondern oft mehr, beſonders bey der Bildung des Charakters, auf Angewöhnung, Uebung und die Eindrücke an, welche das, was ihn umgiebt, auf ihn macht.

Erziehungs-Anſtalten, welchen dieſe Bedingniß des Zuſammenhangs und der Harmonie fehlt, weichen auch dadurch von ihrer Beſtimmung und den Grundſätzen ab, welche ihnen die Natur des Menſchen vorſchreibt, daß ſie den Unterricht der Jugend in den nöthigen Kenntniſſen erſparen, wenigſtens eines der Hauptmittel unbenutzt laſſen, wodurch das Lernen erleichtert und Gründlichkeit in dem Erlernten bewirkt wird.

Die Natur erfordert ſtufenweiſe Führung des Menſchen von einer Kenntniß zur andern in der genaueſten Ordnung, daß ſich eine an die andre unmittelbar anſchließe, die

vorhergehende Vorbereitung zur folgenden, dieſe Ergänzung der erſten ſey.

Und fordert, daß dieſe ſtufenweiſe Führung ſich theils nach dem Wachsthum der Fähigkeiten deſſelben, theils nach der Verwandtſchaft und den Verhältniſſen richte, in welchen die Wiſſenſchaften unter einander ſtehen.

Wie ſehr es durchaus an dieſem Zuſammenhange und der nöthigen Harmonie unter unſern Schul- und Erziehungs-Anſtalten bis jetzt gefehlt habe, ließe ſich wohl leicht an allen einzelnen beſonders zeigen; allein ich glaube, daß es ſchon hinlänglich durch die einzige Bemerkung documentirt werde, daß das Eine der Natur nach und der Beſtimmung zu Folge unzertrennliche Ganze bis jetzt unter mehrere Directoren vertheilt war, deren keiner mit dem andern ſich berathſchlagen wollte. Jeder betrachtete ſein Departement als ein abgeſondertes Ganzes. Ich weiß ſogar, daß Einer von dieſen den andern bat, er wolle gemeinſchaftliche Sache mit ihm machen, damit einer dem andern in die Hände arbeite. Aber er bat vergebens und beyde Anſtalten litten dadurch.

Dieſer Fehler iſt eine Folge von dem obigen. Wäre ein Plan entworfen geweſen, welcher das Ganze umfaßt hätte, wäre die Ueberſicht des Ganzen Einem übertragen geweſen, ſo hätte Einheit und Zuſammenhang unter alle Anſtalten gebracht werden können — wenn ſie ſchon unter mehrere Directoren wären vertheilt geweſen. Nur hätten ſie jenem Einen ſubordinirt und an ihre Inſtructionen, als ſo viele Einzelne aus jenem allgemeinen entnommenen Plane ſtrenge angewieſen werden müſſen.

Will man noch ein andres Beyſpiel, ſo kann ich beynahe in jeder Facultät auf der hohen Schule, wie in den Pfarr- oder Elementar-Schulen, den Mangel an Zuſammenhang und Harmonie zeigen. Dort fangen manche Candidaten die Wiſſenſchaft zu ſtudieren an, wo ſie aufhören ſollten, und hören in einem Tage ſo vielerley Vorleſungen unter einander, daß es unbegreiflich iſt wie dieſe Ideen und Begriffe in eine Ordnung können gebracht werden. Hier liegt aber der Fehler daran, daß den Candidaten nicht, ehe ſie ſich einer Wiſſenſchaft widmen, durch encyclopädiſche Vorleſungen die Theile und die Verhältniſſe der Theile bekannt gemacht werden und man ihnen keine Ordnung vorſchreibt, in welcher ſie dieſe Theile nach einander hören ſollen; und nicht mehr ſo viel Zeit beſtimmt, als von Nöthen, um mit der ganzen Wiſſenſchaft gründlich bekannt zu werden. Beydes thaten die Alten; ſie ſchrieben Zeit und Ordnung der Studien vor, wenn ſchon letztere nicht immer die natürlichſten geweſen.

Selten ſchließt ſich ein Lehrer ſo an den andern an, daß der folgende da anfange, wo der aufgehört, welcher eine verwandte und vorausgeſetzte Wiſſenſchaft vorzutragen hat. Dieſer ſchreitet oft über ſeine Grenzen ins fremde Gebiet ſeines Nachfolgers hinüber, und der Nachfolger wiederhohlt ſo viel von dem bereits Vorgetragenen, als ihm gut dünkt. Eine Folge von dem Mangel am Zuſammenhange unter ganzen Anſtalten und an den nöthigen Planen.

Anſtatt mehrere Beyſpiele anzuführen, will ich lieber gleich ſagen, wie ich meine, daß Zuſammenhang und Har-

monie in die verſchiedenen Schul= und Erziehungs=Anſtalten gebracht werden könne.

a. Die verſchiedenen Klaſſen der Elementar=Schulen müſſen fortſchreitende Stufen des Unterrichts und der Erziehung ſeyn: jede ihren eignen Lehrer und ihre eigne Schule haben: jede folgende ſich genau an die vorhergehende anſchließen, den Unterricht erweitern und fortſetzen, den der Zögling in der vorhergehenden erhalten.

Leicht wird es ſeyn, den nöthigen Zuſammenhang unter den verſchiedenen Klaſſen dieſer Anſtalt zu erhalten, wenn die Anſtalten und ganze Organiſation davon einmal ſelbſt mit der Natur der Zöglinge in Harmonie gebracht, das heißt, nach den Graden der mit den Jahren wachſenden Fähigkeit derſelben gemacht ſeyn wird, und man die Mittel nicht vernachläſſiget, wodurch das ganze Syſtem befeſtiget und der Plan ſanctionirt werden muß. Doch davon in der Folge noch das Nöthige!

---

b. In den philologiſchen Schulen, wie in der Abtheilung der Mittelſchule, wo die neuen europäiſchen Sprachen gelehrt werden, muß der Unterricht immer parallel mit dem Unterricht in der deutſchen Sprache fortlaufen, den die Zöglinge in den Elementar=Schulen erhalten haben; weil ſie über die Natur und Oekonomie der Sprache an ihre Mutterſprache denken gelernt haben, und weil dann der Unterricht in fremden Sprachen zurück auf die Kenntniß der Mutterſprache wirken muß, deren Genius, deren Verwandtſchaft mit fremden Sprachen oder Verſchiedenheit von denſelben, durch den Vergleich oder durch den parallelen Unterricht mehr entwickelt wird.

So bereiten alſo die Elementar-Schulen durch den Unterricht in der Mutterſprache zum Unterricht in fremden Sprachen vor, und legen den Grund zu den höhern ſich mit dieſen beſchäftigenden Anſtalten. Dieſe vervollkommnen aber und vollenden den Unterricht in der Mutterſprache für diejenigen, denen es ziemt und Noth thut, tiefere Kenntniſſe darin zu erlangen, und nehmen alſo wieder Rückſicht auf diejenigen Anſtalten, welche ihnen zur Grundlage dienten.

Um mit dem Gymnaſium und ſelbſt der Univerſität in die nöthige Verbindung zu treten und ihrer Beſtimmung als Vorbereitungs-Schulen zu höhern Wiſſenſchaften vollkommen zu entſprechen, dürfen die philologiſchen Schulen ſich nicht mehr auf die lateiniſche Sprache allein einſchränken, ſondern müſſen auch die griechiſche und hebräiſche lehren. Jene ward bis jetzt erſt auf dem Gymnaſium und letztere gar erſt auf der Univerſität mit den theologiſchen Wiſſenſchaften gelehrt; wo die Elementar-Kenntniß von beyden gewiß vorausgeſetzt wird, weil auf dem Gymnaſium ſchon Bücher in beyden Sprachen geleſen, der Natur der Sache und der Abſicht gemäß beyde Sprachen gleich behandelt und benutzt werden ſollten; beym Antritt der Theologie ſchon die Bibel geleſen werden muß, wozu wenigſtens ſchon die Elementar-Kenntniß der hebräiſchen Sprache erfordert wird. Nichts davon zu ſagen, daß es dem Zöglinge zu ſchwer werden muß, erſt die erſten Elemente einer fremden Sprache zu lernen — was eine trockene und verdrüßliche Arbeit iſt — wenn er ſchon zum Theil gewöhnt iſt, zum Theil rechtliche Anſprüche machen

darf,

darf, nur mit Realitäten und Gegenſtänden beſchäftiget zu werden, die auch ſeinen Geſchmack befriedigen.

---

c. Das Gymnaſium und die Mittelſchul= und Erziehungs=Anſtalt müſſen alles gemeinſchaftlich haben, was nur immer beyden Anſtalten gemeinſchaftlich ſeyn oder gemeinſchaftlich gemacht werden kann.

So ſehe ich die geſammten mathematiſchen Wiſſenſchaften bis an die Grenzen der Phyſik und der Aſtronomie als eine gemeinſchaftliche Grundlage an, an die jene höhern Wiſſenſchaften für den künftigen Gelehrten ſowohl als der Unterricht in den mechaniſchen Künſten für den ſich dieſen widmenden Künſtler fortgebaut werden müſſen.

Die Zöglinge der erſten Anſtalt brauchen ſie im ganzen Umfange; die Zöglinge von dieſer andern Anſtalt begleiten jene nur eine Strecke Weges, oder auch bis zur äußerſten Grenze, je nachdem es ihre weitere Beſtimmung fordert, für die ſie in dieſen Anſtalten erzogen und gebildet werden. Auch dieſe unterſcheiden ſich dann wieder von einander in der Anwendung, wozu ſie von beſondern Lehrern praktiſch angeführt werden müſſen.

---

d. Das rechte Verhältniß der Gymnaſien zur Univerſität, als der höchſten Bildungs=Anſtalt im Staate, kann nur das ſeyn, daß ſie dahin ihre Zöglinge vorbereiten, gleichſam wie durch Erfahrung die Hauptgegenſtände des dortigen Unterrichts einſtweilen voraus kennen lehren, und dadurch Elementar=Schulen für die Candidaten der höhern Wiſſenſchaften werden.

Das deucht mich, wird dadurch am zweckmäßigſten geſchehen können, wenn an die Mathematik, welche auch ſchon auf eine ihr eigne Art ihre Zöglinge denken lehrt und im Denken übt, Pſychologie und an dieſe Logik ſich anſchließt, wo ſodann das richtig Denken eine wahre Wiſſenſchaft wird, wo die Zöglinge auch einſehen lernen, warum ſie ſo oder ſo über die ihnen bis jetzt bekannt gemachten Gegenſtände zu denken und zu urtheilen gelehrt worden.

Die Lehr-Methode muß freylich ſchon beym A. b. c. alſo beym Anfange alles, auch des noch ſo materiellen Unterrichts von der Art ſeyn, daß dem Zöglinge der Grund von einer Sache angegeben wird, und daß er immer ans richtig Denken gewöhnt werde. — Aber nun im Gymnaſium wird das Denken durch den Unterricht in der Pſychologie und Logik erſt Wiſſenſchaft für ihn, und bekommt eine Feſtigkeit.

Nach dem richtig Denken fehlt noch das ſchön Denken und ſich ſchön über das ſchön Gedachte ausdrücken lernen.

Wenn der Unterricht von unten herauf die rechte Methode befolgte, ſo müßte die Jugend auch ſchon im ſchön Denken und ſich ſchön Ausdrücken geübt haben. Aber ſie kannte bis jetzt die Philoſophie des Schönen noch nicht.

Dieſe muß nun nach dem philoſophiſchen Unterricht über das richtig Denken gelehrt werden, wenn die Gymnaſien in das rechte Verhältniß der Univerſitat geſetzt werden ſollen. Dahin rechne ich auch die Rede- und Dichtkunſt.

Da beydes, das richtig Denken und ſchön Denken mehr durch Uebung als Grundſätze gelernt wird, ſo giebt nun das Studium der Klaſſiker die beſte Gelegenheit zur Uebung in beyden, vorzüglich aber im letztern; die ſodann ausgelegt, überſetzt und in eignen Aufſätzen nachgeahmt werden müſſen.

So käme die Theorie mitten zwiſchen das praktiſche Studium, das aber erſt zuletzt rationell würde, da es zuvor nur bloß empyriſch geweſen.

Der noch übrige Lehr-Gegenſtand auf Gymnaſien, wodurch ſie in das rechte Verhältniß zur Univerſität als Vorbereitungs- und Elementar-Schulen für die höhern Wiſſenſchaften kommen, iſt die Geſchichte in ihrem ganzen Umfange, die Natur-Geſchichte mit eingeſchloſſen.

Durch dieſe werden die Zöglinge zur Chemie und höhern Botanik, zunächſt für die Akademie vorbereitet, und bekommen ſchon die Elementar-Kenntniß davon.

Die Geſchichte der Menſchheit und der Menſchen in Maſſe giebt gleichſam den Stoff für die Jurisprudenz, Politik, Theologie ꝛc., und wird ſchon eine Vorübung im Philoſophiren über Geſetzgebung, Politik, Moral und Religion.

---

e. Das höhere Erziehungs-Inſtitut für Mädchen von höherm Stande exiſtirt zwar noch nicht; ſollte es aber errichtet werden, ſo muß es, wenn es ins ganze Erziehungs-Syſtem paſſen ſoll, ſich an die Elementar-Schulen anſchließen, den Unterricht da fortſetzen, wo dieſe den Faden fallen ließen, und das für die weibliche Jugend werden, was die Mittelſchulen, Gymnaſien und Univerſität für

die männliche ſind, das heißt, es muß aus dem großen Vorrathe von Kenntniſſen, welche dieſe Anſtalten ihren Zöglingen mittheilen, ſo viel herausnehmen, als für die ſeinigen nöthig oder zuträglich iſt, und auf die Art mittheilen, die für ſie paßt, und in manchen von der verſchieden ſeyn kann, nach welcher die männliche Jugend unterrichtet werden muß.

Wenn ich an unſern Schulen den eigentlichen Charakter von Bildungs- und Erziehungs-Anſtalten vermiſſe, ſo meine ich eine zweckmäßige Diſciplin, die jetzt durchaus zu fehlen ſcheint.

Unter Diſciplin verſtehe ich aber nicht, was man ſonſt darunter in den Schulen, den niedern beſonders, darunter verſtanden, ſcharfes Ahnden jedes Verſehens, ſondern eine Einrichtung der Schul-Anſtalten ſelbſt, wodurch die Zöglinge nicht nur von Unarten und Ausſchweifungen abgehalten; ſondern auch an Ordnung, Fleiß, Sittſamkeit, Beſcheidenheit, Anſtand, Gefälligkeit und alle geſellige Tugenden, ſelbſt an innere Moralität und Religioſität, kurz an alles, was gut und ſchön iſt, gewöhnt werden.

Leider muß ich hier, ehe ich zu einer zweckmäßigen Diſciplin Vorſchläge mache, welche dem Geiſte unſrer Zeit, das heißt, den pädagogiſchen Einſichten, die wir jetzt erreicht haben, und der Menſchenkenntniß, der wir uns nun rühmen dürfen, entſprechen möchten, zuvor auf einige Seiten unſers Erziehungs-Weſens aufmerkſam machen, wodurch es gerade das Gegentheil von dem zu ſeyn ſcheint, was es ſeyn ſollte, wodurch es wenigſtens auf den Charakter der Zöglinge den ſchädlichſten Einfluß ge-

winnt, wenn die Vorſicht nicht durch andre ihr zu Gebote ſtehende Mittel dem Uebel entgegen arbeitet.

Man hat den Grundſatz angenommen, man müſſe der Jugend alles leicht und angenehm machen, allen Zwang und alle Strenge aus den Schulen entfernen. Es iſt Etwas Wahres an dieſem Grundſatze; aber wie er angewendet worden, brachte er Schaden.

Man verfiel auf das andre Extrem, und behandelte die noch unreife mehr nach Inſtinkt und wildem Trieb, als nach Grundſätzen und mit Ueberlegung handelnde Jugend, wie Männer, und machte ſie dadurch dreiſt und weichlich. Die Dreiſtigkeit verbannte Beſcheidenheit, die größte Zierde der Jugend, und hinderte die nothwendige Beſtimmung des Menſchen für ſein ganzes Leben; wenn er in der menſchlichen Geſellſchaft ruhig leben und gefallen will.

Die Weichlichkeit äußert in der Folge erſt ihre traurigen Wirkungen. Man hat in ſpätern Jahren nicht Muth und Kraft genug, die Unbequemlichkeiten des Lebens zu ertragen, um nichts von ſo vielen Leiden zu ſagen, welche dem Menſchen durch Zufall aufgelegt werden — ſelbſt anhaltend mit den nöthigen Berufs-Arbeiten ſich zu beſchäftigen verlernt man dabey.

Es iſt hier der Ort nicht, tiefer ins Detail aller der Folgen zu gehen, die aus dieſer Art die Jugend zu behandeln, entſtehen können, berühre ich alſo einen andern Punkt, der dem obigen ſehr nahe liegt, und wenn jener mehr auf die eigentliche Diſciplin geht, zwar die Methode im Unterrichte und überhaupt die wiſſenſchaftliche Erziehung und Bildung betrifft; aber doch auch auf

den Charakter Einfluß hat und mit Recht zugleich unter die Fehler der Diſciplin gerechnet werden muß.

Ich meine, daß man die Zeit des akademiſchen Inſtituts ſo ſehr abkürzt: öffentliche Prüfung auch nicht ganz aufhebt, doch ſeltner macht, zu viele Vorleſungen durcheinander den Tag durch die Zöglinge beſuchen läßt ꝛc.

Daraus können nur oberflächliche dreiſte Schwätzer, keineswegs aber gründliche Gelehrte für die Welt gebildet werden; und was dergleichen Leute in der bürgerlichen Geſellſchaft für Schaden ſtiften, iſt kaum zu berechnen. Man will alles leicht machen!

Doch die Fehler der Univerſität aufzuzählen, wird man kaum von mir verlangen. Sie gehört aber auch unter die Erziehungs-Anſtalten, zeigt, welcher Geiſt das geſammte Erziehungs-Weſen jetzt beſeele, und ſo mußten dieſe Fehler wenigſtens hier berührt werden.

Der dritte Fehler, den ich hier bemerken muß, iſt die Art, die Jugend Religion zu lehren und zur Religion zu gewöhnen. Sie iſt gewöhnlich ſo beſchaffen, daß ſie eher das Gegentheil hervorbringen mußte von dem, was man zur Abſicht hatte; nähmlich Gleichgültigkeit gegen die Religion und kalte Gewohnheit, oder heuchleriſche Bequemung an das, was man ungeahndet nicht wohl unterlaſſen dürfte: alſo bloß körperliche Gegenwart beym Gottesdienſt, ohne daß auch der Geiſt ſeinen Antheil daran nähme.

Man ſollte erſt den Menſchen wahrhaft religiös im Innern machen und dann religiös handeln laſſen, und das Religiösmachen geht nicht ſo geſchwind, wenn daraus

eine ſichere und feſte Stimmung der Seele werden ſoll; das muß nach und nach gehen, wie die Seelenkräfte reif werden.

Ich werde in der Folge noch eine ſchicklichere Gelegenheit haben, mich darüber näher zu erklären. Nur eine Anmerkung will ich hier noch machen: Ich hab' es lange bedauert, daß man die Kinder ſo frühzeitig in die Kirche zum Gottesdienſt nicht nur allein zugelaſſen, ſondern ſogar auch angehalten, da es doch unmöglich war, daß ſie mit irgend einiger Aufmerkſamkeit und ohne lange Weile bey einer Handlung gegenwärtig ſeyn konnten, von der ſie gar noch keinen Begriff hatten, wenn ſie auch noch ſo richtig die Definition vom Meßopfer aus ihrem Katechismus herzuſagen wußten.

Noch viel bedenklicher fand ich die Gewohnheit, daß Knaben dem Prieſter am Altare dienen, und eiferte oft dagegen, da ich genau die Wirkungen davon beobachtete und berechnete, aber immer umſonſt. Woraus man ſieht, was lange Gewohnheit auch bey erwachſenen und denkenden Männern vermöge, die auch die ſchädlichen Wirkungen davon nicht einſehen oder achten. Daraus kann man ſchon ſchließen, was für Wirkungen auf den Charakter der Knaben die Familiarität mit dem heiligſten Geheimniſſe der Religion haben müſſe, die ſo frühe anfängt und aus Gewinnſucht fortgeſetzt wird. Man ſchämt ſich ſchon dieſen Dienſt zu verrichten, ſo bald man kaum einen Schritt über die Knaben-Jahre hinaus ins Jünglings-Alter getreten iſt. Von der Störung des Prieſters will ich gar nicht reden, welche das verſtümmelte Latein der unkundigen Knaben hervorzubringen pflegt.

Sollte es wohl zu viel für den Staat ſeyn, der den Einfluß der Religion und des öffentlichen Gottesdienſtes auf das ganze Volk richtig zu ſchätzen weiß, dem es Ernſt iſt, ſeine Bürger zur wahren Religioſität zu erziehen, und der alſo fürs Erſte alles entfernen muß, was ihn daran hindern kann, für jede Pfarrkirche einige Männer zu beſtellen, welche den Pireſtern am Altare dienten, beſonders da jetzt der Kirchen und der Prieſter immer weniger werden!

Noch einen Hauptfehler bemerke ich bey der Erziehung unſrer Jugend, wovon aber die Schulen die Schuld nicht allein, ſondern gemeinſchaftlich mit den Aeltern und ſelbſt mit dem Staate tragen; einen Fehler, wodurch unſer Zeitalter nicht nur allein von den erſten Grundſätzen der Erziehungs-Kunſt ſondern auch von den Sitten aller ältern cultivirten Völker und ſelbſt unſrer Väter abweicht.

Ich meine, daß die Erziehungs-Anſtalten für die Erholung ihrer Zöglinge gar nicht ſorgen, da doch dieſe ein Hauptgegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit ſeyn ſollte, wegen des Einfluſſes derſelben ſowohl auf die Geſundheit als den Charakter der Jugend und die Lebensweiſe des Menſchen bey reifern Jahren: daß die Aeltern ihre Kinder wie Erwachſene behandeln, ſie viel zu frühzeitig an Luſtbarkeiten, die ihnen in mancher Rückſicht höchſt nachtheilig ſeyn können, und überhaupt an der Geſellſchaft der Erwachſenen Antheil nehmen laſſen, was ſie dreiſt macht und die Ehrfurcht mindert, welche die Jugend für Alter und Erfahrung haben ſollte: daß endlich der Staat ruhig dieſer

Nachläſſigkeit und zweckwidrigen Erziehungs-Weiſe der Aeltern nachſieht und duldet, daß Kinder öffentliche Bälle und Schauſpiele beſuchen, und ſogar die Direction des Theaters im öffentlichen Anſchlagzeddel die Aeltern und Kinder dahin einladen darf, und überhaupt für dieſes Bedürfniß der Jugend gar nicht mehr ſorgt; da ſonſt eigene Plätze ihr zum Spielen angewieſen waren, wohin ſie ihre Lehrer ſelbſt auf Vakanztägen begleiteten und ihre Spiele leiteten: da man anderswo auf die Gymnaſtik ſo ernſtlich denkt.

Das Weitere darüber, ſo wie über die übrigen Mängel, die mir noch an unſern Erziehungs-Anſtalten aufgefallen, behalte ich mir bis zum Schluſſe vor, wo ich den Plan einer mir zweckmäßig ſcheinenden Organiſation einiger der vorzüglichſten Erziehungs-Anſtalten vorlegen werde.

Beym Unterricht ſelbſt vermiſſe ich theils richtige Wahl der Lehr-Gegenſtände, theils Geiſt, Ordnung und Methode im Vortrage.

Hier in ein erſchöpfendes Detail gehen, würde zu weitläuftig werden. Ich beziehe mich wieder wie oben auf das, was ich in meiner Idee eines Organiſations-Planes ſagen werde, und begnüge mich einſtweilen nur durch einige Beyſpiele mich beſtimmter zu erklären. Dieſe Beyſpiele und vorläufigen Bemerkungen werden auch zur Einleitung für jenen Plan und zur Rechtfertigung mancher Vorſchriften in demſelben dienen.

Daß man den Kindern bibliſche Geſchichte vortrug, war ganz zweckwidrig. Warum trug man ihnen nicht lieber eine Geſchichte der Offenbarung vor? Dieſe würde vieles zur Ueberzeugung von der Wahrheit der chriſtlichen Religion ſo wie ſelbſt zur Verſtändlichkeit derſelben beytragen. Eine ſolche Geſchichte war es wenigſtens nicht, was man bis jetzt der Jugend unter dem Titel: **bibliſche Geſchichte** vortrug.

Sollte ſie eine Sammlung von Menſchen-Charakteren, oder von Muſtern der Tugenden ſeyn, die man aus der Bibel für die Jugend veranſtaltete; ſo hätte man aus andern Quellen ein für die Jugend viel paſſenderes Werk verfertigen können.

Hier alſo ein Beyſpiel von einer zweckwidrigen Auswahl der Lehr-Gegenſtände!

Ein andres aus einer etwas höhern Sphäre unſers Schul-Weſens!

Warum beſchäftigte man unſre Gymnaſiaſten ſo viel mit der alten Geſchichte der Römer und Griechen und ließ ſie fremd in der neuern beſonders in der vaterländiſchen, wodurch das Studium der Geſchichte brauchbarer für ſie geworden wäre!

Warum ward die Dichtkunſt ſo ſehr vernachläſſiget? Warum die neue europäiſche und beſonders die vaterländiſche Deutſche ſo weit hintangeſetzt? Vor lauter Latein Lernen war für alles dieſes zu wenig Zeit übrig!

An Geometrie und Muſik, zwey fürs menſchliche Leben ſo durchaus nothwendige Gegenſtände, ward in den niedern Schulen gar nicht gedacht, letztere ſogar von allen öffentlichen Lehr-Anſtalten ausgeſchloſſen; da doch dieſe

noch zu unſrer Väter Zeiten als ein Hauptgegenſtand des Unterrichts in Trivial-Schulen, doch noch mehr auf dem Lande als in der Stadt angeſehen ward, und für jeden Menſchen eine der wohlthätigſten Künſte und Fertigkeiten iſt, die erſtere aber ſich ſo natürlich und leicht an die Kunſt zu ſchreiben anſchließt und vom Gelehrten nicht nur, ſondern auch von dem gemeinſten Handwerker mit Vortheil benutzt werden kann.

Wenn ich erſt in der höchſten Anſtalt alle die Wiſſenſchaften, die da gelehrt zu werden pflegen, muſtere, das Unnöthige, Ueberflüſſige vom Weſentlichen und wahrhaft Nützlichen ſcheiden, und was dafür hätte ſubſtituirt werden ſollen, herzählen wollte, ſo würde ich eine große Arbeit unternehmen, von der mich gern jeder diſpenſiren wird, der die Laufbahn durchgemacht und am Ende, wo er ins Geſchäfts-Leben eintritt, ſich wundern mußte, daß er von ſo manchem, was er lernen mußte, keinen Gebrauch machen könne.

Dieſer Fehler wirkte von oben herab auch auf die niedern Schul-Anſtalten, wo man ihn eben ſo gut wie dort bemerken mußte, wo die Lehrer für dieſe gebildet wurden. Dieſe konnten nun freylich nicht gut weiter und beſſer bilden, als ſie dort ſelbſt gebildet worden.

Leichter iſt's, den Mangel an Geiſt beym Lehr-Vortrage durch Beyſpiele zu beweiſen. Man kann ſie bey jedem Lehrgegenſtande finden, ohne ſie mühſam aufzuſuchen.

Ehe ich aber zur Induction von Beyſpielen komme, will ich erſt das Kriteriem angeben, nach welchem die

Zweckmäßigkeit des Vortrags beym Unterrichte in an ſich nützlichen Wiſſenſchaften, die ich hier meine, da ich Geiſt darin vermiſſe, bemeſſen werden muß.

Der Unterricht iſt der Erziehung eigentlich untergeordnet und verhält ſich zu dieſer, wie Mittel zum Zweck. Wenn der Menſch alſo von der an ſich nützlichen Wiſſenſchaft im gemeinen Leben keinen Gebrauch machen kann, oder nur erſt nach einem neuen Studium und nur nach einer eignen beſondern Anſtrengung im Studium dieſer Wiſſenſchaft einen Gebrauch davon zu machen im Stande iſt: wenn er erſt dann einen Gebrauch davon zu machen im Stande iſt, wenn er ſelbſt durch eignes Streben tiefer in das Innere derſelben eingedrungen und dort ihren Geiſt aufgefaßt; ſo iſt es ein offenbares Zeichen, daß der Lehrer ſelbſt den Geiſt nicht aufgefaßt und nur mechaniſch trockne Formeln fürs Gedächtniß vorzutragen gewußt, oder ſonſt in der Methode gefehlt habe, wodurch der Unterricht erſchwert worden, daß er in der Folge nicht ſo leicht ſeine Wirkſamkeit zeigen konnte. Wenn bey gewiſſen Umſtänden es darauf ankam, daß ſchnell Gebrauch davon gemacht werden ſollte.

Doch auch das Kriterium ſelbſt wird durch meine Beyſpiele deutlicher und verſtändlicher werden.

Ich fange die Induction derſelben billig mit dem Unterrichte in der Religion, der erſten und vornehmſten Wiſſenſchaft an, ohne welche Erziehung und Bildung des Menſchen kaum gedacht werden kann. Man durchſehe nur obenhin den Land-Katechismus, als das Nadir und die gewöhnlichen theologiſchen Compendien, als das Zenith

beym Religions-Unterricht, und man wird in dem Einen ſo wenig als in dem Andern das Mittel zum Zweck erkennen.

Der Zweck des Religions-Unterrichts iſt, den Menſchen religiös machen; das heißt, ihm religiöſe Geſinnungen geben: dieſe auf religiöſe Grundſätze bauen und befeſtigen: die Grundſätze in die ganze Denkungs-Art des Menſchen verweben: denſelben ſo viel Leben und Reiz geben, daß ſie auch in die ganze Handlungs-Weiſe des Menſchen übergehen, daß der Menſch gleich bey jeder Veranlaſſung zum Handeln weiß, wie und warum er ſo zu handeln habe, und in der Handlung ſelbſt ſchon einen Reiz dazu finde, daß er Troſt in Leiden und Erſatz für jeden Verluſt, und Belohnung für alle Arbeit, die ihm Beruf und Pflicht auflegen, nicht erſt in der Religion ſuchen müſſe, ſondern ſogleich wie freywillig von ihr dargeboten und ſchon bereit finden könne.

Selbſt die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion ſind uns nicht bloß zum bloßen Glauben, ſondern als ein Theil der Theorie der praktiſchen Religion als die kräftigſten Motive zum chriſtlich Handeln geoffenbart worden. Alle haben eine intereſſante praktiſche Seite, von wo aus ſie erſt für jedermann faßlich und für Religioſität wirkſam werden können.

Sollte man aus dem Stande der Religioſität, in dem wir ſie jetzt und ſchon lange her beym größern Haufen finden, ſollte man aus den Wirkungen des Religions-Unterrichts auf die Art zurückſchließen, wie er wohl ertheilt worden ſeyn möge; ſo wird man nothwendig auf eine geiſtloſe und zweckwidrige ſchließen müſſen, würde ſchlie-

ßen müſſen, daß man, wäre der Unterricht gut geweſen, unmöglich auf eine ſo ſichtbare Gleichgültigkeit gegen die Religion und den Gottesdienſt, auf ſo viel Irreligioſität und Immoralität ſtoßen würde, als wirklich geſchieht. Man würde geſtehen müſſen, — die Erſcheinung könnte ſonſt unmöglich wahr und ſo häufig ſeyn, — daß ſo viele Freygeiſter ihren Unglauben ſelbſt von dem Unterricht in der Religion herleiten, den ſie in der erſten Jugend nach der Anleitung des Katechismus zu Hauſe und in den öffentlichen Schulen erhalten. Man würde leicht begreifen können, daß der trockne, kalte Vortrag der Religions-Wiſſenſchaft auf Akademieen ſo lange habe fortdauern müſſen, weil die Lehrer von Jugend auf vom eignen erſten katechetiſchen Unterricht an ſchon an eine ſolche Behandlung dieſer Wiſſenſchaft gewöhnt waren, und umgekehrt, wie der katechetiſche Unterricht ſo lange geblieben, wie wir ihn noch immer finden, weil in der Schule ſolcher Theologen keine beſſern Katecheten, keine andern Lehrer für den Elementar-Unterricht in der Religion gebildet werden konnten.

Ich mißkenne die verdienſtvollen Bemühungen unſrer jüngern Seelſorger nicht, die Jugend zweckmäßiger in der Religion zu unterrichten; aber da dieſes noch immer nur ein Privat-Unternehmen einzelner weniger Männer iſt, der Staat dafür noch nichts gethan und ich doch eigentlich hier mit dem Staate zu reden habe, weil die Aufforderung zu reden öffentlich geſchehen, ſo kommt das hier nicht in Anſchlag.

Man hat in unſern Tagen angefangen, der Jugend auch etwas von Geographie, Natur- und Menſchen-Geſchichte in den öffentlichen Schulen zu lehren; und ich rechne dieſes mit unter die Momente unſers Beſtrebens, die Schulen zu verbeſſern und unter die Vorzüge der Erziehungs-Anſtalten ſpäterer Zeiten, gegen die von unſern Vätern. Aber noch fehlt es am Geiſte beym Vortrage dieſer ſo nützlichen, ganz unentbehrlichen und ſo angenehmen Kenntniſſe.

Würde ächter pädagogiſcher Geiſt ihn leiten, ſo würden beym Elementar-Unterrichte in denſelben, welchen die Trivial- oder Pfarr-Schulen ertheilen ſollen, alle dieſe drey dem erſten Anſcheine nach verſchiedenen, im Grunde aber nahe verwandten und einerley Tendenz habenden Wiſſenſchaften mit einander verbunden und die Geographie als das erſte Stamen dazu gebraucht worden ſeyn: durch die Natur-Geſchichte würde der Religions-Unterricht erleichtert und wirkſamer: durch Geographie und Menſchen-Geſchichte, mehr Menſchen-Liebe, mehr Nachahmungen ſchöner Handlungen, mehr Welt-Klugheit, mehr Induſtrie befördert: würde manche gute Anſtalt des Auslandes bereits ſchon ins Vaterland durch Nachahmung eingeführt worden ſeyn.

Dieſe Wirkungen kann man wenigſtens mit Recht von einem zweckmäßigen von dem ächten pädagogiſchen Geiſte geleiteten Vortrage dieſer Wiſſenſchaften erwarten; von dem Geiſte, der nur Veredlung der Menſchheit, Erziehung und Bildung jedes einzelnen Menſchen zum Zweck hat, und das Erziehungs-Geſchäft dem Lehrer ſelbſt erſt

recht leicht, dem Zöglinge eben ſo nützlich als angenehm zu machen weiß.

Wenn Schul=Anſtalten von dieſem ächten pädagogiſchen Geiſte beherrſcht werden; ſo darf nichts da bloß auf eine mechaniſche Weiſe, nichts bloß für den Kopf gelehrt, muß auch das, was an ſich bloß von mechaniſcher Art zu ſeyn ſcheint, äſthetiſch behandelt, und mit allen andern Wiſſenſchaften, wozu man immer einen Berührungspunkt finden kann, ſelbſt auf den Charakter wirkſam gemacht werden.

Manche von dieſen Forderungen kann ſchon beym Unterrichte im A. b. c. oder im Leſen erfüllt werden, wie es neuere Verſuche beweiſen: manche andre beym Schreibenlehren, bey der Uebung des Gedächtniſſes; alle beynahe beym Unterricht in Sprachen.

Die Uebung des Gedächtniſſes dürfte nicht verſäumt werden: dazu würde das Auswendiglernen von Liedern, oder Fragmenten aus den beſten Dichtern die beſten Dienſte thun, da ſie durch ihren Rythmus das Auswendiglernen erleichtern, eine gute Declamation veranlaſſen und heilſame Lehren dem Gedächtniſſe einprägen, die Einem in der Zeit der Noth gar leicht wieder einfallen.

Zum Unterricht in Sprachen dürfen nur immer klaſſiſche Bücher benutzt, und in dieſen ſolche Stellen ausgehoben werden, welche zugleich nützliche Lehren, überhaupt Ideen und reelle Kenntniſſe mittheilen.

Zur Uebung im Schreiben lege man Anfangs lauter bedeutende Nahmen von Menſchen und menſchlichen Handlungen, dann ganze intereſſante Aufſätze vor, und erkläre

der

der Jugend jene und mache ſie auf den Inhalt von dieſen aufmerkſam.

Schon beym allererſten Unterricht im Leſen und Schreiben, wo ſie Buchſtaben kennen und nachbilden lernen, hat man Gelegenheit, die Kinder ans Denken zu gewöhnen und auf Verhältniſſe aufmerkſam zu machen, die ſich an den Theilen der Buchſtaben beym Schreiben, an der Ausſprache der Buchſtaben zu den Organen und zum Geſange entdecken ꝛc.

Wenn auch noch Ordnung und Methode beym Lehr-Vortrage vermißt wird, ſo fehlt gewiß noch eine Hauptbedingniß an unſern Schulen, um den Nahmen wahrer Erziehungs-Anſtalten mit vollem Rechte zu verdienen.

An der Ordnung und Methode liegt ſehr viel beym Unterricht, der nur dadurch gründlich und leicht werden und in kürzerer Zeit viel umfaſſen und ausrichten kann.

Die Wiſſenſchaften ſtehen theils in einer gewiſſen Verbindung unter einander, theils macht jede für ſich ein geordnetes Ganzes aus, deſſen Theile einander ſubordinirt ſind: theils giebt es auch eine Gradation vom Leichtern zum Schweren beym Unterrichte. Wird auf Eines von dieſen nicht die gehörige Rückſicht genommen, ſo fehlt es an der Ordnung im Unterrichte.

Ich will mich durch Beyſpiele beſtimmter erklären.

Beym Religions-Unterrichte ſollte billig der Anfang mit der praktiſchen Religion gemacht werden, was unſer Katechismus nicht thut.

Die praktiſche Religion iſt die eigentliche Religion, gegen die ſich die ſo genannte Glaubenslehre oder die Geheimniſſe der Religion wie Theorie zur Praxis verhält, die erſt lange nach der praktiſchen Religion gelehrt werden darf, weil für dieſe, ſo weit wenigſtens ſie in den noch engen Grenzen der jugendlichen Thätigkeit ausgeübt werden kann, nicht nur allein die Stimme der Natur ſelbſt noch laut genug ſpricht; theils die Autorität der befehlenden oder verbietenden Gottheit ihr einſtweilen die nöthige Sanction gibt.

Auch tritt hier noch das andre Kriterium ein. Der Unterricht in der praktiſchen Religion iſt viel leichter, als der in der theoretiſchen. Die Natur ſelbſt hat nach der obigen Bemerkung dieſen Weg vorgezeichnet; und man geht nie ſicherer, als wenn man der Natur folgt. Hier wäre es noch dazu gegen die Abſicht Gottes, der dem Menſchen-Geſchlechte die Religion verkündet, und ſogar gefährlich, der Natur hier nicht folgen wollen. Weil nur, in ſo weit wir die Religion faſſen und Gebrauch davon machen können, ſie uns nützlich iſt. Von der Jugend wird man doch nicht glauben, daß ſie ſo bald ohne nähere Vorbereitung, welche etwan erſt die Bekanntſchaft mit der Geſchichte der Offenbarung geben könnte, die höhere Religions-Theorie oder die geheimnißvolle Glaubenslehre zu faſſen und zu benutzen im Stande ſey?

Sie einſtweilen bloß dem Gedächtniſſe anvertrauen, als ein Depoſitum, wovon man ſchon mit der Zeit Gebrauch machen werde, hab' ich ſchon bemerkt, wie gefährlich es ſey.

Sie bloß zum ſterilen Glauben lehren, hieße die Abſicht Gottes und die Natur der Religion mißkennen.

Ich bleibe beym Religions-Unterricht gleich ſtehen, und zeige an demſelben Beyſpiele den Mangel an Ordnung, auch in der höchſten Erziehungs-Anſtalt beym akademiſchen Unterricht in der Theologie.

Ohne Einleitung in dieſe viel umfaſſende Wiſſenſchaft, alſo unberathen, ohne Ueberſicht des Ganzen und ohne Kenntniſſe der Verhältniſſe der Theile unter einander, hören die Candidaten alles durch einander und fangen nur gar zu oft da an, wo ſie aufhören ſollten. Was für eine Verwirrung im Kopfe des werdenden Theologen daraus entſtehen und wie viel Zeit und Mühe es ihm koſten müſſe, bis das alles in Ordnung kommt, bis dieſe zerſtreuten Partikeln ſich zu einem Ganzen in natürlichen Verhältniſſen zuſammen reihen, das läßt ſich leicht denken.

Dieſen Fehler haben aber die Schulen der Theologen faſt mit allen andern Facultäten gemein; ſo daß ich eben ſo leicht aus jeder andern, als aus der theologiſchen mein Beyſpiel hätte nehmen können; wenn nicht gerade die Verwandtſchaft der Materie, die ich nicht übergehen durfte, weil ſie die wichtigſte iſt, von den Elementar-Schulen und dem Elementar-Unterricht in der Religion, mich in die theologiſche Facultät, in die höchſte Erziehungs-Anſtalt des Theologen geführt hätte, wo der Religions-Unterricht vollendet, am vollkommenſten ertheilt, und für den Elementar-Unterricht in der Religion der Katecheten gebildet werden ſollen.

Der Grund dieſes Fehlers beym akademiſchen Studium liegt zu tief, und kann nur auf eine ganz beſonders darauf berechnete neue Einrichtung gehoben werden, welche hier zu entwerfen mich außer den Schranken führen würde.

Ich will nur die natürliche Ordnung der Theile der theologiſchen Wiſſenſchaft ohne Weiteres nach ihrem natürlichen Verhältniß zu einander hier angeben, um den Vorwurf zu rechtfertigen, den ich dieſer höhern theologiſchen Schule mache. Man vergleiche alſo nur das, was wirklich iſt, mit dem, wie's ſeyn ſollte!

Daß eine encyclopädiſche Einleitung vorausgehen ſollte, zur Ueberſicht des Ganzen, verſteht ſich von ſelbſt. Dann müßte vor allem die Bibel ganz durchſtudiert werden. Auf die Bibel ſollte erſt die Kirchen-Geſchichte folgen, die ſich an die Bibel unmittelbar anſchließen müßte: beyde ſind die theologiſchen Grund-Wiſſenſchaften und die Quellen der übrigen Theile des theologiſchen Studiums.

Dogmatik und Moral ſind abgeleitete Theile, die deswegen auch zugleich ſtudiert werden können. Man darf auch das Kirchen-Recht damit verbinden, welches auch ein abgeleiteter Theil iſt. Auf dieſe alle müßte erſt die praktiſche Theologie folgen, welche als Anwendung von jenen vorhergehenden Wiſſenſchaften anzuſehen iſt.

Wenn beym Unterricht in den andern Wiſſenſchaften, welche man auch in den Elementar-Schulen Kindern zu ertheilen pflegt, in der Geographie, Geſchichte, Naturlehre, Natur-Geſchichte die gehörige Ordnung beobachtet werden ſoll, ſo muß man bey dem anfangen, was am leich-

teſten zu faſſen und am anwendbarſten fürs Leben iſt, alſo in der Geographie vom Vaterlande, dem man unmittelbar angehört und zwar von der Topographie der Stadt, oder des Dorfs, wo man lebt und der Unterricht ertheilt wird; und ſo müßte man immer weiter vom Frankenlande z. E. zu Deutſchland, von Deutſchland zu Europa ꝛc. übergehen: ſo muß die Geſchichte mit der Geſchichte des Vaterlandes anfangen und wie die Geographie ſich immer nach dem Verhältniſſe des nähern Intereſſe's erweitern.

So muß die Natur-Geſchichte mit der phyſiſchen Anthropologie, mit der Natur-Geſchichte der Hausthiere, der bekannteſten Pflanzen, die zum täglichen Gebrauche dienen; die Koſmologie mit den täglichen Meteoren anfangen, und ſo immer vom Bekanntern, vom Täglichen zum Unbekanntern und Ungewöhnlichen fortſchreiten.

Auch beym Unterricht in den Sprachen kann ich zeigen, wie es an Ordnung fehle.

Die Mutterſprache ſollte man durchaus erſt nach allen ihren Regeln ſchulgerecht wiſſen, ehe man eine fremde Sprache nach Regeln lernen will. Dieſe in Parallele mit jener ſetzen, iſt die natürlichſte und leichteſte Methode. Man denkt am liebſten und leichteſten in der Mutterſprache; alſo gewiß auch, wenn man über Sprachen denken und philoſophiren ſoll. Eine Sprache nach der Grammatik, nach Regeln lernen, heißt über eine Sprache philoſophiren, was gewiß viel ſchwerer fallen muß, wenn man ſich noch nicht an ſeiner Mutterſprache darin geübt hat.

Das wäre aber nur der erſte Punkt, wo ich noch ſehr die Ordnung vermiſſe. Um ſie für die Zukunft zu ſichern, muß es zum Geſetz werden, daß niemand in eine höhere Erziehungs-Anſtalt, auch nicht einmal in die ſo genannten lateiniſchen oder philologiſchen Schulen aufgenommen werden dürfe, der nicht ſeine vollen ſechs Jahre in den Pfarr- oder deutſchen Schulen ausgehalten, wo die Mutterſprache nach Regeln gelehrt wird.

Der andre Punkt wird beym Unterricht in fremden Sprachen bemerkt, wo man ſich zwar des Ueberſetzens in die Mutterſprache bedient; aber bey der Auswahl der klaſſiſchen Bücher oder Stellen nicht immer die rechte Gradation vom Leichten zum Schweren beobachtet, und meiſtens eben ſo wenig auf den Inhalt, auf deſſen Faßlichkeit und Anwendbarkeit für die Zöglinge Rückſicht nimmt.

Will man auch hier die rechte Ordnung beobachten, ſo glaube ich, könne dieſes beſſer durch zweckmäßige Chreſtomathien als durch ganze klaſſiſche Werke geſchehen, die mit ſtrenger und überdachter Wahl ſowohl aus Proſaiſten als aus Dichtern gemacht werden müßten.

Bey der Chreſtomathie oder Anthologie aus den Dichtern wird man wohl auch auf die Verſchiedenheit des Metrums bey der Anlage zu ſehen haben, wobey man nicht ſowohl auf das Leichtere und Schwerere als auf die Verwandtſchaft des Einen mit dem Andern und auf die Art, Verſchiedenheit und die Gradation der Leidenſchaften wird zu ſehen haben, die ſich auch immer in einem verſchiedenen Metrum auszudrücken pflegen.

Hier zeigt ſich ein Punkt, wo dieſer pädagogiſche Kanon, daß Ordnung in den Lehrgegenſtänden müſſe gehalten werden, den obigen berührt, der im Vortrage ſo wie im ganzen Erziehungs-Geſchäfte den ächten pädagogiſchen Geiſt fordert, durch den alles geleitet werden müſſe.

Die Ordnung, die ich vermiſſe und eingeführt wünſche, gehört auch zur Methode. Doch umfaßt dieſe noch viel mehr, und es muß auch hier beſonders angemerkt werden, was ich beym Lehr-Vortrage vermiſſe, wenn ich über den Mangel der richtigen zweckmäßigen Methode in unſern Erziehungs-Anſtalten klage. Aber erſchöpfen werde ich dieſen Gegenſtand, der ſo viel umfaßt, noch weniger als jeden andern können, den ich hier bereits ſchon berührt habe. Alſo nur folgende Bemerkungen.

Die ſokratiſche Methode vermiſſe ich durchaus bey allen Lehrvorträgen in den niedern ſowohl als höhern Erziehungs-Anſtalten, und doch erhebt erſt dieſe den Unterricht zur Erziehung und Bildung des Menſchen, und die Schulen zu wahren Erziehungs- und Bildungs-Anſtalten.

Ich nehme es aber mit der ſokratiſchen Methode etwas genauer, als man's gemeiniglich zu nehmen pflegt. Ich vermiſſe und fordere beym Unterricht jene Art, deren ſich Sokrates wirklich bediente, die er als einen Hebammendienſt beym menſchlichen Geiſte anſah, welche des Schülers eigene Denkkraft weckt, und ſo weit ſie reichen kann und der Unterricht es mit ſich bringt, alle andre Seelenkräfte in Thätigkeit und Uebung ſetzt; kurz, deren Wirkung ſelbſt Thätigkeit des Zöglings iſt.

Ich glaube nicht einmal, daß die Examinatoria und Uebungen in ſchriftlichen Ausarbeitungen, welche in neuern Zeiten auf der hohen Schule bey uns hie und da eingeführt worden, und die auch in den niedern Schulen nicht fehlen und Uebungs-Anſtalten ſind, bey weiten noch nicht die wahre ſokratiſche Methode erreicht haben, oder ſie erſetzen.

Dieſe muß den Schüler ſelbſt erfinden machen. Was er lernt, wenn's nicht durchaus poſitiver Art iſt, muß er glauben, ein inneres Orakel ſeines Geiſtes habe es ihm auf ernſtes Nachdenken und Forſchen kund gethan, und auch beym Poſitiven muß er über Zuſammenhang, über Urſprung und Ende reflectiren, und alſo doch auch erfinden lernen.

Ich weiß, daß ich hier viel fordere und daß hier der Lehrer am meiſten ſeinen Beruf documentiren könne, ob er ächter Art ſey, ob die Natur ſelbſt ihn zu dieſem Amt beſtimmt, oder ob Noth oder ſo was anders ihn dahin gerufen habe.

Dieſe Methode läßt ſich auch nicht recht lehren, ſondern nur von einem Meiſter zur Noth ablernen.

Ich will alſo dieſen Gegenſtand nicht weiter verfolgen, ſondern nur eine allgemeine Bemerkung machen, und dann einen oder den andern Wink geben, wo und wie noch am leichteſten die ſokratiſche Methode angewendet, oder vielmehr in Etwas erſetzt werden könne.

Dieſe allgemeine Bemerkung iſt die trivialſte und hundert Mal wiederhohlte, nähmlich: wenn es dem Staate Ernſt iſt, dem Erziehungs-Weſen den rechten Schwung,

vor allem dem Lehramte einen ſchönen Reiz, durch Beſoldung ſowohl als durch Ehre zu geben, damit Männer von großen pädagogiſchen Talenten ſich dem beſchwerlichſten aller Staats-Aemter, dem Erziehungs-Weſen, auch in den untern Erziehungs-Anſtalten, wo es am allerſchwerſten, woran aber auch alles gelegen iſt, zu widmen den Entſchluß faſſen könnten. Wenn die Größe des Zwecks Rang und Vortheile eines Amtes beſtimmen ſollten; ſo müßte das Erziehungs-Amt im Staate den erſten Rang und die größten Vortheile haben.

Um die Jugend zur praktiſchen Religion und zur Bildung eigner moraliſcher Maximen anzuführen, würde ich ſie über irgend eine Handlung eines Menſchen, die entweder ſo eben im Publikum vorgefallen, oder wovon die Geſchichte erzählt, ihre Meinung und Cenſur zu Papier bringen laſſen, würde die Zöglinge ſelbſt beſtimmen laſſen, wie ſie in dieſer oder jener Gelegenheit gehandelt haben würden, und aus welchen Gründen ſie in der Zukunft ſo und ſo handeln wollten?

Ich würde Vergehungen der Schüler dadurch nicht ſowohl ſtrafen, als corrigiren, daß ich ſie ſchriftlich ihre Handlungen analiſiren und cenſiren, genetiſch entwikkeln, Vorſätze für die Zukunft entwerfen, ſie auf allgemeine Maximen gründen und auf Mittel denken ließ, wodurch ſie ſich gegen Rückfall ſichern und die Vorſätze erfüllen wollen.

Ich würde ihnen aber auch Gelegenheit verſchaffen, ihre Talente in Erfindung von Mitteln, wodurch ſie an-

dern glauben möchten Freude zu machen und überhaupt ihren Scharfſinn zum Gebrauch fürs Leben zu üben ꝛc.

Beym Unterricht in fremden Sprachen finde ich, daß man viel leichter und ſicherer, und noch dazu mit mannichfachem größern Gewinſte, nur vielleicht ein wenig langſamer zum Ziel kommen würde, wenn man fürs Erſte das Nothwendigſte vom eigentlichen Mechanismus jeder Sprache, nähmlich die Paradigmata der Nenn- und Zeit-Wörter darlegte, und dann gleich zum Ueberſetzen eines klaſſiſchen Schriftſtellers, oder — was ich oben rieth, einer Chreſtomathie oder Anthologie überging, und die Schüler ſelbſt die Grammatik der Sprache darin finden ließe.

Mein Grund iſt: Grammatik iſt doch ein Abſtractum. Eine Grammatik von einer Sprache ſich entwerfen, heißt ſich aus der Sprache ſelbſt — dem Concretum — ihre Eigenheiten, ihren Charakter und Genius — die Grammatik — abſtrahiren. Abſtracta, Abſtractionen ſetzen eine Concretum und einen Gebrauch des Concretums voraus, das iſt die natürlichſte Operation und ſchon eine Anwendung von der Methode überhaupt, die ich unter dem Nahmen der ſokratiſchen begreife.

Die Art, wie ich mit meinen Schülern zu Werke gehen würde, möchte etwan folgende ſeyn.

Ich ließe jede einzelne Bemerkung, die ich ihnen das erſte Mal ſelbſt, wie ſich's verſteht, machen müßte, niederſchreiben. Wenn dieſelbe wiederkommt, werden ſchon die beſten Köpfe ſich erinnern, daß daſſelbe bereits ſchon ein Mal vorgekommen: ſie notirten dann ſich's auch dieß Mal

wieder, und wir würden kaum etliche Blätter ſo fort überſetzt und interpretirt haben, ſo müßten wir bereits ſchon die Eigenſchaften der Sprache oder ihre Regeln alle, die gewöhnlich vorkommen, angetroffen haben. Am Ende müßte jeder alle ſeine niedergeſchriebenen Bemerkungen ſummiren, und die Reſultate als Regeln anerkennen, dann ſie in ein gewiſſes Syſtem ordnen.

Ich würde das Geleſene in Fragen oder in eine Unterredung auflöſen, wodurch die Schüler zugleich ſich an das Reden in der Sprache gewöhnen würden. Beſtände die Schule aus mehrern Klaſſen, wie es bey uns war, oder auch bloß in Rückſicht der verſchiedenen natürlichen Fähigkeiten bey einem gemiſchten Haufen von Schülern immer ſeyn wird, ſo ließ ich jedes Wort, Nenn= und Zeitwort durch alle casus, modos et tempora von den Schülern der niedern Klaſſen abändern, um auch dieſe beym Unterrichte der höhern zu beſchäftigen und aufmerkſam zu erhalten.

Zugleich bliebe kein Satz oder Wort, wobey für das gemeine Leben etwas zu bemerken wäre, zu dieſem Zweck unbenutzt. So viel Ideen ich in dem Kopfe meiner Schüler aneinander zu reihen, zu aſſociren wüßte, würde ich ihnen gelegentlich mittheilen — da ſchließt ſich dieſer Kanon an jenen obigen an, der Geiſt im Lehrvortrage fordert.

Ich denke mir ſogar auch eine Methode bey der Leitung der Vergnügungen der Jugend als möglich, wenn nur den Lehrer, der ſie zu leiten hat, wahrer pädagogiſcher Geiſt beſeelt, wodurch der Charakter von jedem Zög=

linge ſich auf der einen Seite entwickeln und entdecken, auf der andern Seite bilden ließe. — Aber ich habe ja keine Pädagogik zu ſchreiben. So viel wird alſo hier als ein Wink für Pädagogen genug ſeyn.

Um manches, was ich bis jetzt angemerkt habe, noch beſſer zu erläutern, um den edeln Patrioten, der die Fragen aufgeworfen, mehr zu befriedigen, und um mir hier noch einen Theil der Materialien zu ſammeln, die ich am Ende brauchen werde, wo ich von der nöthigen Sanction zu reden habe, welche der Staat dem einmal nach bewährten Grundſätzen entworfenen Schul- und Erziehungs-Plan zu ſeiner Befeſtigung geben muß — will ich zur etwanigen künftigen Errichtung oder neuen Organiſation der meiſten Theils ſchon exiſtirenden, theils von mir gewünſchten bis jetzt noch vermißten Erziehungs-Anſtalten, einige Materialien beytragen, die mir am wichtigſten ſcheinen. Wiederhole ich hier und da, was ich bereits ſchon geſagt, ſo entſchuldige man den Verfaſſer, der nur oft und lange durch Berufs-Arbeiten unterbrochen an dieſer Schrift arbeiten konnte.

Elementar-Schulen in der Hauptſtadt.

Jede Pfarrey der Hauptſtadt muß, wie ihren eignen Pfarrer, ſo auch ihre eigene Elementar-Schule oder erſte Erziehungs-Anſtalt für die Jugend der Pfarrey haben.

Daß in unſrer Hauptſtadt die kirchliche Eintheilung nicht mit der politiſchen übereintrifft, nicht Viertel und Pfarreyen einerley Grenze haben, hat ſchon in mancher Operation bald das Pfarramt, bald die Polizey merklich gehindert oder erſchwert. Beyde müſſen, wenn das Erziehungs-Weſen ungehindert und planmäßig vor ſich gehen ſoll, dieſelben Grenzen haben.

Für die Jugend des Pfarrſpiels muß die ihm eigne Schule oder Erziehungs-Anſtalt Bannſchule ſeyn, ſo daß ſich kein Pfarrkind derſelben entziehen oder ein fremdes Pfarrkind dahin aufgenommen werden darf.

Ohne dieſes Bannrecht fehlt dem ganzen Erziehungs-Weſen der nöthige feſte Grund.

Es iſt bereits durch ein Geſetz decretirt, aber das Geſetz aus Mangel an einem Plane oder der nöthigen Ueberſicht und Sanction und überhaupt aus einer Art von Sorgloſigkeit nicht gehandhabt worden.

Einſtweilen kann man die Nothwendigkeit eines ſolchen Bannrechts ſchon daraus erkennen. Der Pfarrer hat im Nahmen der Kirche und des Staates die Hauptobliegenheit, für die Bildung des moraliſchen Charakters ſeiner Pfarrgenoſſen zu ſorgen. Soll er das mit Wirkung thun können; ſo darf ſich kein Kind ſeiner Aufſicht entziehen. Er muß mit der Bildung ſeiner Pfarrkinder bey der erſten Grundlage derſelben anfangen; der wiſſenſchaftliche Unterricht darf von der eigentlichen Cultur des moraliſchen Charakters nicht getrennt werden: da dieſes Geſchäft durch jenen erleichtert, jener dieſem ſubordinirt, oder wenn man will, gewiſſer Maßen auch coordinirt iſt: nach

dem Geſetze der Coordination und Subordination muß das minder Wichtige ſich an das Wichtigere und Vornehmere anſchließen und dieſem folgen: der Religions-Unterricht muß von Pfarrer ausgehen, alſo auch der übrige.

Vom ſechsten Jahre an bis zum zwölften muß jedes Kind ſeine Pfarrſchule beſuchen, keines darf ausbleiben, keines darf früher aufgenommen, keines darf früher entlaſſen werden.

Ueber den erſten Punkt fehlte es bis jetzt an einem Geſetze, und über die beyden letztern an einem ſichern Kriterium.

Daß kein Kind aus der öffentlichen Pfarrſchule ausbleiben dürfe, fordert das Intereſſe des Staates und jedes einzelnen Mitglieds deſſelben. Es liegt der ganzen bürgerlichen Geſellſchaft wie jedem einzelnen Bürger ſehr viel daran, daß jeder Mitbürger auf eine Art erzogen werde, daß man nicht nur vor ihm ſicher ſey, ſondern auch auf ſeinen Beytrag zum allgemeinen Wohl rechnen dürfe. Und fordert man vom Staate, daß er die nöthigen Anſtalten zur Erziehung der Jugend treffe, ſo muß der Staat auch berechtigt ſeyn, ſeine Mitglieder durch ein Geſetz zu zwingen, daß ſie ihre Kinder ſeiner Erziehungs-Anſtalt übergeben: und um ſich überzeugen zu können, es fehle nichts an der Erziehung derſelben, die bloße Haus-Erziehung ſtreng und durchaus zu verbieten.

Mein ganzer Erziehungs-Plan beruht auf dieſem Geſetze, das noch fehlt.

Warum die Jugend nicht früher, warum nicht ſpäter erſt zur Schule anzuhalten?

Früherer Zwang würde ſchaden. Die Natur muß ſich erſt ſo weit entwickeln, und erſt um dieſe Zeit kommt ſie ſo weit zur Reife, daß ſie einer Belehrung und eines gewiſſen Zwanges fähig wird. Später würde es ſchwerer halten, ſie an Ordnung, an Diſciplin überhaupt und ans Lernen zu gewöhnen.

Sechs Jahre fordert der Unterricht, mit dem die Jugend erſt entlaſſen und in die bürgerliche Geſellſchaft eingeführt werden darf. Das Folgende wird dieſes alles deutlicher machen.

Jede dieſer Elementar- oder Pfarr- oder Trivial-Schulen, wie man ſie gemeiniglich zu nennen pflegt, muß ſich zuerſt nach der Verſchiedenheit der Geſchlechter in eine Knaben- und eine Mädchenſchule theilen, was bereits bey uns geſchehen und nicht erſt empfohlen, aber auch nicht mehr gerechtfertigt zu werden braucht.

Knaben- und Mädchenſchule muß jede wieder in drey Klaſſen, in ſo viele beſondere Zimmer und unter eben ſo viele Lehrer und Lehrerinnen eingetheilt werden, und jeder Zögling in jeder Klaſſe zwey Jahre ausharren.

Dieſe Eintheilung gründet ſich theils auf ſo viele verſchiedene Stufen der wachſenden Fähigkeit in den Kindern, theils in der Maſſe des ihnen in dieſer Schul-Anſtalt zu ertheilenden Unterrichts, die im genauen Verhältniſſe mit den verſchiedenen Graden der wachſenden Fähigkeit eingetheilt werden muß.

Die Abſonderung der Zimmer und Lehrer iſt deswegen nöthig, damit jeder Lehrer, jede Lehrerinn ſich ganz allein mit einer Klaſſe von Kindern beſchäftigen und ſich auch wieder gerade dem jedem angewieſenen Theile des Unterterrichts ganz widmen könne, alſo alles leicht und ordentlich von Statten gehe zum Vortheil der Kinder und zur Erleichterung der Lehrer.

Das Aufſteigen alle zwey Jahre in eine neue Klaſſe, in ein neues Zimmer und zu einem neuen Lehrer, wie zu ganz neuen Gegenſtänden des Lernens, reizt den Fleiß der Jugend und verhütet den ſonſt ſo natürlichen Ekel derſelben am langen Einerley.

Das ganze Lehr-Penſum muß zwar alle Jahre vollkommen erſchöpft werden; aber die Zöglinge des zweyten Jahres in jeder Klaſſe werden doch mit Frucht daſſelbe ſich wiederholen hören, und vieles erſt beym wiederholten Vortrage recht verſtehen und einſehen. Sollten die Meiſten auch alles ſchon beym erſten Vortrage recht verſtanden haben, ſo hat der Lehrer noch immer Mittel genug in ſeiner Gewalt, ihre Aufmerkſamkeit auch beym wiederholten Vortrage derſelben Lehrgegenſtände rege und geſpannt zu erhalten, und dieſe können ihm ſogar den Unterricht bey den Tironen erleichtern und ſelbſt wieder dadurch noch mehr lernen.

Für den Religions-Unterricht muß für jede Pfarrſchule ein eigner Katechet, ein Geiſtlicher aufgeſtellt werden, der zugleich auch Director der ganzen Pfarr-Schul-Anſtalt ſeyn muß.

Es

Es iſt auffallend, daß man in der Hauptſtadt, wo ſo viele Geiſtliche theils nur mit Nebenſachen theils gar nicht beſchäftiget ſich befinden, nicht einen eignen Religions-Lehrer für die Jugend jeder Pfarrey aufgeſtellt, ſondern den Religions-Unterricht, den ſchwerſten und wichtigſten, Leuten überlaſſen, welche ſelbſt nicht reife und tiefe Kenntniſſe von der Religion hatten; alſo nur nach einem gewiſſen Schlendrian wieder andre lehren konnten, da man doch Männer hatte, welchen der Beruf zum geiſtlichen Stande das Religions-Studium zum Hauptgeſchäfte machte. Seichte, ſchiefe, oberflächliche, bloß im Gedächtniſſe haftende Religions-Formelnlehre war daher der ganze Unterricht; und die Folgen davon? — Wer mag ſie alle beſtimmen und zählen?

Warum ein beſonderer Katechet den Religions-Unterricht in jeder Pfarrſchule ertheilen und zugleich die Oberaufſicht über dieſelbe führen ſolle? iſt die Urſache auf der einen Seite, weil der Pfarrer genug mit der Sorge für Erwachſene zu thun hat, und der Religions-Unterricht der Kleinen, ſo wie die Aufſicht auf die ganze Erziehungs-Anſtalt der geſammten kleinen Pfarr-Jugend der Pfarrey, auch wieder einen Mann genug beſchäftigt.

Auf der andern Seite aber eine ſolche Erziehungs-Anſtalt einen eignen Director braucht: ein Geiſtlicher dazu deswegen ſich am beſten ſchickt, weil das Lehren des Menſchen, Erziehen und Bilden und darauf Studieren mit zu ſeinem Amte gehört, die Schule dadurch ein Bild der Kirche im Kleinen wird, und ſo der Erziehungs-Plan für die Jugend mehr in den größern Erziehungs-Plan der Menſchen

und Bürger im Staate paßt, worin die Geiſtlichen als Diener der Kirche das Meiſte leiſten müſſen; alſo auch wieder dadurch die Einheit im Plane ſichtbarer wird.

Weiter, weil die Feſthaltung des ganzen einmal adoptirten Erziehungs-Planes mit davon abhängt, daß jede einzelne Erziehungs-Anſtalt ihren eignen Director habe, und alle dieſe Directoren zuſammen am beſten das ausmachen können, was bisher bey uns die Schul-Commiſſion war, und man dann lieber und ſchicklicher einen Erziehungs-Senat nennen möchte.

Den Katecheten kommt auch deswegen die Direction der ganzen Schul- und Erziehungs-Anſtalt vorzüglich zu, weil auch im Unterrichte Einheit, weil der Religions-Unterricht das Erſte und Vornehmſte ſeyn, und weil alles Andre dieſem ſubordinirt oder coordinirt werden muß.

Die Lehrgegenſtände in dieſer erſten Erziehungs-Anſtalt werden nach dem Zweck der Anſtalt beſtimmt.

Dieſer iſt den werdenden Menſchen und Bürger zur Humanität, zum nützlichen und zufriedenen auch glücklichen Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft zu bilden; und zwar, da der künftige Beruf oder die Lebensweiſe der Zöglinge noch nicht weiter beſtimmt iſt, als daß ſie gute und glückliche Menſchen und Bürger oder Mitglieder des Staates und der Menſchenwelt werden ſollen; ſo darf kein Lehrgegenſtand ganz fehlen, der dem Menſchen und Bürger, von welchem Metier und Range er einſtens ſeyn mag, entſchieden nützen, oder mit zur Bildung des Menſchen und Bürgers das Seinige beytragen kann. Davon braucht aber den Zöglingen hier auch nicht mehr mitge-

theilt zu werden, als was jeder der gemeinſten Bürger nöthig hat. Für die, ſo einſtens in höhern Stände treten werden, ſetzen die höhern Erziehungs-Anſtalten im Staate den Unterricht da fort, wo er in dieſen Elementar-Schulen aufgehört hat.

Bis jetzt fehlte es hier an einem leitenden Grundſatz und beſtimmenden Kriterium.

Nach dieſem aus der Beſtimmung des Menſchen und Bürgers entnommenen Grundſatze und Kriterium ſind die Lehrgegenſtände von zweyerley Art. Ein Theil kann man Wiſſenſchaften, den andern ſchicklicher Künſte nennen; wobey es ſich leicht von ſelbſt verſteht, daß hier von beyden nur der Elementar-Unterricht ertheilt werden dürfe und könne.

Unter dem Nahmen Künſte begreife ich hier Leſen, Schreiben, Rechnen, Geometrie, Muſik:

Unter dem Nahmen Wiſſenſchaften aber Religions-Kenntniß, Kenntniß von der Geographie, Geſchichte, Kirchen- und Staats-Verfaſſung des Vaterlandes.

Die meiſten dieſer Künſte und Wiſſenſchaften wurden zwar bis jetzt in dieſen Schulen gelehrt, aber es fehlte an Grundſätzen und Kriterien, aus welchen die Nothwendigkeit eines Unterrichts darin bewieſen und die Grenzen, die Methode deſſelben, das rechte Verhältniß aller dieſer Gegenſtände unter einander und mit den Lehrgegenſtänden der höhern Erziehungs-Anſtalt beſtimmt werden müſſen.

Was die Künſte betrifft, ſo werde ich nur über Geometrie und Muſik ein paar Worte zu ſagen nöthig haben. Ueber die Nothwendigkeit der übrigen wird man jetzt durchaus einſtimmig denken.

Geometrie, ſo weit ſie nur geometriſche Figuren zeichnet, iſt leicht, indem ſie nur die Fortſetzung der Schreibkunſt iſt, und wird als die Grundlage der Zeichenkunſt, die auch wenige Handwerker ganz entbehren können, nothwendig. Etwas von der eigentlichen Wiſſenſchaft der Geometrie kann und muß dabey erklärt werden, damit die Zöglinge wiſſen, was ſie lernen und warum ſie es erlernen ſollen.

Ob ſie auch in den Mädchen-Schulen ſoll gelehrt werden? —

Niemand wird's ſchaden, ſie gelernt zu haben, vielen nützen, beſonders den Töchtern höheren Standes, zu deren Ausbildung das Zeichnenlernen gehört.

Unter Muſik verſtehe ich hier nur Geſang. Dieſer allein kann in dieſer Anſtalt gelehrt werden, und ward ſonſt beynahe durchaus mit zum erſten Unterricht der Jugend gerechnet, ſo daß der dem zweyten Lehrer ſonſt beygelegte Nahmen Cantor noch als eine Spur der alten Sitten und als ein Beweis des Glaubens der Alten an die Nothwendigkeit, oder vorzügliche Nützlichkeit des Singenlernens angeſehen werden kann.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich hier mich auf den Beweis einlaſſen wollte von der Nothwendigkeit, dieſe in Abnahme gekommene Sitte in unſre

Schulen wieder einzuführen. Ich beſchränke mich nur auf die einzige Bemerkung.

Unſre Schulen ſollen Erziehungs-Anſtalten ſeyn: Erziehen und Bilden heißt, den Menſchen durchaus in Harmonie mit allem bringen, was iſt; und dem göttlichen Plato heißt die ganze Erziehung des Menſchen Muſik. Was alſo nur vom weiten Etwas dazu beytragen kann, den Menſchen ſo harmoniſch zu ſtimmen, darf in einer Erziehungs-Anſtalt nicht übergangen werden.

Warum ich das Muſiklernen für dieſe Anſtalt bloß auf den Geſang einſchränke, iſt die Urſache, weil der Geſang die Hauptſache in der Muſik iſt. Inſtrumental-Muſik iſt nur Nachhülfe, oder Surrogat des Geſanges, alſo ſubordinirt. Auf das Erſte, auf die Elemente jeder Kunſt, und was davon für alle Menſchen- und Bürger-Klaſſen gleich paßt und brauchbar iſt, muß ſich der Unterricht in dieſer erſten und unterſten aller Erziehungs-Anſtalten einſchränken.

Ich verſtehe hier auch nicht einmal einen eigentlich künſtlichen Geſang, ſondern den ganz einfachen und natürlichen mit der allererſten Theorie deſſelben, wie ihn die ordentlichen Lehrer, wenn ſie nur reine Organe und Gehör dazu haben, zur Noth ſelbſt lehren könnten, wenn es die Kräfte des Schul-Fonds nicht erlauben ſollten, einen eignen Singmeiſter aufzuſtellen, alſo nur das Singen deutſcher Lieder.

Die Nothwendigkeit des öffentlichen Unterrichts in den oben genannten Wiſſenſchaften brauche ich noch weniger zu beweiſen.

In dieſer Schul- und Erziehungs-Anſtalt ſollen die kleinen Zöglinge zu Menſchen und zu Bürgern gebildet werden. Kenntniß des Vaterlandes, dem man als Bürger angehört, iſt ſo gut das Erſte, was man ihm beybringen muß, wenn man einen Bürger, als Religions-Kenntniß, wenn man einen Menſchen zur Humanität bilden will.

Für die Methode beym Religions-Unterricht in dieſer erſten und unterſten Erziehungs-Anſtalt muß ein eigner Plan entworfen werden. An dieſem fehlte es immer, nicht am Unterrichte ſelbſt.

Der Zweck beym Religions-Unterrichte muß ſeyn, nicht nur dem Gedächtniſſe ein Schema von Religions-Lehren, oder vielmehr gewiſſe Lehr-Formeln einzuprägen, auch nicht bloß dem Verſtande Religions-Begriffe, ſondern dem Zöglinge eine wahre religiöſe Bildung zu geben. Dieſer Zweck kann nicht durch jenen theoretiſchen Unterricht allein, am wenigſten wie er bis jetzt gewöhnlich ertheilt ward, ſondern nur durch Ausbildung des Verſtandes und durch Veredlung des Herzens, durch Lehre und Diſciplin oder Uebung erreicht werden.

Von Diſciplin erſt in der Folge. Was ich von der Methode des eigentlichen Unterrichts hier zu ſagen habe, ſchränkt ſich auf folgende Regeln hier ein: — das Uebrige muß die Katechetik den Katecheten ſchon gelehrt haben, die ſich mit dem Vortrage ſelbſt der Lehren beſchäftigt und dazu die Regeln vorſchreibt. —

Vor allem muß der Unterricht ſtufenweiſe wachſen; ſo wie die Fähigkeit der Zöglinge und mit dieſer zugleich das Bedürfniß eines erweiterten und erhöhten Unterrichts in der Religion ſtufenweiſe wächſt, und der ganze übrige Unterricht in demſelben Verhältniſſe ſich erweitert und erhöht.

Die Natur zeichnet dem Lehrer und Erzieher der Menſchen immer den rechten Weg vor, den er mit ſeinen Zöglingen zu nehmen hat. Betritt und verfolgt er dieſen, ſo geht das ganze Geſchäft viel leichter und ſicherer von Statten. Weicht er davon ab, ſo zeigt bereits die Erfahrung den großen Nachtheil, der aus der entgegengeſetzten aber leider allzu gewöhnlichen Methode zu fließen pflegt.

Aus demſelben Grundſatze dürfen die verſchiedenen Klaſſen dieſer Schule nicht zugleich in einem gemeinſchaftlichen Verſammlungs-Orte, in der Religion unterrichtet werden. — Ein bis jetzt noch ſehr gemeiner Fehler! ſondern jede Klaſſe muß in beſondern Stunden und in ihrem gewöhnlichen Schulzimmer, aber doch täglich dieſen Unterricht erhalten, weil der Unterricht der Religion der wichtigſte und der Stoff dazu der reichhaltigſte iſt. Doch muß der Unterricht immer von demſelben Katecheten ertheilt werden, weil er durch alle Klaſſen ſyſtematiſch durchgeführt werden, und durchaus zuſammenhängend ſeyn muß.

Das ſtufenweiſe Wachſen des Religions-Unterrichts muß auf zweyfache Art geſchehen.

Erſtens durch den Uebergang vom Praktiſchen zum Theoretiſchen: zweytens, in jenem durch Erweiterung,

in dieſem aber durch Erhöhung und tieferes Eindringen in die Religions-Geheimniſſe.

Der Grundſatz vom Erſtern iſt das Verhältniß des Praktiſchen zur Theorie. Jenes iſt die Hauptſache, liegt dem Menſchen näher und iſt faßlicher. Dieſe iſt ſchon eine Art von Abſtraction, eine Operation für ſchon reifere und geübtere Seelenkräfte, und ihres Inhalts wegen ſchwerer zu faſſen, als die Theorie jeder andern Wiſſenſchaft oder Kunſt.

Das zweyte iſt eine Folge von dem Kanon, der überhaupt den Unterricht nach den Graden der wachſenden Fähigkeit und des ſteigenden Bedürfniſſes der Zöglinge einzurichten befiehlt. Wie nun der Wirkungskreis der Zöglinge und der Umfang ihrer Pflichten ſich erweitert, ſo muß auch der Unterricht über Pflichten ſich erweitern, und wie mit dem erweiterten Wirkungskreiſe und Umfange der Pflichten auf der einen Seite auch die Gefahren pflichtwidrig zu handeln, ſich vermehren, alſo auf der einen Seite das Bedürfniß feſterer und wirkſamerer Grundſätze, auf der andern auch die Faſſungskraft für höhere Theorie wächſt, ſo muß die Theorie auch im gleichen Grade erhöht werden.

Für die erſte Klaſſe bleibt bloß der Unterricht in der praktiſchen Religion, für die zweyte wird nicht nur der Unterricht in der praktiſchen Religion fortgeſetzt und erweitert, ſondern auch die Vorbereitung zur Aufnahme der höhern Religions-Theorie gemacht, oder der Grund zum Glauben gelegt, und das zwar durch die Darſtellung der

Geſchichte der Offenbarung, Erklärung der Kirche, ihrer Beſtimmung und Einrichtung.

In der Geſchichte der Offenbarung wird ſchon vieles aus der höhern Religions-Theorie berührt, nähmlich die Lehre von Chriſtus, die aber hier mehr hiſtoriſch, der dritten Klaſſe dann mehr dogmatiſch in Verbindung mit der Lehre vom Verfall des menſchlichen Geſchlechts und deſſen Wiederherſtellung, nebſt andern noch übrigen Religions-Lehren vorgetragen wird.

Der Unterricht in der praktiſchen Religion kann nach der bekannten Eintheilung der Pflichten des Menſchen gegen ſich, gegen die ganze lebende Schöpfung und gegen Gott geordnet und ertheilt werden: doch ſo, daß bey der erſten und zweyten länger, am kürzeſten bey der dritten Gattung von Pflichten der Katechet mit den Zöglingen der erſten Klaſſe verweile; der Anfang aber des Unterrichts über die Pflichten des Menſchen gegen ſich mit der Erklärung von denen gemacht werde, welche die Sorge für den Körper in ſich faſſen.

Etwas Theorie muß freylich der Katechet auch bey der Erklärung der Pflichten in der erſten und zweyten Klaſſe anbringen, nähmlich die Gründe, welche in der Natur der Sache liegen und meiſtens von den Folgen hergenommen werden.

Der Grund von der letztern und vorletztern dieſer Regeln oder Bedingniſſe iſt gemeinſchaftlich und beſteht darin, daß ich alles Homogene verbinde. Gott iſt Urheber der Natur und der Offenbarung; was alſo Pflicht iſt nach den Forderungen der Natur, iſt's auch nach den

Geſetzen Gottes, und umgekehrt. Nur faßt der Zögling der zwey unterſten Klaſſen die Gründe, ſo aus der Natur genommen werden, leichter, als die vom Willen und Gebote Gottes hergenommen ſind; weil er Gott erſt in der zweyten Klaſſe als Geſetzgeber meiner Eintheilung nach beſſer kennen lernt, und ſelbſt den Geboten Gottes leichter und lieber folgt, wenn er voraus gleichſam die innere Nothwendigkeit ſeiner Pflichten kennen gelernt, und in der Beobachtung derſelben ſein eigenes Intereſſe bereits ſchon gefunden hat.

Die Anwendung davon auf die vorletzte Regel kann auf folgende Art gemacht werden: Der Menſch iſt beſtimmt eine Zeit lang als Pilger auf der Erde zu wandeln, und einſt nach dem Tode in der Ewigkeit fortzuleben. Wenn die Religion alſo zur Belehrung des Menſchen ſich herabläßt, ſo wird ſie ihr Augenmerk eben ſo auf ſein körperliches Daſeyn und Erdenleben, als über ſein geiſtiges erſtrecken; alſo wirklich mit zum Religions-Unterricht gezogen werden müſſen, was man der Jugend von der nöthigen Sorge für den Körper zu ſagen hat.

Dazu kommt noch, daß die Offenbarung ſich wirklich ſelbſt herabgelaſſen, das Menſchen-Geſchlecht darüber zu belehren. Denn das iſraelitiſche Volk verhält ſich gegen die Chriſten, welche ſchon höhern Religions-Unterricht erhalten haben, wie die Jugend zum erwachſenen Manne; was alſo Moſes mit jenem that, das darf und muß der Katechet mit der Jugend thun; das heißt, er darf und muß den religiöſen Unterricht, wie jener, mit diätetiſchen Vorſchriften anfangen.

Was das heißen ſolle, **Pflichten gegen die ganze lebendige Schöpfung?** könnte jemand etwan fragen, der ſich an den Buchſtaben des Geſetzes zu halten pflegt!

Wir haben allerdings Pflichten dieſer Art. Am Thiere und an der Pflanze ſchon lerne das Kind Menſchen ſchonen und Menſchen lieben. Die Gefahr vom Gegentheile iſt nicht gering, wenn das Kind Thiere quälen und im Pflanzen-Reiche muthwillig zerſtören darf.

Ein andrer wird auch ängſtlich fragen: warum ſo ſpät von Gott, warum Anfangs ſo wenig von den Pflichten gegen Gott mit den Kindern ſprechen?

Die Antwort iſt: Weil das Kind noch nicht ſo bald fähig iſt, ſich Gott zu **denken**; wird es aber, ſo bald andre Kenntniſſe es dahin führen, die aber dem Zöglinge in der erſten Periode des öffentlichen Unterrichts noch nicht ertheilt werden können.

Was der Katechet ihm da von Pflichten gegen Gott ſagen kann, iſt mehr eine Vorbereitung deſſelben zur Kenntniß von Gott, iſt die Erregung der erſten Idee davon und die Leitung der Aufmerkſamkeit auf einen ſo wichtigen Gegenſtand.

Das Erweitern des Unterrichts in der praktiſchen Religion für die beyden höhern Klaſſen kann auf mancherley Weiſe geſchehen, beſonders auch durch Beyſpiele, wobey man die Zöglinge ſelbſt urtheilen laſſen kann über den Werth einer Handlung oder eines Charakters, um ihr moraliſches Gefühl zu prüfen und zu ſchärfen.

Ich kann nur einige Hauptpunkte der rechten Methode des religiöſen Unterrichts hier berühren. Sonſt wäre noch viel zu ſagen über die Zeit und Art, wann und wie der Katechet ſeine Zöglinge mit dem Begriffe vom Böſen, von dem Gegenſatze von Pflicht und Tugend, mit dem Begriffe von Sünde bekannt machen dürfe?

Ueber die Methode des Unterrichts in der theoretiſchen Religion will ich nur zwey Bemerkungen hier machen, wovon die eine ins Allgemeinere, die andre ins Speciellere geht und die Geſchichte der Offenbarung betrifft.

Beym erſten Unterrichte, in welcher Wiſſenſchaft es ſeyn mag, muß zugleich auf den höchſten Grad deſſelben, der für die hohe Schule gehört, Rückſicht genommen werden; alſo beym katechetiſchen Unterrichte in der Religion in dieſen Elementar-Schulen auf die Dogmatik, einen Lehrgegenſtand der hohen Schule; wo — im Vorbeygehen geſagt — es auch noch an der rechten Methode fehlen mag.

Die Richtigkeit dieſer Bemerkung gründet ſich auf eine allgemeinere oben ſchon angewendete Regel des Unterrichts: Er muß ſtufenweiſe fortgehen und zuſammenhängend ſeyn, und auf eine philoſophiſche Erfahrung: der erſte Eindruck, den irgend ein Gegenſtand auf uns macht, entſcheidet leicht für oder gegen ihn aufs ganze Leben hinaus.

Der Gegenſtand, mit dem wir beym katechetiſchen Unterrichte zuerſt bekannt werden, iſt derſelbe, mit dem der Theologe ſich in der Dogmatik beſchäftiget. Man muß alſo ſchon beym Katechismus an den künftigen Theo-

logen denken, dem man die erſten Elemente der Religions-Wiſſenſchaft der Dogmatik bekannt macht.

Die andre Bemerkung iſt: die Geſchichte der Offenbarung muß ſo eingerichtet werden, wie auch ſelbſt der weitere Vortrag der Religions-Wahrheiten, daß der Beweis von der Wahrheit jeder einzelnen Lehre und des geſammten Religions-Syſtems ſchon in der Geſchichte der Offenbarung und in der Verbindung der einzelnen Lehren unter ſich, dann mit der praktiſchen Religion, mit des Menſchen Bedürfniſſen und Wünſchen ſich gleichſam von ſelbſt darbiethe und fühlbar mache.

Der Unterricht in den übrigen Wiſſenſchaften muß ſich nach folgenden Geſetzen richten.

1. In dieſen Schulen ſoll der Menſch und Bürger zum Vollgenuß der Menſchen- und Bürger-Rechte gebildet werden. Dieſes Geſetz beſtimmt zum Theil ſelbſt die Gegenſtände des Unterrichts, zum Theil auch die Methode in ſo weit, daß alles auf die Fähigkeit der Zöglinge und Brauchbarkeit der Sache oder der Materialien berechnet werden müſſe; nicht zu viel und nicht zu wenig aus dem großen Vorrathe von Materialien vorgelegt werden dürfe.

Beſonders, daß alles ſo viel möglich zum Behuf des religiöſen Unterrichts ſowohl im Praktiſchen, als Theoretiſchen angelegt werde.

Aus der Natur- und Menſchen-Geſchichte z. E. muß der Zögling ſeinen Gott, aus der Geographie und der damit verbundenen Menſchen-Geſchichte Beyſpiele der Tugend, ihre glücklichen Folgen, die unglücklichen Folgen des Laſters ꝛc. kennen lernen, aus der Natur-Geſchichte

und Geographie der künftige Bürger, Handwerker, Kaufmann und Künſtler den Stoff, den er zu bearbeiten hat, Erfindungen, Beyſpiele und Folgen der Induſtrie und die Orte kennen lernen, wohin jeder ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zu richten habe, muß der Erden=Bewohner ſein Haus und ſeine Hausgenoſſen, der Bürger ſein Vaterland kennen lernen.

---

2. Die Wiſſenſchaften müſſen ſo wenig als möglich von einander getrennt und beſonders abgehandelt werden. Je weniger Hauptgeſichts=Punkte angegeben werden, je mehr alles concentrirt wird, deſto beſſer.

Der Grund von dieſem pädagogiſchen Kanon iſt pſychologiſch, und könnte weitläuftig deducirt werden.

Nach dieſem Kanon muß Geographie, Natur=Geſchichte und Landes=Geſchichte zuſammengefaßt werden. Jede dieſer Wiſſenſchaften wird durch dieſe Verbindung praktiſcher und leichter, beſonders da aus der Natur=Geſchichte doch nur Fragmente für die Zöglinge dieſer Anſtalt können ausgehoben werden.

---

3. Ordnung und ſtufenweiſes Steigen und Erweitern des Unterrichts muß auch hier beobachtet werden.

Nach dieſem Kanon muß der geographiſche Unterricht von der Topographie der Hauptſtadt in der unterſten Klaſſe anfangen; in der zweyten zur Beſchreibung des Vaterlandes übergehen, und in der dritten mit der Geographie von ganz Deutſchland endigen.

Die Natur=Geſchichte und Koſmologie müſſen Anfangs in der erſten Klaſſe beſonders eingeleitet werden,

weil die Topographie der Hauptſtadt keine Veranlaſſung dazu giebt.

Jene fängt mit einer zweckmäßigen Beſchreibung des Menſchen an und ſagt davon, ſo viel die Zöglinge faſſen können, und was allenfalls als Grundlage zur Belehrung über die Erhaltung der Geſundheit dienen kann: fügt dieſem die Beſchreibung der bekannteſten Hausthiere und der gemeinſten Pflanzen, beſonders derjenigen an, welche der Menſch zu ſeiner Unterhaltung und zu ſeinem Vergnügen braucht, Getraide, Gras, Obſt, Blumen ꝛc.

In der zweyten Klaſſe können ſchon andre merkwürdigere Thiere, beſonders die einen beſondern Kunſttrieb beſagen, wie die Bienen, Ameiſen ꝛc. doch bekannt genug ſind und merkwürdigere nicht zum täglichen oder nothwendigen, doch zum öftern Gebrauch beſtimmte Pflanzen beſchrieben werden.

In der dritten Klaſſe endlich mache man die Zöglinge mit den merkwürdigſten ausländiſchen Thieren und Pflanzen und zuletzt ein wenig mit dem Mineral-Reiche bekannt; wo man aber der Beſchreibung ſo viel möglich vom Gebrauche der Mineralien zur Technologie einweben muß.

Die Koſmographie fängt mit Erklärung der gewöhnlichſten Meteore an, und endigt ſich mit einer Ueberſicht oder Anſicht des Planeten-Syſtems.

Ueber die Methode, die oben bemerkten Künſte in dieſer Anſtalt zu lehren, hab' ich nur einige wenige Regeln anzugeben, als nähere Anwendung allgemeinerer, im

vorhergehenden bereits angeführter und angewandter Grundſätze.

Schon beym A. b. c. Lehren kann und muß der Lehrer weiter ſehen: ſelbſt die Conſtruction der Buchſtaben, mehr aber noch beym Schreiben als beym Leſen Lehren kann und muß die Zöglinge auf das Verhältniß der Theile aufmerkſam machen und ſchon der Geometrie und Zeichenkunſt vorarbeiten, um ein richtiges Augenmaß zu erhalten.

Beym Schreiben müſſen den Zöglingen lauter bedeutende Nahmen, Wörter und Aufſätze zur Uebung vorgelegt und erklärt werden.

Die Lieder zum Geſang müſſen einen ſolchen Inhalt haben, daß ſie theils dem Katecheten beym Religions-Unterricht nachhelfen, theils einſtens dem Manne noch einfallen, wenn er in eine Situation kommt, wo ihm das Singen Erleichterung des Geiſtes, der Inhalt aber Stoff zum Denken geben kann.

Die Diſciplin iſt eigentlich der Punkt, wo es bey unſern Pfarr- oder Trivial- oder Elementar-Schulen noch am meiſten fehlt; wo man unter Diſciplin hauptſächlich nur die Strafen für Vergehungen verſtand.

Ich verſtehe darunter, — ohne gerade das Strafen ausſchließen zu wollen, wenn es nöthig ſeyn ſollte und nach der richtigen Theorie des Straf-Amts und Straf-Rechts geſchieht, — ſolche Anſtalten, wodurch den Zöglingen Gelegenheit und Veranlaſſung zu Vergehungen und Unordnungen abgeſchnitten; dafür aber Gelegenheit und Veranlaſſung gegeben wird, dasjenige auszuüben, was ſie als Recht und gut kennen gelernt haben: ich verſtehe

eine

eine Einrichtung der ganzen Anſtalt, wodurch ſie, ohne daß ſie es merken, ans Gute ſogar ans Edle gewöhnt werden.

Ich muß hier die ganze Anſtalt von einer ganz neuen Anſicht darſtellen, die gewiß durchaus richtig und zu dieſem Zwecke das wirkſamſte Mittel iſt, wie ſie es unter keiner andern Anſicht mehr ſeyn und werden kann: von einer Anſicht, wodurch zugleich dieſe Anſtalt ein viel wichtigerer und bedeutenderer Theil der kirchlichen und politiſchen Organiſation des Staats, oder wenigſtens eines idealiſchen Planes zu einer ſolchen Organiſation wird.

Ich ſehe nähmlich dieſe ganze Anſtalt als das Katechumenat, oder als die Vorbereitung zur öffentlichen feyerlichen Bekenntniß des Chriſtenthums, und der feyerlichen darauf folgen ſollenden Aufnahme in die Kirche zur wirklichen Theilnahme an den Rechten und Privilegien der Chriſten an.

In den erſten Zeiten des Chriſtenthums, da man nur Erwachſene taufte und in die Kirche zum Bekenntniß des Glaubens aufnahm, mußten dieſe durch ein langes Katechumenat ſich dazu vorbereiten, weil die Kirche nur ächte Chriſten, die es von ganzer Seele in Geſinnungen und Handlungen ſind, aufnehmen wollte, das heißt, ſie mußten ſich im Chriſtenthume unterrichten und prüfen laſſen, ob ſie die Lehre nicht nur gefaßt, ſondern auch auf ſich anzuwenden, oder ſich wirklich zu guten religiöſen Menſchen, kurz zu wahren Chriſten zu bilden geſucht haben?

Nun tauft man ſchon unmündige Kinder, die nicht wiſſen, was mit ihnen vorgeht. Die Firmung aber kann

und ſoll das erſetzen, was an der Taufe abgeht: ſoll nähmlich ein eigenes, mit Mund und Herzen abgelegtes Glaubens-Bekenntniß und die zweyte, die mit vollem Bewußtſeyn und Ueberlegung geſchieht, feyerliche Aufnahme in die Kirche ſeyn. So wie alſo die Firmung hier gleichſam die Stelle der Taufe vertritt, ſo denke ich, könne und müſſe die Erziehung in dieſer unterſten Erziehungs-Anſtalt die Stelle des Katechumenats vertreten; ſo zwar, daß niemand zu dieſem Sacrament zugelaſſen werden dürfte, der nicht dieſes ſein ſechsjähriges Katechumenat ausgehalten und am Ende nach genauer Prüfung für würdig befunden worden.

Die Zulaſſung zu dieſem Sacramente müßte auch zugleich die feyerliche Entlaſſung aus dieſer Schul- und Erziehungs-Anſtalt ſeyn; wo ſodann die höchſte Strafe dieſe wäre, wenn ein Zögling noch ein Jahr zurückſtehen, oder von einer Klaſſe nach vollendetem Biennium nicht aufſteigen dürfte; der höchſte Reiz aber zum Fleiße und ernſthafter Anwendung für die geſammte Jugend ſchon die Ausſicht auf eine ſo feyerliche Entlaſſung ſeyn würde.

Sollte dieſes nicht auch zugleich eine hohe Achtung für das Sacrament, für Kirche und Religion in den Herzen der Zöglinge gründen, beſonders wenn man während des ganzen Katechumenats ihnen gar keinen Zutritt in den Tempel geſtattete, ſie aber das erſte Mal und zwar nur für dieß Mal feyerlich dahin führte, wenn jede Pfarrey den Anfang des Schul-Jahres feyerte und vom Tempel gleich in die Schule — doch da möchte ich mich leicht in andre Plane verlieren. Aber es führt auch einer immer auf den andern, ſo daß ich bey allem dem, daß ich die Gefahr zu

weit auszuſchweifen, wohl bemerke, ihr doch nicht leicht ganz auszuweichen im Stande bin, und ſo gleich wieder in einen andern verfalle, den ich nicht übergehen darf.

Ich meine nähmlich, wenn der Staat auch die Entlaſſung der Jugend aus der Schul-Diſciplin und Einführung zur Firmung in die Kirche von einem bloßen Familien-Feſte zum Volks-Feſt erheben wollte, und die Gefirmten, wie ſie nun das erſte Mal in den Tempel und in die Kirche eingetreten, nun auch eben ſo feyerlich in das gemeine Weſen, in die bürgerliche Geſellſchaft, in die Curia einführte, ſie eben ſo feyerlich für Bürger erklärte, die Ausgezeichnetſten unter ihnen auf einem öffentlichen Denkmale mit Nahmen aufzeichnete, und ſo mancher Familie Ehre und Freude auf lange Jahre zuſicherte?

Pünktlich beobachtete Ordnung bey der Vertheilung der Stunden und Geſchäfte gewöhnt die Jugend an die fürs ganze Leben, um viel und leicht zu arbeiten, um überhaupt alles leicht und auf gute Art zu thun, unnachläßliche Bedingniß an Ordnung.

Ununterbrochene Beſchäftigung, vorzüglich auch mit den Händen, während ſie für den Geiſt Unterricht erhält, lehrt die Jugend haushälteriſch mit der Zeit umgehen; wenn nur die Hand-Arbeit von der Art iſt, daß ſie die nöthige Aufmerkſamkeit nicht ſtöhrt.

In den Mädchen-Schulen geſchah das wirklich. Sie ſtrickten, nähten ꝛc. und erhielten doch noch Unterricht: waren auch aufmerkſam; denn der Unterricht ward öfters durch Fragen unterbrochen, das hielt die Aufmerkſamkeit rege.

Für die Knaben fehlt es noch an einer ſolchen Beſchäftigung; wiewohl mir Schulen im Auslande bekännt ſind, wo auch die Knaben, ſelbſt die von vornehmen Aeltern, ſtricken. Bey uns hat man zum Theil nur arme Knaben damit beſchäftiget, was mir gegen den Geiſt einer ſolchen pädagogiſchen Anſtalt zu ſeyn ſcheint, wo das Kind der reichſten noch mit denen der ärmſten Bürger gleich gehalten und für die Zukunft jeden Mitbürger zu achten, gewöhnt werden muß.

Wenn der Staat ſolche Anſtalten zu treffen wüßte, wo die Jugend in freyen Stunden auf eine ihrer Geſundheit nicht nachtheilige Art beſchäftiget würde und dabey etwas gewinnen könnte; ſo würde das viel dazu beytragen, um den Geiſt der Induſtrie frühzeitig zu wecken. Unſre Induſtrie-Schulen und Induſtrie-Gärten haben Etwas gethan, aber es könnte zu dieſer Abſicht noch mehr geſchehen.

Man gewöhne die Jugend frühzeitig richtig und doch ſchonend über andre Menſchen zu urtheilen. Zu einer Vorübung darin, kann in einem ſolchen Inſtitute manche Gelegenheit theils von ſelbſt vorkommen, theils gemacht werden, als z. E. man laſſe ſie die Analyſe ſchöner Beyſpiele von Tugenden, Handlungen, Charakteren, von denen ſie beym Vortrage gehört haben, oder von böſen unklugen Handlungen und Charaktern machen: man laſſe ſie über ihre eigene Mitſchüler urtheilen, ob ſie Lob oder Tadel, ob ſie aufzuſteigen oder zurückgewieſen zu werden verdienen; man laſſe den, der ſich verfehlt, ſeinen Fehler ſelbſt ſo analyſiren und bekennen, zugleich auch ſeine Vorſätze ab-

faſſen, wie er den Fehler verbeſſern und das Geſchehene wieder gut machen wolle, was wohl eine der zweckmäßigſten Strafen ſeyn möchte.

Man gebe den Zöglingen zuweilen Veranlaſſung, ſich im Wohlthun beſonders ihren Scharfſinn im Erfinden der beſten und feinſten Art, andern wohlzuthun, oder Freude zu machen, zu üben.

An zweckmäßigen Anſtalten zur Erhohlung und zu den nöthigen Vergnügungen für die Jugend fehlt es unſern Erziehungs-Anſtalten ganz und gar, und doch iſt dieſer einer der wichtigſten Punkte der Schul-Diſciplin, wofür der Staat eben ſo zu ſorgen verpflichtet iſt, als es mit zu den Grundſätzen der Polizey gehört, daß er für die Vergnügungen des erwachſenen Publikums ſorge und mit Klugheit die Mittel dazu wähle.

Was der Staat im Großen, das müſſen die Erziehungs-Anſtalten, gerade weil ſie Erziehungs-Anſtalten ſind, aus denen der künftige Bürger ins Publikum tritt, im Kleinen ſeyn. Dort und hier hängt viel mehr von den öffentlichen Vergnügungen, von welcher Art ſie ſind und wie ſie genoſſen werden, ab, als man gewöhnlich glaubt. Die Alten dachten richtiger über die Sache und handelten nach wahren Grundſätzen, ſowohl was die Vergnügungen der Jugend als des erwachſenen größern Publikums betrifft.

Auch in Wirzburg finden wir noch Beyſpiele von der Vorſorge des Staates für die Vergnügungen der Jugend. Sie hatte ihre öffentlichen Spiel-Plätze, wo ſie unter der Aufſicht ihrer Lehrer Ballen oder Ballonen warfen. Noch

trägt der für das Vergnügen der akademiſchen Jugend von unſerm großen Julius beſtimmte Garten den Nahmen Studenten-Garten, ob er ſchon lange von ſeiner erſten Beſtimmung abgekommen und zu andern Zwecken dient.

Vor allem hatte man den Grundſatz bey der häuslichen Erziehung, daß die Jugend ſich ferne von den Zirkeln der Erwachſenen halten müſſe, um Beſcheidenheit zu lernen, und ſich an Ehrfurcht gegen Alter und Erfahrung zu üben.

Bey den Römern war es ein Familien-Feſt, wenn der Jüngling die Prätexta ablegte, und bey den Deutſchen, wenn er wehrhaft gemacht wurde. Von nun an durfte er erſt unter die Männer treten, mit ihnen gemeinſchaftlich über öffentliche Angelegenheiten berathſchlagen und gemeinſchaftliche Vergnügungen theilen.

Jetzt kündet man ſogar öffentlich durch gedruckte Zeddel an, daß Kindern unter zehn Jahren den Zutritt zum Theater um die Hälfte des geſetzten Preiſes geſtattet ſey, während deſſen der Kurfürſt von Baden nach richtigern Grundſätzen durch ein Geſetz die Jugend ganz wieder in ihre alte Grenze zurückweiſ't.

Wenn man ernſthaft daran denken will, zweckmäßige Anſtalten für das Vergnügen der Schul-Jugend zu treffen, ſo wollte ich folgende Grundſätze zur Beherzigung empfehlen.

Wenn der Menſch Erhohlung ſucht und ſich Vergnügen machen will, ſo muß er es immer als Menſch, das heißt, als denkendes Weſen thun, das die Würde ſeiner Natur ſtets vor Augen hat:

Er muß immer die edlere Gattung von Vergnügen vor der unedlern wählen, muß die ſo ihm zugleich auch auf der andern Seite gemein für Geiſt oder Körper iſt, der minder fruchtbaren vorziehen:

Die Jugend muß nicht nur mit dieſen Grundſätzen bekannt gemacht, ſondern auch ſchon frühzeitig daran gewöhnt und in deren Gebrauch geübt werden.

Aus dieſen Grundſätzen laſſen ſich nun weiter folgende Maximen ziehen;

Nur in der Abwechslung nützlicher Arbeiten die nöthige Erhohlung ſuchen:

So viel möglich die Erhohlung in freyer Luft und auf dem Felde durch Bewegung ſuchen: noch beſſer, Bäume und Blumen, überhaupt den Garten zur Erhohlung pflegen, für den Winter mechaniſche Arbeiten, Drechler- oder Tiſchler-Arbeiten wählen;

Die Muſik gehört unter die edelſten und wirkſamſten Erhohlungen. Ich würde für die Kinder auch das Tanzen auf dem Felde zu einer ländlichen Flöte einführen, doch müßte dabey auch geſungen werden;

Gymnaſtiſche Spiele ſowohl zur Uebung und Entwicklung der körperlichen Kräfte, als zur Erwerbung einer beſondern, in manchen Gefahren rettenden Geſchicklichkeit ſind ſehr zu empfehlen und ſollten an keiner Erziehungs-Anſtalt fehlen. Man hat die Gymnaſtik wirklich zur Kunſt erhoben, darüber geſchrieben, ſie in Philanthropine eingeführt und dort eigne Lehrer und Directoren dieſer Uebung aufgeſtellt.

Wenn Wettſtreite der Jugend von allerley Art einen Theil der Volksluſtbarkeiten bey gewiſſen Volksfeſten aus-

machten, ſo würden ſelbſt dieſe veredelt und intereſſanter, und für die Erziehung der Jugend vorzüglich nützlich werden.

Philologiſche Schulen.

Vor der Confirmation darf kein Zögling der Elementar-Schulen zu den philologiſchen Schulen oder zu irgend einer andern höhern Erziehungs-Anſtalt übergehen.

Auch der künftige Gelehrte, auch der Bürger vom höchſten Range muß bey ſeiner Bildung unausweichlich eine Strecke dieſes Weges mit dem gemeinſten und niedrigſten Bürger gemeinſchaftlich machen. Der Eingang in die Kirche und der Ausgang aus derſelben muß bey allen Klaſſen der Menſchen und Bürger derſelbe ſeyn. Der höhere erinnert ſich deſſen und behandelt mit Achtung und Liebe jeden ſeiner Mitbürger. Der Bürger von niedrigerm Stande denkt auch daran, tröſtet ſich über die Ungleichheit, die auf Erden und in der bürgerlichen Geſellſchaft unvermeidlich iſt; freut ſich aber, daß in den Augen Gottes nur innerer Gehalt des Charakters entſcheidenden und ausgleichenden Werth gebe, und beſtrebt ſich um ſo mehr, ſich dieſen Werth zu verſchaffen und immer mehr und mehr zu erhöhen.

So gehört dieſes als ein weſentlicher Theil der Diſciplin zu dieſer Erziehungs-Anſtalt.

Die Firmung der Jugend in der Haupt-Stadt darf zu keiner andern Zeit vorgenommen werden, als am Ende des Schul-Jahres, wornach ſie auch gleich am folgenden Sonntage das erſte Mal zum heiligen Abendmahl zugelaſſen werden muß.

Sonſt würde der Schul-Curſus unterbrochen, und die Firmung einen Theil ihrer Abſicht oder Wirkung nicht erreichen, wenn ſie nicht zugleich feyerliche Entlaſſung aus dem nun geendigten Katechumenate wäre.

Das Verhältniß der Firmung zum H. Abendmahl fordert das andere. Durch jene wird der Menſch als Chriſt feyerlich in die Kirche eingeführt, und erhält von nun an alle Rechte eines Chriſten.

Der erſte Zutritt zum H. Abendmahl iſt eigentlich die Vollendung der Confirmation, oder die erſte Wirkung davon; der Anfang der Ausübung aller Rechte eines Mitglieds der Kirche.

Die philologiſchen Schulen müſſen ein Theil der Pfarr-Schulen bleiben; erſtens, weil das mit zur Diſciplin gehören möchte, welche zur eigentlichen Bildung der Jugend das Meiſte beyträgt.

Zweytens, weil die Erlernung der gelehrten Sprachen viel fordert, und doch jedermann wünſcht, daß nicht zu viel Zeit darauf verwendet werden möchte. Soll alſo das Studium gründlich getrieben und doch ſo viel Zeit dabey erſpart werden, als möglich, ſo wüßte ich kein Mittel, dieſes alles zu combiniren, als daß mehrere Schulen errichtet und dadurch die Zahl der Schüler mehr vertheilt, jedem Lehrer mehr Zeit verſchafft würde, jeden

ſeiner Schüler mehr zu üben, da ohnehin Uebung die Hauptſache beym Studium fremder Sprachen ausmacht.

Um Zeit genug zu gewinnen, und das Eine, was hier der Haupt=Lehr=Gegenſtand ſeyn ſoll, um ſo gründlicher lernen zu können, würde ich die Schüler mit keiner andern Wiſſenſchaft beſchäftigen, als mit der Geographie und Geſchichte der Völker, deren Sprachen ſie lernen ſollen; was ſogar nothwendig iſt, wenn man fremde Sprachen philoſophiſch lernen will und nach den Forderungen unſers Zeitalters philoſophiſch lernen ſoll.

Wenn's recht genau genommen werden ſollte, ſo müßte in dieſen Schulen nicht nur das Griechiſche vor dem Lateiniſchen, weil dieſes ſich erſt nach jenem gebildet und vervollkommnet hat, ſondern auch das Hebräiſche gelehrt werden, weil ja auch der künftige Theolog hier ſeine erſte Vorbereitung erhalten ſoll und das Sprach=Studium noch am beſten in den erſten Jahren der Jugend gedeiht, wo man noch mehr an Zwang und noch nicht ſo viel an Realkenntniſſe gewöhnt iſt. — Doch ich will nicht zu viel fordern.

Auf die Methode kommt hier alles an. Man kann in kurzer Zeit damit viel ausrichten.

Meine Gedanken darüber hab' ich oben ſchon geſagt.

Die Handwerks-Schulen.

Sonſt führte jeder Meiſter ſeine Lehrjungen ſelbſt mit ſich zum frühen Gottesdienſt und ſie mußten ihm zu Hauſe den Inhalt der Predigt wieder erzählen. Nachmittags mußten ſie der öffentlichen Katecheſe in der Pfarrkirche beywohnen. Die Geſellen hatten ihre eigene Sodalität, ihren eignen Gottesdienſt, eine ganz zweckmäßige und äußerſt vortheilhafte Einrichtung, die noch beſteht, aber lange nicht mehr ſo geachtet und benutzt wird, als ſonſt.

Für das Metier ward bey den Handwerken, die das Zeichnen brauchten, dadurch geſorgt, daß entweder der Meiſter ſelbſt den Seinigen in den Nachmittags-Stunden Unterricht ertheilte, oder ein erfahrner Geſell ſeinen Kameraden und Lehrjungen, um eine kleine Erkenntlichkeit dieſe Gefalligkeit erwies.

Jetzt iſt's auch damit ganz anders als ſonſt. Den Handwerks-Burſchen iſt's weniger mehr ums Lernen und den Meiſtern ums Lehren zu thun.

Wäre aber auch fürs Zeichnen-Lernen geſorgt, ſo bliebe dem Staate doch noch ſehr viel übrig, was er ſeines eignen Vortheils wegen für die Erziehung der Handwerker thun ſollte.

Schwer mag es immer ſeyn, hier ein Ganzes zu machen, wo das Bedürfniß der verſchiedenen Handwerker ſo verſchieden iſt. Doch da ſie alle einige Bedürfniſſe gemeinſchaftlich haben, ſo iſt ſchon viel geſchehen, wenn der Staat nur vor der Hand dieſe zu befriedigen ſucht,

und dann jede Zunft anhält, ihre eignen Angelegenheiten dieſer Art anzugeben und Vorſchläge zu machen, wie da zu helfen ſey und was der Staat dazu beytragen könne?

Einen ihren Jahren und ihrem Stande eigends angemeſſenen Religions-Unterricht brauchen alle jungen Handwerksleute ohne Ausnahme.

Man ſtelle alſo das Anſehen der Junggeſellen-Sodalität wieder her: halte die Lehrjungen wie die Geſellen alle an, ſie zu beſuchen.

Man braucht die ehemals ſo wirkſamen Nebenſachen, einen Präfect, einen Magiſtrat ꝛc. eben nicht ganz dabey wieder einzuführen; aber Etwas davon, was zur Erhaltung und Erweiterung dieſes Inſtituts dienen könnte, als etwan einen Ausſchuß von Mitgliedern, welcher alles zu beſorgen hätte, zu beſtellen.

Eben ſo allgemein und groß iſt das Bedürfniß einer Anſtalt für die Erhohlung dieſer jungen Leute, beſonders der Lehrjungen, weil doch die Geſellen ſich ihre Freyheit hierin nicht ſo leicht werden beſchränken laſſen.

Es hat gewiß für das ganze Leben einen entſchiedenen Einfluß, wenn man frühzeitig gewöhnt wird, in ſeinen Erhohlungen eine gute Wahl zu treffen und in deren Genuſſe Ziel und Maß zu halten.

Wenn nun den Zünften zuſammen die Auflage gemacht würde, ihre Lehrjungen anzuhalten, daß ſie im Winter alle Sonntage Abends in einem dazu beſtimmten Zimmer ſich verſammelten, um einen öffentlichen Vortrag

über die Geographie und das Reiſen für Handwerker anzuhören?

Der Vortrag kann für alle ſo nützlich als angenehm gemacht werden, wenn ſich der Lehrer nur recht hinein zu denken weiß. Auf jeden Fall verdiente der Gegenſtand die Aufgabe für ein Prämium zu werden. Da er an ſich ſchon angenehm iſt, ſo kann er allen gleich zur anſtändigen Unterhaltung dienen, wenn ſchon nicht gerade jeder Zuhörer alles unmittelbar brauchen kann, was vorgetragen wird.

Es kann zuweilen auch dabey eine politiſche Zeitung abgeleſen und wenn's der Gegenſtand mit ſich bringt, auch für Handwerker oder überhaupt auch für dieſe ganze Bürgerklaſſe commentirt werden.

Die Zünfte müßten angehalten werden, dem Turnus nach jedes Mal zwey Meiſter dazu zu ſenden, um Ordnung zu halten.

Was ich hier zunächſt zum anſtändigen Winter-Zeitvertreib für Lehr-Burſche vorgeſchlagen, iſt, wie man leicht einſieht, von viel größerer Wichtigkeit und greift in den größern Plan der allgemeinen Menſchen- und Bürger-Erziehung ein.

Man dürfte dann nur unter die Handwerks-Artikel jeder Zunft einen, jedoch von Zeit zu Zeit nach dem Vorſchlag des Lehrers der Geographie abzuändernden Wanderungs-Plan für die Geſellen aufnehmen, den ſie genau zu befolgen, und worüber ſie ſowohl, als über ihre Fortſchritte im Metier glaubwürdige Zeugniſſe einzuſchicken,

oder wenigſtens vorzuzeigen hätten, wenn ſie einſtens im Lande als Meiſter ſich niederlaſſen wollten.

Für den Sommer ſollten öffentliche Kegel = Plätze den Lehr = Burſchen angewieſen werden, wo ſie — aber ebenfalls unter der Aufſicht eines oder des andern Meiſters, auch zur Stärkung der Geſundheit ſich Bewegung im Freyen machen könnten.

Einige freye Stunden muß man ihnen unterdeſſen auch laſſen, damit man ſie nicht wie Sklaven behandle, ihnen nicht alles Zutrauen zu ſich ſelbſt nehme, als wüßten ſie ihre Freyheit nicht zu gebrauchen; und weil es zu hart wäre, die Jugend immer nur mit ernſthaften Gegenſtänden beſchäftigen wollen. Sie muß ſich auch ihres Daſeyns freuen dürfen.

Da aller Unterricht, den der Staat als ſolcher den Lehr = Burſchen öffentlich nebſt dem häuslichen und praktiſchen der Meiſter noch ertheilen läßt, nothwendiger Weiſe ihnen nur an Sonn = und Feyertagen ertheilt werden kann; ſo muß dieſer freylich auch eine Art von Erhohlung ſeyn, und muß ſo angenehm und unterhaltend gemacht werden, als möglich.

Alle Lehrjahre hindurch den geographiſchen Unterricht anhören müſſen, würde auch nicht paſſen.

Dafür müßten nun mechaniſche und technologiſche Vorleſungen zu ſelbiger Zeit gehalten, dabey Modelle vorgezeigt, Experimente angeſtellt und einem jeden Knaben Gelegenheit gegeben werden, entweder in ſeinem eigenen Metier weitere Kenntniſſe zu erhalten, oder auch nebſt

dieſen noch irgend ein andres zu erlernen, was für viele äußerſt vortheilhaft ſeyn würde. Man denke nur an die ſo genannten halben Handwerker, oder an den Fall, daß durch Unglück verſchiedener Art ein Mann außer Stand geſetzt werden könne, ſein Haupt-Metier zu treiben!

Der Unterricht in der Mechanik und Technologie iſt ſchon unterhaltender und reizender, als der Unterricht im Zeichnen, und wird gewiß von mehrern mit Vortheil beſucht werden. Er darf alſo mit dieſen nicht concurriren, ſondern die Frühſtunden nach dem Gottesdienſt, und die erſtern noch lichtern Stunden des Nachmittags müſſen der Zeichenkunſt angewieſen werden.

Wenn der Staat Prämien für die Lehr-Burſche, die ſich am meiſten auszeichnen, beſtimmte, ſo deucht mich, ſollte er viel damit ausrichten und gewinnen.

Da ich hier von einer Erziehungs-Anſtalt rede, die wenigſtens zum Theile anderswo, als in Wien, in Hamburg exiſtirt, aber bey uns noch ganz und gar fehlt, ſo wird man ſich mit dem rohen Entwurfe eines Plans dazu hier einſtweilen begnügen, der unterdeſſen ſchon reichhaltig genug an Ideen zu ſeyn und Aufmerkſamkeit zu verdienen ſcheint.

Gymnaſium und die ſo genannte Mittelſchul-Anſtalt; Lyceum oder wie man's nennen will.

Beyde Inſtitute, wovon zwar das Eine bey uns gar noch nicht, wenigſtens nicht als ein vollendetes Ganzes exiſtirt, ſondern nur erſt theilweiſe ſich zu bilden anfängt, können und müſſen manches gemeinſchaftlich, dann aber auch jedes ſeine Eigenheiten haben.

Wo ſich Berührungs-Punkte finden, muß ſo viel möglich bey der Einrichtung zugleich an beyde gedacht werden.

Der Grund iſt, das Geſetz der Sparſamkeit, und der Vortheil der Einheit. Beyde fordern, daß in einem Erziehungs-Plane, wie überhaupt in allen Staats-Unternehmungen, alle homogene Anſtalten unter einen gemeinſchaftlichen Geſichtspunkt und in einen gemeinſchaftlichen Wirkungskreis zuſammen gezogen werden; als wodurch die Staats-Adminiſtration vereinfacht und erleichtert wird.

So kann die Direction, Diſciplin, Gottesdienſt, wenn man den Zöglingen derſelben einen beſondern, wie den Handwerks-Burſchen als Surrogat der ehemaligen Sodalität einrichten und anweiſen will, auch Erhohlungs-Anſtalten beyden gemeinſchaftlich ſeyn.

Auch im gemeinen Leben miſchen ſich die Zöglinge von beyden Anſtalten häufig unter einander, und erreichen einſtens einen gleichen Grad von geſellſchaftlicher

Cultur;

Cultur; ſie können alſo alles das gemeinſchaftlich haben, was dazu beytragen kann.

Aus demſelben Grunde müſſen auch die Wiſſenſchaften, welche für die Zöglinge von beyden Inſtituten geeigenſchafret ſind, auch gemeinſchaftlich für beyde, das heißt von einem und demſelben Meiſter, und in ſolchen Stunden, in welchen beyde den gemeinſchaftlichen Unterricht erhalten können, vorgetragen werden.

Die mathematiſchen Wiſſenſchaften, die ganze übrige Geographie, die europäiſchen Sprachen, und unter den Künſten Zeichnen und Muſik ſind den Zöglingen beyder Inſtitute, zwar nicht allen gleich nothwendig, auch nicht einmal allen im gleichen Grade nützlich, im Grunde doch allen nützlich und für die meiſten paſſend.

In Rückſicht der Vergnügungen dürfen die Zöglinge beyder Inſtitute ſchon mehr ihrer eignen Wahl überlaſſen werden; doch ſo, daß ſie auch im Bezirke ſelbſt dieſer Inſtitute einige von der edelſten Gattung finden, die ihnen ganz anpaſſen.

Muſik, Tanzen, Fechten gehören als Künſte für dieſe Anſtalten, und beſchäftigen abwechſelnd aufs angenehmſte, die Abendſtunden.

Geographie, ein gemeinſchaftlicher, und Geſchichte der Menſchheit, ein, wie man's nun anſehen und machen

will, dem Gymnaſium eigner und ſpecieller, oder gleichwohl auch beyden Anſtalten gemeinſchaftlicher Lehr-Gegenſtand unterhalten auch angenehm und können in Abendſtunden vorgetragen werden.

Eigenheiten des Gymnaſiums.

Eigenthümlich für das Gymnaſium wären meiner Meinung nach folgende Wiſſenſchaften:

Erſtens die Mathematik von da an, wo ſich der Künſtler und der Mechaniker davon trennen, um die Anwendung davon für ihr Metier unter einem eignen Meiſter oder Lehrer machen zu lernen — bis die ganze Phyſik hindurch zur Aſtronomie hinauf.

Zweytens, der ganze Umfang der Geſchichte, vorzüglich die Quinteſſenz aller Geſchichte, die Geſchichte der Menſchheit mit Inbegriff der Geſchichte der Wiſſenſchaften, als einer ſehr zweckmäßigen Vorbereitung zu dem akademiſchen Studium, und als Mittel zur leichtern Beſtimmung der Wahl unter denſelben. Drittens, fortgeſetztes Studium der Klaſſiker, verbunden mit Philologie, Aeſthetik, Archäologie, als Verſuch im Philoſophiren.

Endlich die eigentliche in formam artis gebrachte Philoſophie, oder die Kunſt, über das Wahre, Gute und Schöne richtig zu denken und zu urtheilen.

Alle übrigen Stunden liefern zu dieſer großen Kunſt Materialien, und ſind zum Theil einzelne Verſuche oder Vorübungen in derſelben, wodurch ſie erſt ihren Zweck und ihre Beſtimmung erreichen; ſo wie durch ſie das Gymnaſium erſt werden kann, was es ſeiner Beſtimmung nach ſeyn ſoll, Vorbereitung zu den eigentlichen akademiſchen Wiſſenſchaften.

Nur noch eine und die andere Bemerkung!

Es iſt ein unbegreiflicher Fehler, daß man bis jetzt bey der Philoſophie des Schönen gar keine Rückſicht auf die Bibel genommen und daraus keine Beyſpiele entlehnt, um in der Analyſe derſelben große Schönheiten bemerkbar zu machen. Wie viel würde das Studium der Bibel dadurch neue Freunde, und in den neuen Freunden der Bibel ſelbſt die Religion mehrere neue Freunde gewonnen haben?

Einzelne Gelehrte, ſelbſt der erhabene und patriotiſche Mecän, der uns zur Beantwortung dieſer Fragen aufgefordert, unter ihnen haben die glücklichſten Verſuche darin gemacht. — Und

Die Dichtkunſt wird bey uns ganz und gar vernachläſſigt, da doch unſer Frankenland in den frühern Zeiten die treflichſten Dichter hervorgebracht. Der unglückliche Eulogius Schneider war der letzte unter den fränkiſchen Dichtern.

Sollte es am Unterrichte der Lehrer am Gymnaſium, ſollte es an Begünſtigung und Aufforderung dichteriſcher Talente von oben herab fehlen? Wo letztere nicht mangelt, erheben ſich auch ohne fremden Unterricht Genien, und erfinden ſich ihre eigene Kunſt, werden Schöpfer ganz origineller Werke. Man ſetze nur das Talent in Bewegung, und der Dichter bildet ſich durch eigene Kraft. Es mag alſo wohl bis jetzt am letztern gefehlt haben.

Da wünſchte ich alſo, daß der Staat ſelbſt jährlich gewiſſe Themata aufgäbe, für die beſte Arbeit einen Preis beſtimmte, und bey feyerlichen Gelegenheiten die gekrönten Gedichte öffentlich abſingen ließ!

Die Themata müſſen ſelbſt ſo gewählt werden, daß ſie denſelben Schwung, ſo ſie dem Dichter zur poetiſchen Begeiſterung, zugleich dem Menſchen in ihm zur Humanität mittheilten.

Eigenheiten des Lyceums oder der ſo genannten Mittel-Schule.

Nur was ich ſo eben bey dem Gymnaſium bemerkt, hab' ich auch hier zu erinnern. Auch für die Künſte ſollte der Staat von Zeit zu Zeit etwan alle zwey Jahre beſtimmte Aufgaben zur Concurrenz für Prämien öffentlich verkündigen laſſen. Dieſe ſollten ſo ſeyn, daß dabey vor=

züglich auf Humanität und Vaterland Rückſicht genommen würde: z. E., irgend eine große oder ſchöne Handlung aus der Geſchichte des Vaterlandes darſtellen, für bildende Künſte, beſonders für Mahlerey und Zeichnung: das Bild eines verdienten Mitbürgers und ein Denkmal auf ihn, entwerfen für Bildhauer-Kunſt: die Verſchönerung eines Theils der Stadt, oder der umliegenden Gegend für Architekten und Kunſt-Gärtner: die Melodie zu einem Volks-Geſang für die Muſik, welche auf dieſe Art wieder näher mit der Dichtkunſt in Verbindung gebracht würde. Doch giebt es für letztere noch ſehr viele größere und wichtigere Aufgaben, die alle ſie mit der Dichtkunſt in Verbindung ſetzen könnten.

So hieße auch dieſe Anſtalt mit Recht eine Erziehungs- oder Bildungs-Anſtalt zur Humanität.

Höhere Bildungs-Anſtalt für Töchter edlern Herkommens.

Dieſes Inſtitut, wenn es einſtens errichtet werden ſollte, muß alles ganz allein für ſich haben, weil alle Lehrgegenſtände eine ganz eigne Beziehung bekommen, wenn ſie für Mädchen vorgetragen werden, wenn zur Förderung der Humanität nicht überhaupt nur allein und an ſich, ſondern in einer beſondern Modification, worin ſie edle, holde Weiblichkeit heißt, genommen, in ihnen dienen ſollen.

Das Inſtitut muß alſo ſeinen eigenen Gottesdienſt und eignen Prediger haben.

Ich würde auch einen eignen Lehrer der Moral aufzuſtellen rathen, wenn ich nicht glaubte, daß der Prediger leichter die Moral in ſeine Religions-Vorträge beym Gottesdienſte aufnehmen würde.

Dieſer müßte erſt nach gehaltenem Pfarr-Gottesdienſt anfangen und für das männliche Geſchlecht ganz unzugänglich ſeyn.

Daß die Zöglinge dieſes Inſtituts auch ihre eignen gemeinſchaftlichen Erhohlungs-Anſtalten haben, fordere ich aus demſelben Grunde; und noch aus einem andern, weil es nähmlich dem künftigen Weibe der vornehmern Welt vorzüglich Noth thut, frühzeitig die beſte Art und Weiſe zu lernen und ſich anzugewöhnen, wie die Zeit zwiſchen Geſchäfte und Erhohlung einzutheilen, und welche Wahl bey letzterer zu treffen ſey.

Da möchte ich unter andern das eingeführt ſehen, daß auch mehrere Damen daran Antheil nähmen, daß alle Abende in gewiſſen beſtimmten Stunden öffentliche Converſation unter gewiſſen Beſchränkungen da gehalten, daß eine Leſebibliothek für Damen da unterhalten würde.

An gewiſſen Tagen könnte Tanzübung, an andern Muſik-Uebung, aber bloß unter den Zöglingen und aus-

wärtigen Damen, denen zur Converſations=Stunde der Zutritt geſtattet, gehalten werden.

Geographie, Koſmologie, Natur=Geſchichte, Menſchen= und Menſchheits=Geſchichte ſind nach der Religion und Moral die übrigen Lehr=Gegenſtände, etwan noch Etwas von der Haus=Wirthſchaft, Diätetik und was man ſo auf Nothfälle im Hauſe zu wiſſen braucht, dazu gerechnet.

Auch hier muß der ganze Lehr=Vortrag dieſen Zöglingen eigends angepaßt werden, und bloß die Veredlung der Weiblichkeit zur Tendenz haben.

Zeichnen, Sticken, Muſik, Tanz ſind edlere Künſte, die da gelehrt und geübt werden müſſen.

Fein Nähen, Spinnen und Stricken haben noch den Vorzug.

Das Inſtitut braucht nicht gerade eine Penſions=Anſtalt zu ſeyn, darf's aber zugleich ſeyn, nur daß die noch nicht confirmirten Zöglinge die Pfarrſchule beſuchen müßten, ohne an dem Unterricht und der Converſation der Erwachſenen Antheil nehmen zu dürfen.

Wenn von dieſen einige als Penſioniſten im Inſtitute ſelbſt wohnen wollen, ſo mag's ihnen frey ſtehen, vorausgeſetzt, daß die Einrichtung dazu gemacht iſt. Sonſt

muß das Inſtitut von früh 8—12 Uhr, von 3—8 Uhr Abends offen ſeyn, und im beſtändigen Gange gehen.

Auf jeden Fall muß die Direction einer Frau über- geben werden, welche vorzüglich feinen Welt- und Con- verſations-Ton beſitzt, und die Seele wie des ganzen In- ſtituts, ſo beſonders auch der Geſellſchaften ſeyn kann, die ich der Gewöhnung wegen wünſchte, daß ſie da für die Zöglinge gehalten würden.

Auch davon glaube ich noch, daß man Männer aus- ſchließen, höchſtens nur wenige mit Auswahl zulaſſen müſſe.

Es laſſen ſich keine gewiſſe Jahre beſtimmen, wie lange dieſes Inſtitut beſucht werden müſſe. Doch kann unter einem ganzen Jahre nicht wohl ein Lehrcurſus voll- endet werden.

Ich rechne es mit zur Diſciplin, daß alle Zöglinge zahlen müſſen, und nur aus den höhern Ständen ſeyn, auch nicht nach Willkühr der Aeltern es beſuchen, ſondern nur erſt nach vorhergegangenem Scrutinium der Direction aufgenommen werden dürfen.

Doch muß der Staat auch einige Plätze für ausge- zeichnete Talente aus niedern Ständen offen behalten. Er muß ſich darin Erzieherinnen und künftige Lehrerinnen für die untern Mädchen-Schulen bilden. Es läßt ſich über- haupt unter den Menſchen nicht alles ſtreng ausgleichen.

Univerſität.

Daß ich auch alles angebe, was der Univerſität ſelbſt, der höchſten Erziehungs-Anſtalt im Staate, was den einzelnen Theilen derſelben noch abgehe; oder Beyträge zu einer beſſern Organiſation derſelben hier liefere, wird man nicht von mir erwarten. Ich mache nur eine Bemerkung, welche ſchon allein deutlich genug zeigen wird, daß ſie den Nahmen einer Erziehungs-Anſtalt noch nicht mit vollem Rechte verdiene, ſo lange wenigſtens man den Begriff von Erziehung nicht bloß auf Bereicherung des Verſtandes mit gewiſſen Kenntniſſen einſchränken will.

Zur Bildung des Herzens, der Sitten, zur Gewöhnung an humanes, edles, mit der Ausbildung des Verſtandes gleichen Schritt und Weiſe haltendes äußeres Handeln und Betragen, was die eigentliche nächſte Vorbereitung und Erziehung zu den höchſten Aemtern im Staate wäre, ſind noch keine Anſtalten getroffen. Kaum wird daran gedacht, oder denkt man daran, ſo bleibt's beym Wünſchen, daß alles ſeyn möchte, wie's ſeyn ſollte.

Da ein tieferes Studium der Religion dem Manne vom höhern Range in mancher Hinſicht höchſt nothwendig iſt, und zur Bildung der Humanität nichts ſo wirkſam als das Studium der Religion, ſo muß ich mich wundern, wie man in neuern Zeiten von den Theologen ſo häufig hat fordern mögen, daß ſie auch Aerzte, Oekonomen,

ſelbſt Juriſten ſeyn ſollen; und niemand eingefallen iſt, vom Arzte und Juriſten zu fordern, daß er auch Theolog ſey, das heißt, eine eben ſo gründliche Religions-Kenntniß zur Ausbildung ſeines eignen Charakters und zur Gründung ſeiner eignen Zufriedenheit, ſeines ganzen Glückes ſowohl, als zur Erweckung größeren Zutrauens bey ſeinem Publikum, zu ſeinem Charakter, zu ſeiner Tugend zu erwerben ſuche, als er ſich in ſeiner Wiſſenſchaft zu vervollkommnen beſtrebt, durch die er ein Amt, Nahrung, und gleichwohl auch Gelegenheit zu erhalten hofft, ſeinem Nebenmenſchen nützlich zu ſeyn?

Gleichwohl war es in frühern Zeiten nicht ſelten, beſonders bey Aerzten, die häufig ſelbſt Geiſtliche waren, daß ſie zugleich mit der Arzney-Wiſſenſchaft das Studium der Theologie verbanden.

Das neueſte Beyſpiel, vielleicht von lange her das einzige, daß der Staat ſelbſt ſich darum bekümmert habe, findet ſich in den Annalen der Univerſität Halle, wo ein jeder Student, zu welcher Facultät er ſich ſonſt immer bekannt haben mochte, vor ſeiner Abreiſe das Collegium des Prof. Nöſſelt über die Wahrheit der chriſtlichen Religion hören, und wollte er einſtens angeſtellt werden, ſich darüber mit einem authentiſchen Zeugniß legitimiren mußte.

Wäre es wohl zu viel, wenn jeder Candidat der übrigen Facultäten auch ein Collegium über Dogmatik und Moral hörte?

Wäre es zu viel gefordert, wenn für die akademiſche Jugend, die Zöglinge des Gymnaſiums und des Lyceums

ein eigner zweckmäßiger Gottesdienſt, der nähmlich zugleich Unterricht in der Religion wäre, eingeführt würde.

An weitere Anſtalten, die zur Förderung der Humanität wirkten, beſonders die Freyheit der raſchen Jünglings-Jahre mäßigen und leiten ſollten, will ich gar nicht denken.

Man hatte ſonſt in Wirzburg von Seiten des Publikums Etwas zu dieſem Ende gethan, da alle angeſehene Geſellſchaften den Akademikern, wie ſelbſt die bey Hofe, den Akademikern von Adel offen ſtanden. Sie beſuchten dieſe Geſellſchaften fleißig, fühlten ſich glücklich bey dieſem Vorzuge und ihr ganzes Betragen war auch von der Art, daß man ſie gern darin ſah. — Jetzt!! —

Doch wenn man nur ſonſt noch, und zwar in der Haupt-Sache die nöthige Achtung für das Publikum, für den Staat und für die Menſchheit, durchaus bey den Akademikern bemerkte! Ich meine, wenn nur unſre Akademiker nicht zu ſehr durch die akademiſchen Hörſale zu einem öffentlichen Amt hineilten, noch lange nicht weit genug, ihm mit Nutzen und Segen vorzuſtehen! Was man aus der Akademie von Kenntniſſen davon trägt, iſt meiſtens unverdaute Maſſe oder oberflächliche Kenntniß.

Ob die Schuld nicht auch auf Seiten der Univerſität liege? das möchte ich wenigſtens nicht läugnen.

Selbſt die akademiſche höchſte Würde iſt jetzt ſelten mehr für das Publikum, was ſie ſonſt war, und ihrer Natur und Beſtimmung nach ſeyn ſollte, nähmlich eine authentiſche Urkunde für den Staat und das Publikum, daß es dem damit gezierten Manne ein Amt übergeben und ihm volles Zutrauen ſchenken dürfe.

Erziehungs-Anſtalten auf dem Lande.

Auch bey der Land=Jugend muß ſich das Katechumenat, oder die Pflicht, die Pfarr=Schule zu beſuchen, mit der Confirmation endigen.

Für jede Provinz muß ein eigner Tag im Jahre zu dieſer Feyerlichkeit beſtimmt werden.

Nicht in der Hauptſtadt des ganzen Landes, ſondern in der Hauptſtadt der Provinz darf dieſe heilige Handlung vor ſich gehen; der Biſchof muß dahin reiſen. Am beſtimmten Tage wird nun jeder Dorf=Pfarrer der Provinz ſeine Katechumenen in feyerlicher Proceſſion dahin und und wieder zurückführen —

Ein Volksfeſt für die ganze Provinz!

Ich brauche nicht erſt zu erinnern, daß auf dieſe Art mehr für die Würde dieſes Sacraments und zugleich mehr für die Wirkſamkeit deſſelben geſorgt würde.

Auch der Staat könnte noch manche andre Vortheile für ſich dadurch gewinnen, worunter dieſer gewiß hier angeführt zu werden verdient; daß bey dieſer Gelegenheit, wo ſich alle Pfarrer und Beamten der Provinz verſammeln, gemeinſchaftliche Berathſchlagungen über die beſondern Angelegenheiten derſelben gehalten, und darüber an die gehörigen Stellen die nöthigen Relationen, beſonders über das Erziehungs-Weſen, an das Central-Bureau gemacht werden könnten, wo dieſe beſondere allgemeine Landes-Angelegenheit zuletzt behandelt zu werden pflegte.

Denſelben Fehler, den ich in der Eintheilung der Hauptſtadt in Pfarreyen und Viertel bemerkt, muß ich auch hier in Rückſicht der Landdechaneyen bemerken.

Der Sitz des Landdechants ſollte immer unwandelbar in derſelben Haupt-Stadt der Provinz ſeyn. Provinz und Landdechaney oder Archipresbyteriat ſollten, wie in der Haupt-Sadt Viertel und Pfarreyen mit einander verbunden ſeyn.

Auf dieſe Weiſe würden beyde Vorſteher der Provinz, der Geiſtliche und der Weltliche ihrer Beſtimmung nach gemeinſchaftlich am Wohl der Provinz arbeiten, und Hand in Hand den gemeinſchaftlichen Zweck verfolgen. Man findet noch Spuren davon, daß es ehemals im Wirzburgiſchen Kirchſprengel ſo geweſen ſeyn möge.

Ich wünſche auch, daß die Archidiaconen aus dem Stadtclerus wieder eingeführt würden, die alsdann mit

dem Biſchofe ihren Diſtrict bereiſen müßten, wenn er dahin kommt, um die Jugend zu confirmiren.

Dieſe wären für das Kirchliche, was nach der neuen Organiſation des Landes, die Landes-Commiſſarien fürs Politiſche ſind; und im gleichen Verhältniſſe ſtünden die Dechante und Landrichter unter einander und zum Staate.

Die Aeußerung ſolcher Wünſche ſcheint vielleicht hier eben nicht am rechten Orte angebracht, wenigſtens nicht mit dem Erziehungs-Weſen, wovon eigentlich hier die Rede iſt, in Verbindung zu ſtehen.

Aber ſie ſteht allerdings damit in genauer Verbindung. Denn erſtens rechne ich das Erziehungs-Weſen für eine der erſten Angelegenheiten des Staates und das gemeinſchaftliche zuſammen Wirken der geiſtlichen und weltlichen Macht für das beſte Mittel den gemeinſchaftlichen Zweck leichter zu erreichen, und glaube, daß eine Verbindung zwiſchen den Provinzen und der Haupt-Stadt, oder den Subalternen-Curatoren des allgemeinen Land-Wohlſtandes, und den erſten Vorſtehern im Lande auf dieſe Art am beſten hergeſtellt, und zur Förderung des Erziehungs-Weſens benutzt werden könne.

Beſonders rechne ich auf ſo viele beſondere Vortheile für die höhere Erziehungs-Anſtalt der Provinz, welche in derſelben Haupt-Stadt angelegt werden ſollte, wenn zugleich dort die erſten Beamten der Provinz zuſammen wohnten. Man dürfte auf Bibliotheken, Sammlungen

von Naturalien, Modelle ꝛc. rechnen, welche dieſe Herrn etwa zu ihrem eignen Vergnügen anlegen und den Lehrern zum Gebrauch für ihre Zöglinge überlaſſen würden; und vorzüglich auf ſo viele Beyſpiele, an welchen die Zöglinge Urbanität, Humanität, Landwirthſchaft, Induſtrie ꝛc. anſchauend lernen könnten, was ſie mehr theoretiſch in dem Erziehungs-Inſtitute lernen.

Es verhält ſich mit dieſen höhern Erziehungs-Inſtituten der Provinzen wie mit dem Höchſten aller Erziehungs-Inſtitute im Lande, mit der Univerſität. Ich würde nie rathen, die Univerſität anderswohin, als in die Haupt-Stadt zu verlegen, weil nur dort in dem nöthigen Verhältniſſe dieſe Hülfsmittel und dieſe Beyſpiele ſich finden laſſen, wozu noch der beſondere Umſtand kommt, daß man nur in der Haupt-Stadt den eigentlichen Punkt, wohin alle Erziehung gerichtet iſt, näher und deutlicher vor Augen hat, nähmlich das Intereſſe des Vaterlandes.

Ich vermiſſe beym vaterländiſchen Erziehungs-Weſen noch einen Haupt-Punkt, die nöthige Sanction der einmal entworfenen Plane und getroffenen Anſtalten, wodurch ſie gegen Gleichgültigkeit, Willkühr, Eigenſinn, kurz gegen alle Angriffe der Zeit und der Menſchen geſchützt und geſichert nicht nur fortdauern, ſondern ſich auch immer mehr und mehr vervollkommnen können.

Ich habe bereits meine Urſachen angegeben, warum ich's bis zum Ende verſparet, mich beſtimmter darüber zu

erklären, und die Art anzugeben, wie gute Erziehungs-Anſtalten gegen ſolche Feinde geſichert und gehörig ſanctionirt werden müſſen.

In meinen Beyträgen zur künftigen Organiſation unſers Erziehungs-Weſens, die ich eingeſchaltet, mußte ich mir erſt meine Leſer gleichſam für einen Theil meiner Vorſchläge vorbereiten, um beſſer verſtanden zu werden.

Es iſt eine eben ſo nothwendige und eben ſo ſchwere Aufgabe, einmal nach feſtgeſetzten und ſichern Grundſätzen entworfene Erziehungs-Plane feſt zu ſanctioniren, als die nöthigen zweckmäßigen Plane im Ganzen und im Detail für Menſchen- Bürger- und Jugend-Erziehung, für alle zu einer ſolchen großen Anſtalt gehörende einzelne Inſtitute nach den richtigſten, ſicherſten, nicht trügenden, und für alle Zeiten paſſenden Kriterien und Grundſätzen zu entwerfen.

Willkühr und Eigenſinn der Menſchen wagen ſich ja an die ewigen und heiligen Geſetze der Natur ſelbſt; und was ſollte noch dagegen geſichert ſeyn?

Vieles von dem, was wir bereits Gutes im Erziehungs-Fache hatten, hat Willkühr und Eigenſinn ſelbſtſüchtiger Menſchen zerſtört, manches eine Nachläſſigkeit gleichgültiger, und doch zur Aufrechthaltung und Verbeſſerung der bereits getroffenen Anſtalten aufgeſtellter Männer zerfallen laſſen. Es hätte nichts zerſtört werden, nichts wieder zuſammen fallen können, wenn alles gehörig

rig wäre ſanctionirt, das heißt, um mich einſtweilen ſchon beſtimmter auszudrücken, wenn alle Theile des großen Ganzen ſchon an einander gefügt, und feſt unter einander verbunden geweſen wären.

Es ſollte mir ein Leichtes ſeyn, die Abſichten und Machinationen jener Zerſtörer aufzudecken, da ich von jeher ſehr aufmerkſam auf dieſe große Angelegenheit des Vaterlandes und der Menſchheit geweſen; auch die ſchwache Seite der Anſtalt ſelbſt zu zeigen, von wo aus der Verfall deſſelben am leichteſten ausgehen konnte; aber ich ſoll keine Geſchichte ſchreiben, ſondern ſagen, wo es fehle, und wie das Fehlende erſetzt werden könnte.

So gut alſo die einmal abgefaßten und angenommenen Plane gegen dieſe Feinde aller menſchlichen Anſtalten geſichert werden können, wird es durch folgende Mittel geſchehen.

Erſtens, müſſen die Plane im Drucke mit einem faßlichen Commentar, der die Grundſätze entwickle, woraus ſie entworfen, und die Vortheile zeige, die man ſich davon zu verſprechen habe, dem ganzen Publikum mitgetheilt werden.

Zweytens müßte ein Codex aller Menſchen- und Bürger-Pflichten trefliche Dienſte zur Sicherung der Plane und Anſtalten für Jugend-Erziehung abgeben, und zugleich dem Staate ein kräftiges Mittel zur Förderung der Menſchen- und Bürger-Erziehung werden, wenn er je-

dem jungen Ehe=Paare bey ſeiner Trauung vom einſeg=nenden Prieſter im Nahmen der Kirche und des Staates übergeben würde, ein Codex, worin das neue Ehe=Paar genau über alle Pflichten und Angelegenheiten ſeines neuen Standes, und beſonders über häusliche Kinder=Erzie=hung belehrt würde. So belehrt, und ſo aufgefordert würden dann die Aeltern ſchon zu Hauſe der künftigen öffentlichen Erziehung gleichſam in die Hand arbeiten, gern den Staat unterſtützen, der das Werk vollenden will, das ſie zu Hauſe angefangen.

Drittens, muß das Intereſſe nicht nur einzelner Ehe=Paare und Aeltern, ſondern des ganzen Publikums von allen Seiten dafür gewonnen, in Beſchlag genom=men, und jährlich erneuert und erhöht werden.

Ich meine nicht bloß das reelle, große und wahre Intereſſe, welches die Aeltern ganz natürlicher Weiſe an den glücklichen Fortſchritten der Ausbildung ihrer Kinder, und jeder Patriot, jeder Menſchen=Freund gern und freywillig an allem nimmt, was zum Beſten des Staates und zur Förderung der Humanität geſchieht, ſondern auch ein gewiſſes zufälliges, minder wichtiges, aber reizbares andres Intereſſe, Intereſſe für die Phantaſie und die Neu=gierde der Menſchen, lege man in die ganze Erziehungs=Anſtalt, und erneuere es von Zeit zu Zeit.

Man gebe dem Ganzen, wie jedem einzelnen Theile vor den Augen des Volks eine Art von Heiligkeit, worauf ſich Ehrfurcht und die hohe Meinung von Unverletzbarkeit

gründe. Man übergebe die ganze Anſtalt in die Hände der Kirche, die ſie zur Religions=Angelegenheit erhebe, und den Nimbus der Heiligkeit und Religioſität um alle Theile derſelben werfe.

Das geſchieht ſchon durch die Anſicht, unter welcher ich bisher die Sache im Ganzen und im Detail gezeigt habe. Bildung zur Humanität ſoll die Abſicht aller Erziehungs=Anſtalten ſeyn, und dieſe kann nur durch Religion und Religioſität bewirkt werden; daher der Religions=Unterricht überall voran als die Hauptſache geſtellt ward, wo ich nur immer Gelegenheit dazu fand.

Noch mehr aber kann das geſchehen, wenn jedes Jahr der Anfang des Schul=Curſus mit einer religiöſen Feyerlichkeit, die in einem Volks=Feſte ſich endigte, eingeweiht, und am Ende wieder durch die Feyerlichkeit der Confirmation geſchloſſen würde, die ebenfalls als Volks=Feſt, als Huldigungs=Feyer der neuen Staatsbürger an den Landes=Fürſten, als Feſt der Vaterlands=Liebe endigen dürfte.

Viertens, der Staat darf nur an ſolche Anſtalten Etwas von der bürgerlichen Exiſtenz, als an eine unnachläſſige Bedingniß anfügen, und überhaupt mit mehrern andern bürgerlichen Anſtalten in Verbindung ſetzen, ſo hat er ſchon einen guten Theil davon ſanctionirt und befeſtiget. So wird doch gewiß die Schul=Ordnung richtig ausgehalten werden, wenn kein Knabe zum Handwerk, keiner zu den philologiſchen Schulen, keiner zum Gymnaſium zuge=

L 2

laſſen wird, bis er nach vollendetem Katechumenat die Firmung erhalten, das Abendmahl empfangen, und mit andern ſeinen ebenfalls entlaſſenen Mitſchülern dem Magiſtrate das erſte Mal öffentlich die Bürgertreue angelobt.

So wie die Kirche die Schul-Ordnung, ſo wird die Schul-Ordnung die Kirchen-Diſciplin unterſtützen: den beyden Sacramenten die Ehrfurcht erhalten, die ihnen gebührt, und die Willkühr und das Zudringen unvorbereiteter Candidaten abſchneiden.

Geſetze und Verfügungen dieſer Art gehen leicht in Volks-Sitte und Herkommen über, und unterſtützen ſich dann ſelbſt.

Ich habe wohl bedacht, und ſchon mit Hinſicht auf die feſtere Sicherſtellung der Schul-Plane und Schul-Anſtalten, ſie nur als Theile eines größern Erziehungs-Planes und einer mehr umfaſſenden Erziehungs-Anſtalt anzuſehen gebeten. Es geht hier wie mit der Aſſociation der Ideen. Eine Idee haftet um ſo feſter, je mehrere andre Ideen ſich mit ihr aſſociiren. So werden auch Anſtalten um ſo feſter, von je mehr andern Anſtalten ſie unterſtützt werden.

Fünftens, ein äußerſt dringendes Bedürfniß iſt es, wenn Schul-Plane ausgeführt werden ſollen, und zugleich das ſicherſte Mittel, ſie perennirend zu machen, ſo weit wenigſtens dieſes Mittel reichen kann, daß man ſogleich die Lehr-Gegenſtände nach der einmal entworfenen Me-

thode in Schul=Bücher abfaſſen, darin die einmal angenommene Stufen=Folge beobachten, und eines an das andere ſich reihen und anſchließen läßt.

Was ich z. E. vom ſtufenweiſen Erweitern und Erhöhen des Religions=Unterrichts geſagt, iſt alles ſehr wichtig und genau zu befolgen, wenn ein gründlicher Religions=Unterricht der Jugend ertheilt werden ſoll; iſt aber auch ſehr ſchwer zu befolgen, wenn nicht der ganze Plan gleich in ſo vielen Schul=Büchern ausgeführt wird, als Grade des Katechumenats angenommen werden.

Derſelbe Fall iſt mit dem Unterricht in der Geographie ꝛc.

Wenn nun der Plan zum Unterricht entworfen, ſo müßte der Staat ihn öffentlich bekannt machen, und durch ausgeſetzte Preiſe die geſchickteſten Männer von Deutſchland auffordern, nach dem im Plane entworfenen Umriſſe und den angegebenen Grundſätzen, die Schul=Bücher auszuarbeiten.

Man hat ſchon im Braunſchweigiſchen, in Halle, in Berlin ſolche Schul=Bücher ausgearbeitet, welche in die dort eingeführten Lehr=Curſus eingetheilt ſind.

Sechſtens wird abſolut ein eigenes Collegium im Staate erfordert, zuſammen geſetzt aus Männern, die nicht nur theoretiſche, ſondern auch praktiſche Kenntniſſe in der Pädagogik und vom Lande beſitzen, welches das ganze vaterländiſche Erziehungs=Weſen handhabe, und,

— da von Zeit zu Zeit auch an den beſten Planen noch Verbeſſerungen möglich, manchmal auch nothwendig ſind — dieſe nützlichen oder nöthigen Verbeſſerungen vornehme, und mit Klugheit ſo einführe, daß man kaum merke, es ſey eine Veränderung am Plane vorgenommen worden.

Dieſes Collegium bildet ſich gewiß am beſten und ſicherſten aus Männern, die bereits ſelbſt an der Ausführung des Plans unmittelbar gearbeitet haben, nähmlich aus den Katecheten der Pfarr-Schulen, den Directoren der verſchiedenen andern Erziehungs-Anſtalten in der Stadt und den Archidiakonen, welche die Erziehungs-Angelegenheiten der Provinzen zu beſorgen haben: lauter Männer, die in meinem Plane als Haupt-Werkzeuge des Erziehungs-Weſens vorzüglich ſchon thätig ſind.

Der Chef dieſes Collegiums müßte einen hohen Rang im Staate haben, bloß dieſem Geſchäfte ſich widmen, und wie in Rußland, wo er Miniſter der Aufklärung heißt, beſcheidener, aber auch bedeutender den Nahmen Chef des vaterländiſchen Erziehungs-Weſens tragen.

Nicht nur den Plan und die einmal nach demſelben getroffenen Anſtalten zu erhalten, ſondern auch, wie geſagt, von Zeit zu Zeit, wie ſich Gelegenheit dazu bey irgend einem Theile darbietet, zu vervollkommnen, müßte das Geſchäft dieſes Collegiums ſeyn.

So müßte z. E. ſo oft eine neue Auflage der Schul-Bücher von nöthen, zugleich auch neue Reviſion und Verbeſſerung damit vorgenommen werden; wozu man aber

ſchon keinen neuen Aufruf ans Publikum brauchte, ſondern jeder Lehrer, der nach dieſen Büchern bis dahin gelehrt, wird ſich ſelbſt die Materialien zur Verbeſſerung geſammelt haben. Da dürften alſo nur dieſe Materialien geprüft, und von dem, dem das Collegium die Reviſion und neue Auflage dieſer Bücher überträgt, in Ordnung gebracht werden.

Ich rechnete oben ſehr viel auf die verſchiedenen Volks-Feſte, die ich in meinen Plan aufgenommen, und wozu ich mir ſelbſt ſchon einſtweilen ausführlichere Plane in Gedanken entworfen.

Nun weiß ich ſehr gut, daß, ſo viel Wirkung man ſich Anfangs davon verſprechen darf, der Eindruck aufs Volk mit der Zeit ſich vermindern dürfte, wenn es einmal daran gewöhnt ſeyn ſollte. Da wünſchte ich alſo, daß dieſes Collegium ſich auch damit beſchäftige, daß von Zeit zu Zeit einige Veränderungen in dieſe Feyerlichkeiten gebracht würden, um den Eindruck derſelben immer ſcharf und wirkſam zu erhalten.

Eine Kleinigkeit kann oft ſchon recht viel thun. Ein neues Lied, eine neue Melodie zu einem bekannten Text iſt vielleicht ſchon hinreichend, eine Feyerlichkeit neu zu beleben, und die Aufmerkſamkeit aufs Neue zu ſpannen.

Doch lege ich dieſe Sorge für nöthige und zweckmäßige Abänderungen der pädagogiſchen Volks-Feſte dieſem Collegium nicht allein auf. Katecheten, Pfarrer, der

Biſchof und wer dabey öffentlich zu reden hat, darf ſein Penſum nicht, nach einem unveränderlichen Formular abgefaßt, jährlich daſſelbe herſagen, ſondern muß alle Jahr eine Veränderung damit vornehmen, was leicht geſchehen kann, weil der Stoff außerordentlich reichhaltig iſt, und man von dieſen Männern voraus ſetzen darf, daß ſie über das, was ſie zu ſagen haben, denken und aus dem Herzen ſprechen werden.

Ich ſchließe mit dem Bewußtſeyn, den Gegenſtand zwar nicht erſchöpft, doch wichtige Bemerkungen und ausführbare Vorſchläge darüber gemacht zu haben; zugleich aber mit der Zuverſicht, daß man nicht mehr von mir darüber erwartet habe.

Sollte meine Antwort über die vorgelegte Frage dem hohen Mecän und wohlwollenden Patrioten genug gethan haben, ſo würde ich mich freuen. Sollte ich noch dazu erleben, daß etwas von meinem Plan ausgeführt würde, ſo würde ich jubelnd und der Vorſicht dankend drey Mal rufen:

Hoc erat in votis!

Oberthür, Franz,

Preisschrift u. d. Aufg. Was fehlt den sonst trefflichen Erziehungsanstalten im Hochstift Würzburg?

Leipzig 1808

Paed.th. 4194

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763653-0